Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Radetzkykaserne in Horn - Sanierung und Neunutzung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Dr. phil. Gerhard STADLER
E 251.3 - Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege - Abteilung für Denkmalpflege und Industriearchäologie

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Reinhard LITSCHAUER
Matrikelnummer: 0125419
3580 Horn, Puechhaimgasse 56

Wien, am 19.05.2010 Reinhard LITSCHAUER

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 5

I. DIE STADT HORN

1.1. Charakteristik der Stadt Horn 8
1.2. Historischer Überblick 10
1.3. Die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 16

II. DIE GESCHICHTE DER GARNISON HORN

2.1. Erste Ansätze für die Errichtung der Kaserne in Horn 22
2.2. Der Vertrag zwischen Heer und Stadtgemeinde - Basis für die Errichtung
2.2.1. Die Punkte des Vertrages 24
2.2.2. Zusammenfassung des Vertrages 26
2.3. Die Errichtung der Kaserne 27
2.4. Der Zweite Weltkrieg 32
2.5. Die Nachkriegszeit
2.5.1. Die Besatzung 33
2.5.2. Die Gendarmeriezentralschule 36
2.5.3. Das Konvikt der Horner Aufbaumittelschule 37
2.6. Die Wiedereinsetzung des Österreichischen Bundesheeres 39
2.7. Von der Wiedereinsetzung bis zur Gegenwart 40

III. EIN ÜBERBLICK ÜBER DEN KASERNENBAU

3.1. Rückblick auf den Kasernenbau 44
3.2. Die Kaserne 2010 48

IV. OBJEKTBESCHREIBUNG

4.1. Lage und Umgebung 52
4.2. Gliederung der Gesamtanlage 54
4.3. Objekte im Detail
4.3.1. Objekt 001 - Torgebäude 56
4.3.2. Objekt 002 - Mannschaftsgebäude I 58
4.3.3. Objekt 003 - Mannschaftsgebäude II 60
4.3.4. Objekt 004 - Remise 62
4.3.5. Objekt 005 - Alte Werkstatt 64
4.3.6. Objekt 006 - Offizierskasino 66
4.3.7. Objekt 007 - Wirtschaftsgebäude 68
4.3.8. Objekt 014 - Mannschaftsgebäude III 70

V. ENTWURF

5.1.Überlegungen zum Entwurf 76
5.2. Betrachtung im städtebaulichen Maßstab 76
5.3. Objekte im Einzelnen
5.3.1. Der Zentrale Platz – Multifunktionaler Raum 78
5.3.2. Objekt 001 - Gesundheitszentrum 84
5.3.3. Objekt 002 - Wohnen und Einkaufen I 88
5.3.4. Objekt 003 - Wohnen und Einkaufen II 93
5.3.5. Objekt 004 - Arbeitsräume für Kreative 98
5.3.6. Objekt 005 - Unterhaltung und Entspannung 104
5.3.7. Objekt 006 - Wohnhaus 108
5.3.8. Objekt 007 - Gastronomie 110
5.3.9. Objekt 014 - Hotel 116
05.3.10. Verbindungselement 120
5.4. Thermische Sanierung 122

SCHLUSSBETRACHTUNG 128

ANHÄNGE

Anhang A: Literatur- und Quellenverzeichnis 130
Anhang B: Abbildungsverzeichnis 132

DANKSAGUNG 138

Im Rahmen meines Präsenzdienstes beim Österreichischen Bundesheer durfte ich zahlreiche militärische Anlagen und die dort stattfindenden logistischen Abläufe kennenlernen. Während meiner Studienzeit und den ersten Berührungspunkten mit dem Thema Denkmalpflege und Industriearchäologie wurden innerhalb des Heeres aufgrund geänderter sicherheitspolitischer Rahmenbedingungen Reformen notwendig. Die Entwicklungen seit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes und die Erweiterungsprozesse der Europäischen Union und der NATO, führen zu neuen Schwerpunkten im Aufgabenbereich des Österreichischen Bundesheeres und damit auch zu einer neuen Organisation. Der 2004 an die Bundesregierung übergebene Bericht der Bundesheer-Reformkommission beinhaltet aufgrund dessen unter anderem die Empfehlung, die Anzahl der Liegenschaften stark zu reduzieren. Auch die Radetzkykaserne in meiner Heimatstadt Horn war lange von den geplanten Schließungen bedroht. Dieser Umstand und mein Interesse am Arbeiten mit bestehender Bausubstanz haben mich dazu bewogen, das Potenzial dieser Liegenschaft in puncto Neunutzung zu untersuchen.

In dieser Diplomarbeit wird einleitend das Umfeld der Radetzkykaserne analysiert. Zum einen erfolgt eine Beschreibung der Stadt Horn und ihres Verhältnisses zur Kaserne, zum anderen wird ein Blick auf den Kasernenbau im allgemeinen geworfen.

In einem weiteren Schritt wird die Anlage aus verschiedenen Blickpunkten konkret untersucht. Die Spanne reicht von der Betrachtung im städtebaulichen Maßstab bis hin zur inneren Organisation der einzelnen Objekte.

Auf Basis der gewonnen Erkenntnisse werden anschließend Konzepte zur Neunutzung erarbeitet. Diese beginnen mit Überlegungen betreffend der Einbindung des Areals in das städtische Gefüge und führen bis zur Neunutzung und den damit verbundenen Umbaumaßnahmen der einzelnen Gebäude auf dem Kasernengelände.

Ziel der konzipierten Maßnahmen ist es, das Gefüge der Horner Radetzkykaserne als Denkmal zu erhalten und durch eine Integration in die Stadt, diese zu bereichern. Der Umfang der baulichen Eingriffe ist so gewählt, dass auch eine Realisierung unter Beachtung wirtschaftlicher Gesichtspunkte denkbar ist, denn früher oder später werden das Gelände und die darauf befindlichen Objekte einer Neunutzung zugeführt werden müssen, um sie nicht dem Verfall preis zu geben und somit ein Denkmal bewegter historischer Momente zu zerstören.

Kapitel 1

Die Stadt Horn

... ist seit der Errichtung der Kaserne eng mit dieser verbunden. Im Folgenden wird ein Überblick über ihre Charakteristik, ihre geschichtliche Entwicklung und ihre Rolle als Veranstaltungsort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 gegeben.

1.1.

Charakteristik der Stadt Horn

Abb. 11-1: Das Wappen der Stadt Horn

Die niederösterreichische Bezirkshauptstadt Horn liegt am östlichen Rand des Waldviertels im Horner Becken und wird von der Taffa, einem kleinen Fluss der in den Kamp mündet, durchflossen.

Die Verkehrsanbindung für den motorisierten Individualverkehr ist mit der B4, der Horner Bundesstraße, über die man die Bundeshauptstadt in etwa einer Stunde erreichen kann, gut ausgebildet. Der Anschluss an das Bahnnetz ist hingegen schlecht ausgebaut, da keine direkte überregionale Verbindung besteht. Nur die Kamptalbahn, eine Nebenstrecke der Franz-Josefs-Bahn, die mehr für einen romantischen Wochenendausflug geeignet ist als für eine effiziente und rasche Personenbeförderung, macht Station in der Stadt.

Horn präsentiert sich vor allem als Schul- , Verwaltungs- und seit einigen Jahren auch als Einkaufsstadt mit großem Einzugsgebiet, sowie als Standort zahlreicher privater Betriebe, die zum Teil weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus agieren. Nicht zuletzt ist Horn als Garnisonsstadt im Waldviertel bekannt.

Aufschluss über die Gebäudestruktur gibt die Statistik: 74,4 Prozent sind Wohnhäuser mit einer oder zwei Wohnungen, 9,3 Prozent Wohnhäuser mit drei oder mehr Wohnungen[1], die in Summe ungefähr sechseinhalbtausend Menschen Platz bieten.[2] Die restlichen 16,3 Prozent sind NIichtwohngebäude.[3]

Das ständige kulturelle Angebot, das die beiden Museen, Höbarthmuseum und Madermuseum, sowie das Horner Kunsthaus bieten, wird alljährlich im Sommer durch zwei Festivals, die vorallem junges Publikum ansprechen sollen, ergänzt. „Szene Bunte Wähne“ bietet als regionale Einrichtung verschiedene Theater- und Tanzaufführungen und „Alegro Vivo“ bereichert Horn mit einem Angebot an internationaler Kammermusik.

Einen Höhepunkt stellte zweifelsohne die niederösterreichische Landesausstellung 2009 mit dem Titel „ÖSTERREICH.TSCHECHIEN. geteilt - getrennt - vereint.“[4] dar.

1 Gebäude- und Wohnungszählung vom 15. Mai 2001, Statistik Austria.

2 Volkszählung vom 15. Mai 2001, Statistik Austria.

3 Gebäude- und Wohnungszählung vom 15. Mai 2001, Statistik Austria.

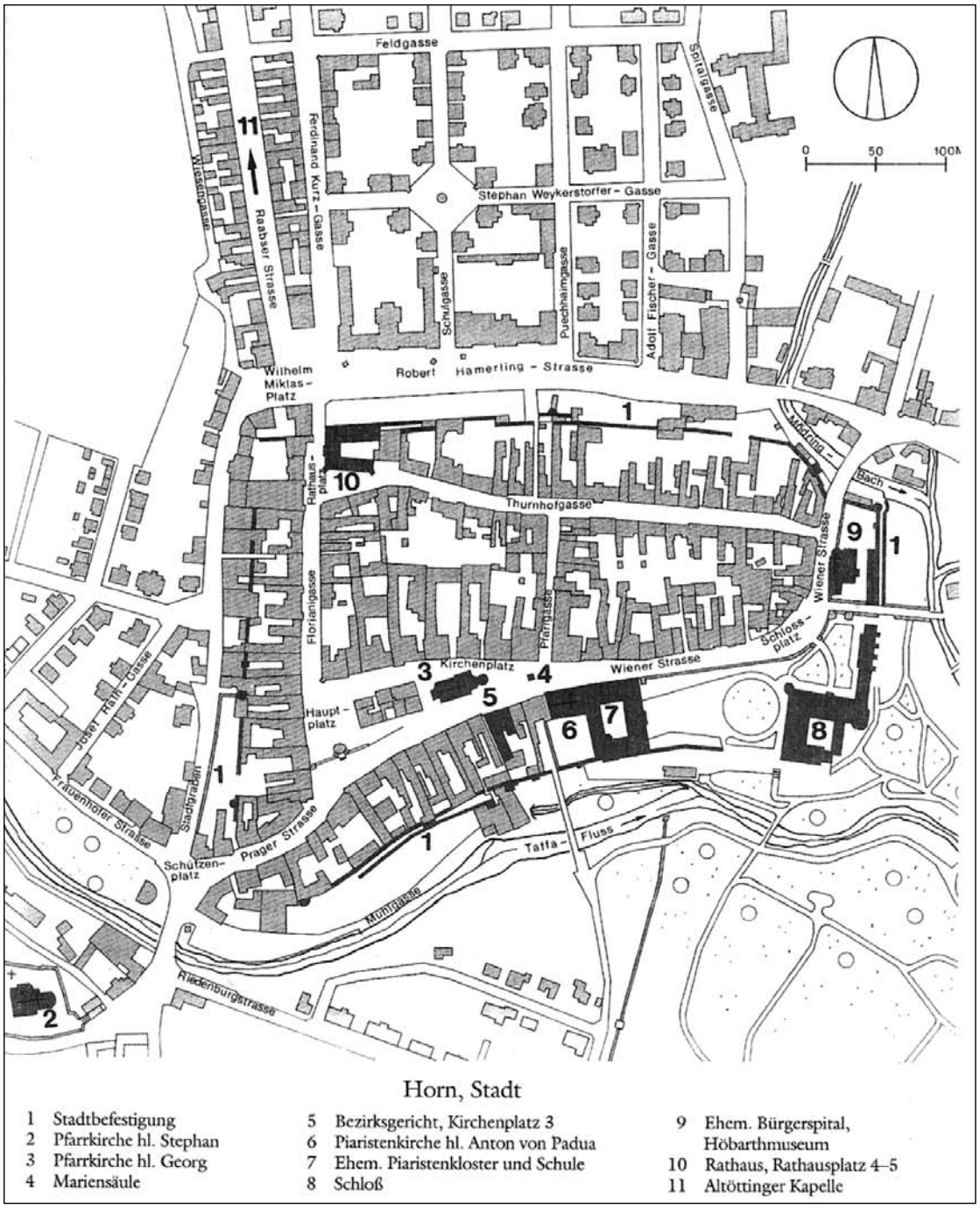
4 siehe Kapitel 1.3., Die niederösterreichische Landesausstellung 2009.

Schulen in Horn

Allgemeinbildende Schulen
- Volksschule
- Hauptschule
- Sonderschule
- Bundesgymnasium, Bundesrealgymnasium,
- Bundesaufbaugymnasium

Berufsbildende Schulen
- Bundeshandelsakademie, Bundeshandelsschule
- Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe
- Bundesfachschule für wirtschaftliche Berufe
- Polytechnische Schule
- Krankenpflegeschule

Tab. 11-1: Schulen in Horn



Horn, Stadt

1 Stadtbefestigung
2 Pfarrkirche hl. Stephan
3 Pfarrkirche hl. Georg
4 Mariensäule
5 Bezirksgericht, Kirchenplatz 3
6 Piaristenkirche hl. Anton von Padua
7 Ehem. Piaristenkloster und Schule
8 Schloß
9 Ehem. Bürgerspital, Höbarthmuseum
10 Rathaus, Rathausplatz 4–5
11 Altöttinger Kapelle

Abb. 11-2: Kulturelle Sehenswürdigkeiten der Stadt Horn

Ämter / öffentliche Einrichtungen

-Arbeitsmarktservice
- Bezirksgericht
- Bezirksbauernkammer
- Bezirkshauptmannschaft
- Bezirksstelle der Arbeiterkammer,
- ... der Wirtschaftskammer und
- ... der NÖ Gebietskrankenkasse
- Finanzamt
- Niederösterreichische Agrarbezirksbehörde (Außenstelle)
- Vermessungsamt

Tab. 11-2: Ämter / öffentliche Einrichtungen in Horn

1.2.

Historischer Überblick

In einer Traditionsnotiz aus der Mitte des 11. Jahrhunderts wird berichtet, dass Graf Gerold auf seinem Gut „hornanum“ eine Kirche errichtet und mit der dazugehörigen Dotation dem Bischof Eigilbert von Passau, der das Amt von 1045-1065 bekleidete, als Stiftung für sein Seelehnheil und das seiner Frau geschenkt habe. Dieses Dokument stellt somit die älteste erhaltene Nachricht über Horn dar.[5]

Um diese Kirche, die dem Heiligen Stephan geweiht ist und heute als Friedhofskirche dient, bildete sich die erste Siedlung.[6]

Der Kern der eigentlichen Stadt geht auf eine planmäßige Gründung am linken Ufer der Taffa in der Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Um einen Dreiecksplatz, dessen Spitze zur Burg zeigte, die beim Zusammenfluss von Mödringbach und Taffa

5 vgl. ANDRASCHEK-HOLZER: Historischer Führer durch die Stadt Horn, S. 9.

6 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S.2.

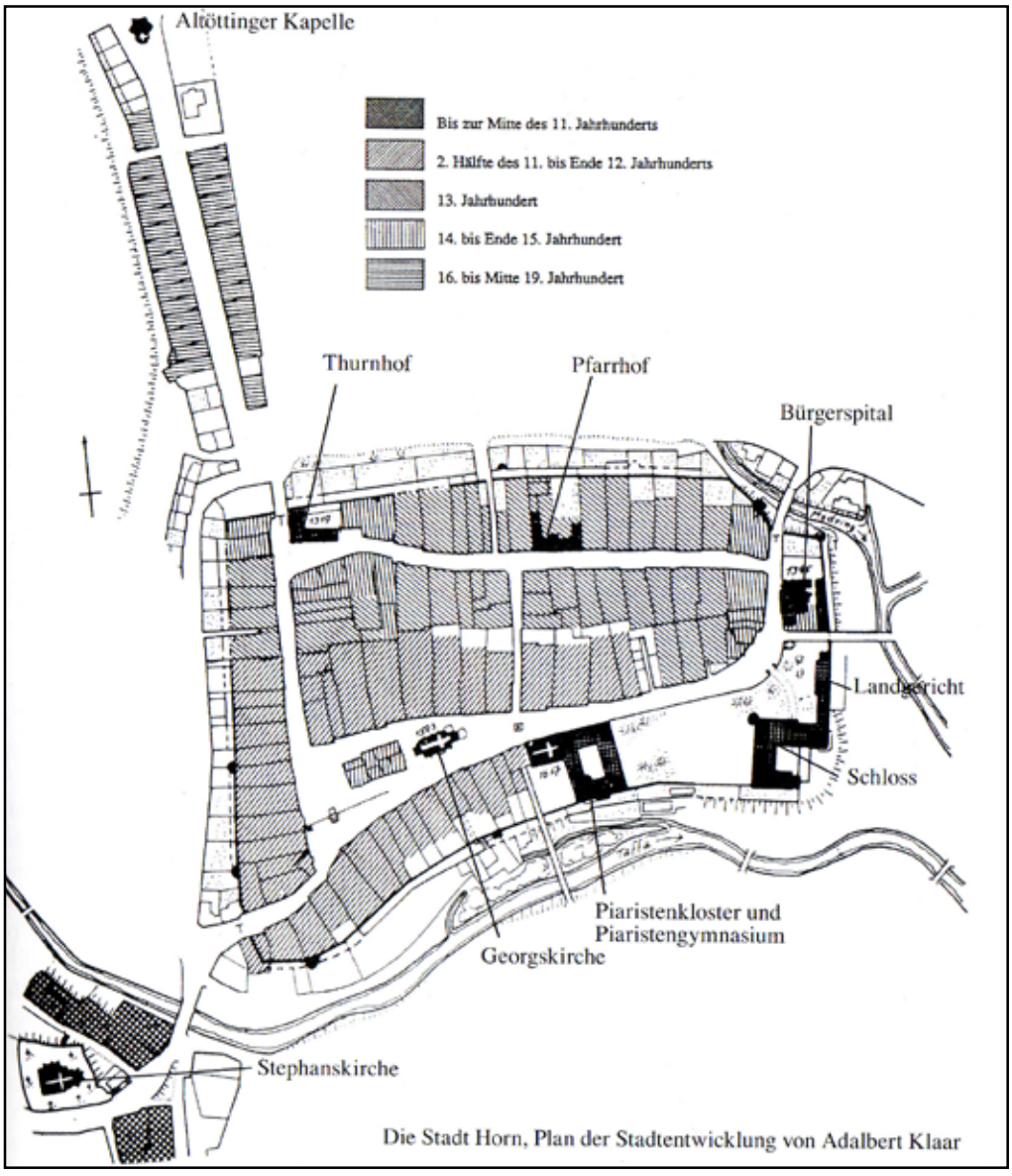


Abb. 12-1: Die Stadt Horn, Plan der Stadtentwicklung von Adalbert Klaar

stand, entwickelte sich nördlich der Taffa der neue Ortskern.[7]

Im 13. Jahrhundert wurde die Stadtanlage Richtung Norden um die Thurnhofgasse, die über die Florianigasse mit dem Platz verbunden ist, erweitert. Am Kreuzungspunkt der beiden genannten Gassen liegt der Thurnhof, der nachweislich 1394 erstmals genannt wird und in dem heute das Rathaus untergebracht ist.[8]

1282 wurde Horn erstmals als civitas (Stadt) bezeichnet und ist im Spätmittelalter als Handelsstadt mit einer Maut- und Zollstätte sowie als Sitz eines Hochgerichtes von Bedeutung. [9]

Die Stadtmauer mit Wehrtürmen wurde 1304 erstmals urkundlich erwähnt, im 15. Jahrhundert ausgebaut und erhielt im 16. und 17. Jahrhundert ihre letzte Gestalt.[10]

Besitzer der Herrschaft Horn waren von der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1440 die Grafen von Maissau. Mit den Puchheimern gelangte anschließend eine Geschlecht an die Macht, das später einer wichtige Rolle in der Reformation spielen sollte.[11]

Da die Landstände Niederösterreichs, Anhänger der neuen reformistischen Lehre, in Wien aufgrund der katholischen Habsburger auf Wiederstände stießen, wurde Horn bevorzugt für Versammlungen genutzt.[12]

In diese Zeit des Protestantismus fällt auch die Errichtung einer neuen großen Kirche im Stadtzentrum anstelle der kleinen Georgs-Kapelle, die bei einem Brand 1529 beschädigt wurde. Bei dem Bau dieses Gotteshaus 1594-1597, das ebenfalls dem Hl. Georg geweiht ist, hatte man vor allem die geplante Errichtung einer Superintendantur in Horn vor Augen.[13]

Abb. 12-2: Ausschnitt aus Merians Topographie (1656) - Die Georgskirche wurde irrtümlich als „St. Michael“ bezeichnet.

Noch vor der Errichtung der Georgskirche bauten die Puchheimer die mittelalterliche Burg zum Schloss um (1539/1540) und errichteten das angrenzende ehemalige Landesgerichtsgebäude (1591).[14]

Im Jahr 1608 verweigerten die lutherischen Stände Erzherzog Matthias die Erbhuldigung, weil er diesen die freie Religionsausübung verbot, schlossen sich zum sogenannten „Horner Bund“ gegen den Landesfürst und bekamen sogar die Unterstützung der ungarischen und mährischen Stände. Sie erhielten im darauf folgenden Jahr die geforderte Freiheit.[15]

7 vgl. RABL: Horn anno dazumal, S. 3.

8 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 2.

9 vgl. RABL: Horn anno dazumal, S. 3.

10 vgl. DEHIO, S. 448.

11 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 3.

12 Ebd.

13 Ebd.

14 vgl. Beitrag zur Geschichte Horns auf http://geschichte.landesmuseum.net/, Geschichtsdatenbank des Niederösterreichischen Landesmuseums.

15 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 4.

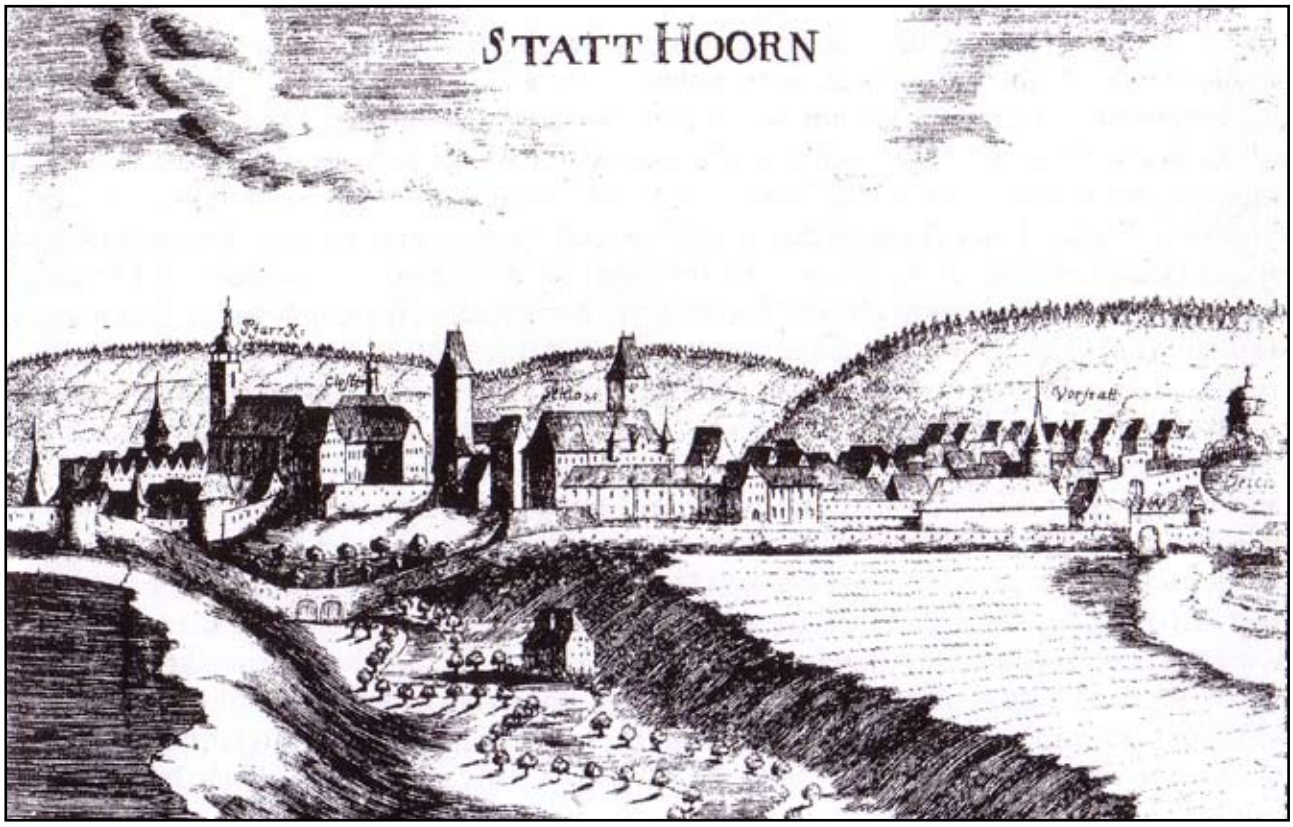


Abb. 12-3: Ansicht der „Statt Hoorn“ mit Georgskirche (als Pfarrkirche bezeichnet), Piaristenkloster, Schloss und Vorstadt mit Altöttinger Kapelle, Stich von G.M. Vischer, 1672

Zehn Jahre später, 1618 verweigerte die Mehrzahl der Evangelischen auch dem neuen Landesfürsten Ferdinand II . die Erbhuldigung und es kam abermals zu aufrührerischen Versammlungen in Horn. Da sich die Aufrührer allen zu schwach fühlten, riefen sie im Oktober 1618 Böhmen, Mähren und Ungarn zu Hilfe. Im Jahr 1620 wurde Horn vom kaiserlichen Heer erobert und der protestantische Adel wegen Rebellion geächtet. Mit der Übergabe der Pfarre Horn 1621 an die Jesuiten wurde auch die Gegenreformation eingeleitet.[16]

1628 ging die Herrschaft Horn an Ferdinand Sigmund Graf Kurz auf dem Erbwege von Vinzenz Muschinger von Gumpendorf, dem Hofkammerdirektor des Kaisers, der diese 1622 erworben hatte, über. [17]

Graf Kurz förderte sowohl das geistige wie auch das wirtschaftliche Leben in der, durch die schwedischer Herrschaft 1645/46 geschwächten, Stadt. Er gründete 1657 ein Gymnasium und rief zu dessen Betreuung Ordensbrüder der Piaristen nach Horn, übergab diesen das sogenannte „Herrenhaus“ der Puchheimer und erbaute 1658 - 1662 für sie eine Kirche.[18]

Zu den wirtschaftlichen Maßnahmen zählten die Errichtung von Produktionsbetrieben, wie etwa einer Brauerei und vor allem die Ansiedlung von schlesischen Tuchmachern.[19]

Für diese wurde in den Jahren 1652-1658 entlang der Straße nach Raabs eine eigene Siedlung bestehend aus 30 Häusern errichtet. Den Abschluss diese Vorstadt im Norden Horns bildete eine kleine Kapelle, die nach dem Vorbild der Wallfahrtskirche in Alt-Ötting, der bayrischen Heimat des Grafen, gestaltet wurde. Diese Siedlung mit ihren kleinen giebelständigen Häusern und der abschließenden Kapelle ist die älteste Tuchmachersiedlung in Niederösterreich[20]

16 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 4-5.

17 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 5.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 vgl. STADLER: Das industrielle Erbe Niederösterreichs: S. 369.

Abb. 12-4: Die Gradenkapelle in Altötting, Bayern: Vorbild für die Altöttinger Kapelle in Horn

Abb. 12-5: Altöttinger Kapelle in Horn

Aus beiden Ehen des Grafen Kurz gingen keine männlichen Erben hervor und somit fiel die Herrschaft 1659 an eine seiner Töchter, die mit dem Grafen Ferdinand Max von Sprinzenstein verheiratet war. Da deren Ehe ebenfalls ohne männliche Nachkommen blieb, gelangte die aus Spanien stammende Familie Hoyos an die Herrschaft. [21]

Leopold Karl Graf Hoyos ehelichte Maria Regina Gräfin Sprinzenstein im Jahr 1681.[22]

Die Grafen verloren ihre Obrigkeit mit der Revolution von 1848 und eine Ortsgemeinde wurde konstituiert. Dabei dachte man bereits 1849 an die Bildung einer Großgemeinde; doch erst 1970 wurden die umliegenden Dörfer Breiteneich, Doberndorf, Mödring und Mühlfeld nach Horn eingemeindet.[23]

Im 18. und 19. Jahrhundert kam es zur Entstehung kleinerer Industriebetriebe, wie etwa einer Essigsiederei, einer Pulvermühle, Zieglereien und einer Dampfsäge.[24]

Aus einer jüdischen Betgenossenschaft ging 1873 die bis 1938 bestehende „Israelische Kultus-Gemeinde in Horn“ hervor. 1903 erwarb sie ein Haus am Stadtgraben und hatte somit eine eigene Synagoge als Zentrum des relegiösen Lebens.[25]

Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu planmäßigen Erweiterungen der Stadt Richtung Norden: entlang der Hamerling-Straße, die parallel zur Stadtmauer verläuft, wurden Schulbauten errichtet, daran anschließend ein Wohn- und Villenviertel, das im Westen an die bereits erwähnte Tuchmachersiedlung angrenzt. [26]

21 vgl. BERG: Aus Horns Vergangenheit, S. 5.

22 vgl. Geschicht und Persönlichkeiten Renaissanceschloss Rosenburg, http://www.rosenburg.at/?ID=schloss&sID=geschichte.

23 vgl. RABL: Horn anno dazumal, S. 4.

24 vgl. Beitrag zur Geschichte Horns auf http://geschichte.landesmuseum.net/, Geschichtsdatenbank des Niederösterreichischen Landesmuseums.

25 vgl. RABL: Horn in alten Ansichten. S 42.

26 vgl. DEHIO, S. 450.

In der Raabsstraße, nördlich der Altöttinger Kapelle begründete Alois Prager um 1860 ein Sägewerk, das eine mit Holzabfällen befeuerte Dampfmaschine betrieb. Das Unternehmen ging nach dem Zweiten Weltkrieg an den Bauunternehmer Karl Traschler, der das Sägewerk im laufe der Zeit ausbaute. Als der Betrieb 1990 in der Graf Bau-GmbH aufging, wurde der Produktionsstandort an den Stadtrand verlegt.[27]

Seit dem Jahr 2000 hat die Horner Stadtmusikkapelle ihre Proberäume auf dem Gelände untergebracht. Dazu kommt noch die Nutzung als Jugendtreff und Veranstaltungsort.

Westlich des Stadtgrabens und nördlich des 1900 angelegten Stadtparks entstand zwischen 1910 und 1915 ein Wohnhaus- und Villenviertel. Um den Bahnhof kam es ab 1928 zu Wohnhausverbauungen.[28]

1937 wird Horn mit der Errichtung einer Kaserne am rechten Taffaufer zur Garnisonsstadt.[29]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt vor allem Richtung Norden und Westen erweitert: Im Norden folgte man der Tradition und errichtet sukzessive neue Schulbauten (1961 Gymnasium, 1967 Sonderschule, 1971 Handelsakademie, 1979 Volksschule, 2003 Bundelehranstalt für Wirtschaftliche Berufe[30]).

An diese schlossen Bauten mit Wohnnutzung; vor allem Einfamilien- und Reihenhäuser an. Auch das Krankenhaus wurde bis in die jüngste Vergangenheit durch Neubauten ergänzt und präsentiert sich heute als Landesklinikum Waldviertel Horn mit moderner Ausstattung, bietet 849 Arbeitsplätze und versorgt jährlich über 120.000 Patienten.[31]

Seit 1996 ist Horn neben Eggenburg und Langenlois eines der drei Eingangstore in den Kulturpark Kamptal, und widtmet sich vor allem dem kulturellen Schaffen in diesem.

In den letzten zehn Jahren ist eine vermehrte Ansiedlung von Gewerbebetrieben an der westlichen Ausfallstraße zu beobachten, die sich am Rand des Gemeindegebietes zu einem großen Einkaufzentrum konzentrieren. In Verbindung mit diesem neuen Zentrum, das mittlerweile über ein enormes Einzugsgebiet verfügt, hat die Stadt mit einem Aussterben des historischen Stadtkerns im wirtschaftlichen Sinn zu kämpfen. Eine Vielzahl der Geschäftslokale innerhalb der alten Stadtmauern stehen leer, Filialen größerer Unternehmen wurden in das neue Einkaufszentrum übersiedelt.

Seitens verschiedener Initiativen werden bereits Versuche unternommen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Beispielsweise wurde ein neuer Gebäudekomplex mit einem Nutzungsmix aus Wohnungen, Geschäften, Ordinationen und Gastronomie, sowie einem vorgelagertem Parkdeck, das von der Riedenburgstraße aus erreichbar ist, anstelle eines abbruchreifen Kaufhauses errichtet. Im Rahmen der Maßnahmen für die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 kam es zu einer Neugestaltung des Horner Stadtzenturms und einer Neuorganisation des innerstädtischen Verkehrs.

---

27 vgl. STADLER: Das industrielle Erbe Niederösterreichs: S. 370.

28 vgl. DEHIO, S. 450

29 vgl. RABL: Horn in alten Ansichten. S 3.

30 Angegeben ist jeweils das Jahr der Fertigstellung.

31 Im Jahr 2006: 16.931 Stationäre Patienten, 106.623 Ambulante Patienten; lt. Website LK Waldviertel Horn, http://www.horn.lknoe.at/de/1865/, Abgerufen: 26.06.2008.

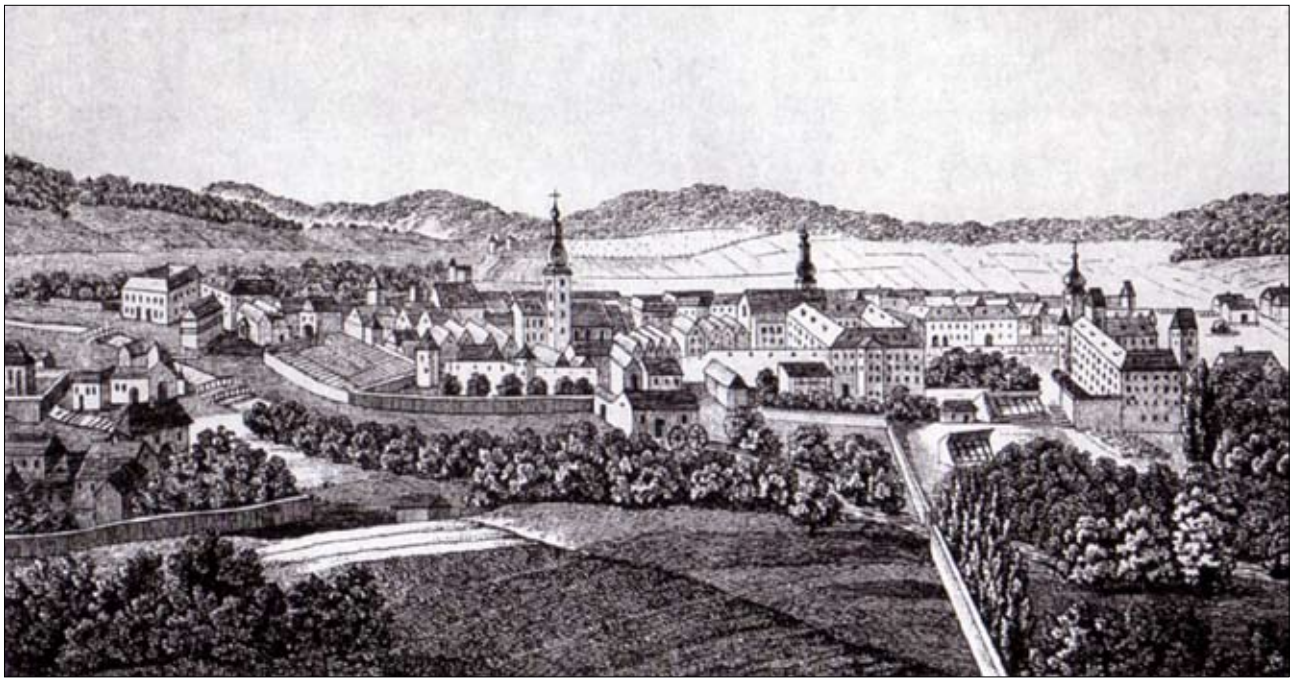


Abb. 12-6: Die Stadt Horn von Süden 1839, Tonlithographie von Honorius Burger

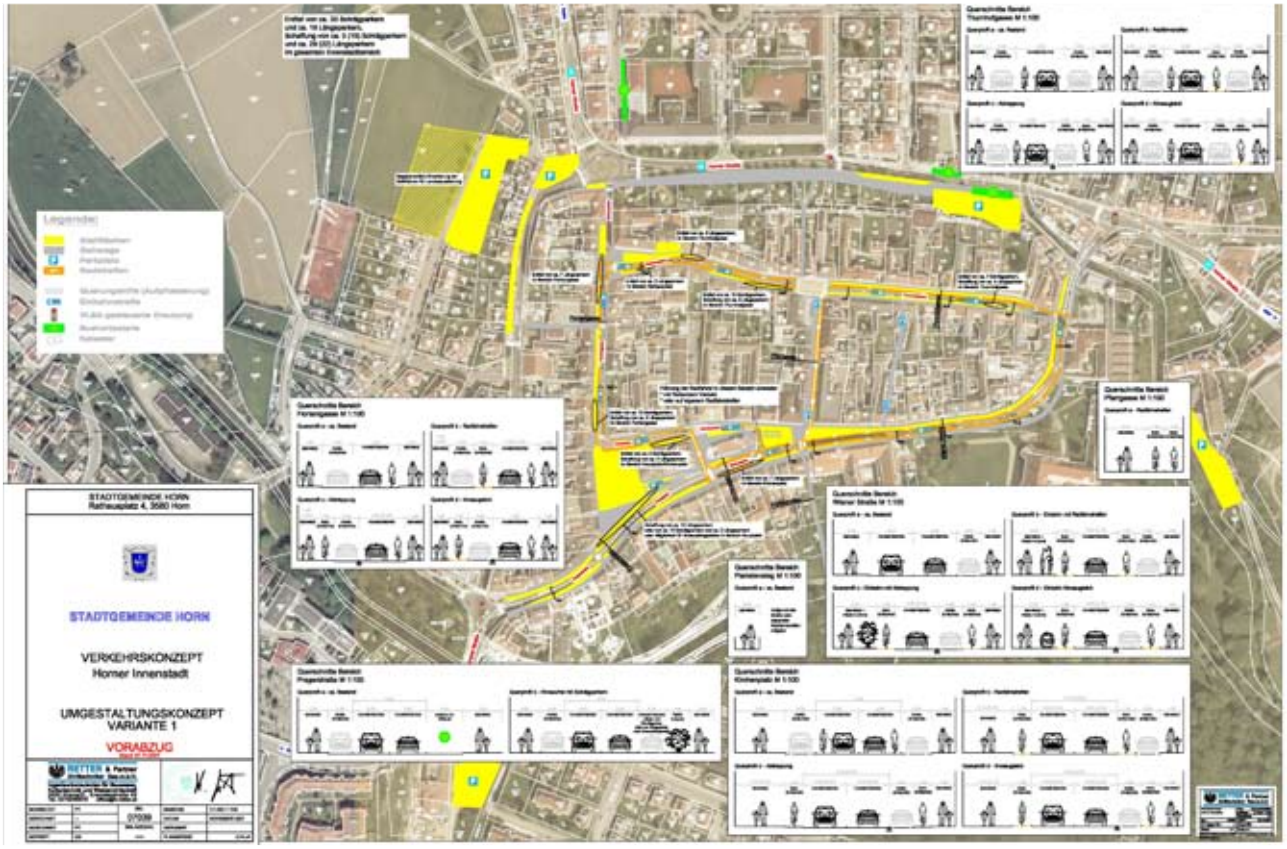


Abb. 12-7: Verkehrskonzept Horner Innenstadt - Umgestaltungskonzept, Variante 1, Vorabzug vom 7.11.2007, Retter & Partner Ziviltechniker Ges.m.b.H.

1.3.

Die niederösterreichische Landesausstellung 2009

Bereits im Jahr 1928 war Horn Veranstaltungsort eine Landesausstellung und konnte große Erfolge verbuchen. Damals wurde bereits in der ersten Wochen ein Besocherstrom von 63.000 Personen verzeichnet. [32]

81 Jahre später berichtet die Pressestelle des Landes Niederösterreich stolz:*„Exakt 405.192 Besucherinnen und Besucher konnte die diesjährige Landesausstellung „Österreich. Tschechien. Geteilt. Getrennt. Vereint“ an den drei Standorten Horn, Raabs und Telc verzeichnen. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll zog heute, 3.November, im Rahmen einer Pressekonferenz Bilanz über die „abgesehen von Stift Melk erfolgreichste Landesausstellung der letzten 30 Jahre und zweiterfolgreichste Landesausstellung seit Anbeginn“. Zusammen mit den 120.715 Besucherinnen und Besuchern auf Schloss Schallaburg haben die zwei großen Ausstellungen des Jahres 2009 fast 526.000 Besucher angezogen, so Pröll.“*[33]

Inhaltlich wurden unter dem gemeinsamen, übergeordenten Titel „Österreich. Tschechien. Geteilt. Getrennt. Vereint“ an den drei Standorten verschiedene Schwerpunkte gesetzt. In Telc lag das Hauptaugenmerk auf der gemeinsamen Kunst und Kultur. Raabs setzte sich intensiv und anschaulich mit dem Thema Grenze auseinander. In Horn wurde die gemeinsame Zeitgeschichte nachgezeichnet und so ein breiter Überlick gegeben.[34]

Um der Ausstellung einen geeigneten Rahmen zu geben, wurden in den Veranstaltungsorten historische Gebäude saniert und adaptiert.Schloss Telc beherbergte den kulturellen Schwerpunkt des tschechischen Ausstellungteils, in Raabs bot die historische Pfarrrsidenz Lindenhof ein ansprechendes Ambiente, und in Horn durft die Ausstellung im Kunsthaus, dem ehemaligen Piaristengymnasium, zu Gast sein. [35]

Zweck einer Landesausstellung ist auch eine nachhaltige Förderung der Region. In Horn wurden infrastrukturelle Maßnahmen, durch Investitionen, die die Stadt alleine nicht tragen hätte können, umgesetzt. Das größte dieser Projekte ist die Neugestaltung des Stadtzentrums.

Im Rahemen eines Wettbewerbs wurde die Architekten Pesendorfer&Machalekt ausgewählt, ihr Konzept zu realisiern. Auf ihrer Website beschreiben sie ihre Entwurfsüberlegungen zum Wettbewerb: *„Die „wald 1/4 Achse“ durchquert das gesamte Projektgebiet. Sie wird im Stadtgebiet vom neu gestalteten und verbreiterten Piaristensteg, der Pfarrgasse und dem Durchgang Thurhofgasse – Robert Hamerlingstraße gebildet. In ihrer Materialität inszeniert sie den Charakter des Waldviertels als Wechselspiel von regionalen Graniten und abstrahierten Corten-Stahlwurzeln und Ästen (Bodenbeläge und vertikale Elemente). Im regionalen Kontext stellt die „wald ¼ Achse“ die Pforte des Horner Stadtzentrums zum Kamptal dar, sie soll an den Kamptal-Wanderweg und Radweg angebunden werden.“* [36]

Die geplanten Maßnahem, die von den Architekten sehr dramatisch beschrieben werden, rufen nicht nur positive Reaktionen hervor. Vor allem die geplante Sanierung des Piaristenstegs, der 1937 zeitgleich mit der Kaserne und auch zur besseren Erreichbarkeit der selbigen errichtet wurde[37], finden ihr Echo im „Spectrum“ der Tageszeitung „Die Presse“, wo Walter Zschokke schreibt:

---

32 vgl. RABL: 125 Jahre Sparkasse der Stadt Horn, S 56 f

33 APA-OTS Originaltext-Service, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20091103_OTS0182/noe-landesausstellung-2009-verzeichnete-405192-besucher,19.05.2010.

34 vgl. Website der NÖ Landesausstellung, http://www.noe-landesausstellung.at/landesausstellung/content/ausstellung/rueckblick/2009/, 19.05.2010.

35 Ebd.

36 Pesendorfer & Machalek Architekten, http://www.pumar.at/, 18.03.2008.

37 siehe auch Kapitel 2, S. 30.

Abb. 13-1: Blick vom Piaristensteg auf den Veranstaltungsort der Landesausstellung, das ehemalige Piaristengymnasium

Abb. 13-2: Blick auf den Piaristensteg

Abb. 13-3: Plakat zur NÖ Landesausstellung 2009

„Der Piaristensteg in Horn, den Friedrich Emperger mit bereits 75 Jahren entwarf und der die große Erfahrung des Neuerungen stets aufgeschlossenen Geistes belegt, ist offensichtlich eines der letzten Bauwerke aus seiner Hand, die noch existieren. Es ist daher ein wichtiges ingenieurbaugeschichtliches Denkmal, in seiner außerordentlichen Eleganz zugleich ein rares Dokument der österreichischen Moderne vor dem Zweiten Weltkrieg und nicht weniger schutzwürdig als etwa ein Bauwerk von Adolf Loos. Im Wissen um den kultur- und technikgeschichtlichen Hintergrund ist die Forderung nach integralem Schutz und sorgfältigster Sanierung unter exakter Wahrung der ästhetischen Erscheinung, wie sie der Bauingenieur Karlheinz Wagner erhebt, mehr als berechtigt. Ein aktuelles Sanierungskonzept sieht jedoch eine extreme Verdickung der zu erneuernden ahrbahnplatte und historisierende Geländer vor, was den zutiefst modernen Formen dieser Brücke brutal widerspricht."[38]

Die Maßnahmen wurden nicht im kozipierten Umfang durchführt, und der Steg mit geringerem Aufwand saniert. Die Einbeziehung in das städtebauliche Konzept und die Reaktion auf geplante Eingriffe zeugt von der Bedeutung diese Bauwerks, das ohne die Kaserne in dieser Form nicht existieren würde.

38 Walter Zschokke in „Die Presse" (http://diepresse.com/home/spectrum/architekturunddesign/360053/index.do) - Print Ausgabe 02.02.2008)

Abb. 13-4: Siegerprojekt zur Neugestaltung des Horner Stadtzenturms - Blatt 1

Abb. 13-5: Siegerprojekt zur Neugestaltung des Horner Stadtzenturms - Blatt 2

KAPITEL 2

GESCHICHTE DER GARNISON HORN

Der Genius loci ist fest verbunden mit der Geschichte des jeweiligen Ortes. Um folgerichtige Konzepte für die Zukunft zu erstellen, ist es notwendig, die Vergangenheit zu kennen. Aus diesem Grund werden im folgenden die wichtigsten historischen Eckpunkte der Garnison Horn umrissen.

2.1.

Erste Ansätze für die Errichtung einer Kaserne in Horn

Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunder wurden im Raum Horn militärische Übungen, so genannte „Kaisermanöver“ von der k.u.k. Armee abgehalten. [1]

1902 wandte sich die Stadtgemeinde Horn unter Bürgermeister Fischer an das Kriegsministerium mit dem Antrag, der dann in Vormerkung genommen wurde, in Horn eine Garnison[2] zu errichten.[3]

Mehr als drei turbulente Jahrzehnte vergingen, bis erste Erfolge verbucht werden konnten, und sich die Gemeinde im Oktober 1934 bereit erklärt, das Gelände auf dem bereits ein Wohn- und ein Fabriksgebäude[4], die in den Jahren 1908/09 errichtet wurden, zur Verfügung zu stellen. In der Gemeinderatssitzung vom 28. Dezember 1934 wurde unter Tagesordnungspunkt 7 die Errichtung einer Garnison auf dem Areal der „Bäckerfabrik“ in Aussicht genommen. Am 10. Mai 1935 war die Pachtung des ehemaligen Bäckerischen Besitzes von der Sparkasse Horn Thema der Diskussionen. [5]

In Behandlung einer Zuschrift des Bundesministeriums für Landesverteidigung mit der Zahl 67.245 vom 16. September 1936 beschließt die Gemeinde schließlich unter ihrem damaligen Bürgermeister Rudolf Fischer den Neubau einer Kaserne. [6]

Abb. 21-2: Manövergrüße aus Horn
Kaisermanöver 1901

1 vgl. RICHTER: 50 Jahre ÖKB-Stadtverband Horn, S. 41.

2 Eine Garnison (aus altfranzösisch: garnison, „Besatzung“, „Ausrüstung“; daher auch „garnieren“) ist eine militärische Bezeichnung für einen Ort, an dem Truppenteile, militärische Dienststellen u.ä. ständig untergebracht sind. Auch die dort untergebrachten Truppenteile wurden als Garnison bezeichnet.

3 vgl. PFALZER: 60 Jahre Garnison Horn, S. 14.

4 Die Firma Bächer und Co. erbaute 1908 eine Fabrik für Ledererzeugung auf den Geläde der heutigen Kaserne.

5 vgl. PFALZER: 60 Jahre Garnison Horn, S. 14.

6 vgl. BRANTNER, RICHTER: 50 Jahre Garnison Horn, S. 15.

Abb. 21-1: Aus den österreichischen Kaisermanövern:
Der Marktplatz in Horn (1892)

Abb. 21-3: Blick von Osten (in etwa im Bereich des heutigen Kasernengeländes)
auf die Stephanskirche, Ansichtskarte 1911

2.2.

Der Vertrag zwischen Heer und Stadtgemeinde – Basis für die Errichtung

Die Basis für die Kooperation zwischen Gemeinde und Heer bildet ein Vertrag zwischen dem österreichischen Bundesschatz/Heeresverwaltung vertreten durch die Bauabteilung der 2. Division in Wien, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Bundesministerium für Landesverteidigung einerseits und der Stadtgemeinde Horn, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Landeshauptmannschaft Niederösterreich andererseits zustande.

2.2.1.

Die Punkte des Vertrags

Im Abschnitt A, Absatz a heißt es: „*Die Stadtgemeinde Horn hat die […] als Grundstück Nr. 1.035/2 bezeichnete Liegenschaft inliegend in E.Z. 570 des Grundbuches der Kat. Gemeinde Horn im Ausmasse von 1 ha. 8 a 20 qm erworben und die Einverleibung des unbeschränkten und lastenfreien Eigentumsrechtes zugunsten der Stadtgemeinde Horn durch Vorlage eines Grundbuchauszuges nachgewiesen.*“[7]

Weiters verpflichtet sich die Stadtgemeine Horn in diesem Vertrag die Liegenschaft bis längstens 1. September 1937 vollständig baureif zu machen, was folgende Leistungen auf ihre Kosten beinhaltet:

- Ausbau der Riedenburgstraße bis zur Kaserneneinfahrt
- Herstellung eines asphaltierten Gehsteiges längs des Teiles der Kaserneneinfriedung, welcher parallel zur Mauer des Schlosses führt
- Herstellung eines vollausreichenden Anschlusses an die städtische Trinkwasserleitung
- Für die Entfernung der Abwässer den bereits auf den Kasernenbauplatz führenden Kanal zur Verfügung zu stellen
- Die bestehenden elektrischen Leitungen für einen Anschlusswert von 20 kW zu verstärken
- Die über eine Ecke des Kasernenbauplatzes und die über die als Exerzierplatz in Aussicht genommenen Grundstücke führende Hochspannungsleitung auf die südliche Grenzlinie des künftigen Exerzierplatzes zu verlegen
- Die auf dem Baugrund bereits bestehenden Objekte bis zum 30. April 1937 von den derzeitigen Benützern vollkommen frei zu machen.
- Abschnitt A des Vertrages behandelt also die Liegenschaft. Abschnitt B hat die Kaserne zum Inhalt. Darin geht die Stadtgemeinde Horn folgende Verpflichtungen ein:
- Im Jahr 1937 auf der in Abschnitt A angeführten Liegenschaft eine Kaserne samt Zubehör für ein Infanteriebataillon zu erbauen
- Diese mit den nötigen Einrichtungsgegenständen zu versehen und dem österreichischen Bundeschatz bis längstens 30. September 1937 ins Eigentum zu übergeben.
- Die Kaserne nach der behördlichen Benützungsbewilligung dem österreichischen Bundesschatz zur mietweisen Benützung zu übergeben und bis spätestens 30. September 1972 lastenfrei ins Eigentum zu übergeben.

Im Gegenzug verpflichtet sich der österreichische Bundesschatz für die gesamten angeführten Leistungen das in Abschnitt F des Vertrags festgesetzt Entgelt zu entrichten.

Abschnitt C des Vertrages regelt die Abwicklung des Projektes. Demnach ist die Kaserne nach Plänen, die von der Bauabteilung der 2. Division verfasst werden, zu errichten. Die Arbeiten und Lieferungen sind von der Stadtgemeinde im Einvernehmen mit

7 Abschrift des Kasernenbauvertrages, betreffend die Erzherzog-Albrechtskaserne in Horn, 5. Juli 1946, Abschnitt A.

der Bauabteilung der 2. Division getrennt nach einzelnen Arbeitskategorien auszuschreiben, wobei neben den ortsansässigen Firmen bei Baumeister- und Zimmermeisterarbeiten mindestens zwei auswärtige Unternehmen heranzuziehen sind und bei den übrigen größeren Arbeiten und Lieferungen mindestens je ein auswärtiges Unternehmen einzuladen ist.

Laut Vertrag sind nur solche Bewerber einzuladen *„welche solid, entsprechend leistungsfähig sind, der Vaterländischen Front, sowie der zuständigen Berufsorganisation angehören, vaterländisch gesinnt und bei ihren bisherigen Arbeiten die sozialen Schutzgesetze sowie die Kollegtivverträge gegenüber der Arbeiterschaft eingehalten haben.“* [8]

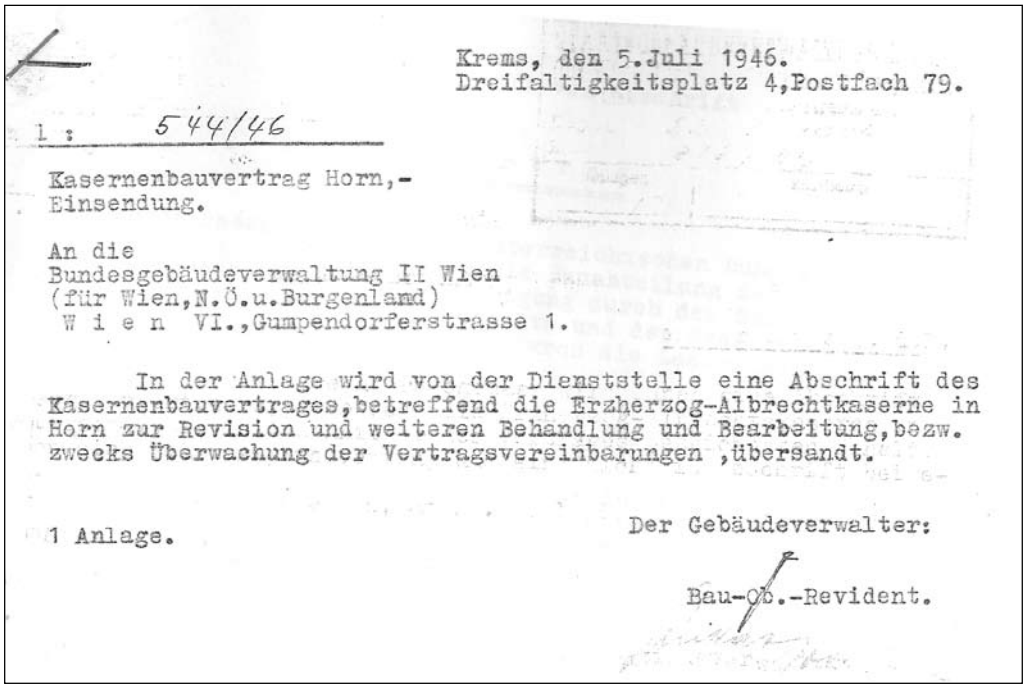
An den Angebotsverhandlungen haben Vertreter der Heeresverwaltung teilzunehmen. Zudem wird von der Bauabteilung der 2. Division eine militärische Bauleitung aufgestellt, *„welcher das Recht zusteht, die projekts- und fachgemässe Durchführung der Bauarbeiten und Lieferungen im Sinne der ‚Allgemeinen Bauvertragsbedingungen für Militärbauten, Ausgabe 1933‘ zu überwachen.“* Sowohl die städtische Bauleitung, wie auch die Unternehmen haben den Verfügungen der militärischen Bauleitung nachzukommen.

Als Termin für die Fertigstellung, bis zu dem auch die Kollaudierung, welche durch ein vom Bundesminister für Landesverteidigung zu bestimmendes militärisches Fachorgan gemeinsam mit Vertretern der Stadtgemeinde erfolgt, von statten gegangen sein soll, wird im Vertrag der 30. September 1937 festgelegt. Am selben Tag soll auch das Kasernenobjekt der Heeresverwaltung zur Benützung übergeben werden.

Die Auswahl und Beschaffung der Einrichtungsgegenstände obliegt laut Vertrag der Heeresverwaltung, wobei ein Höchstbetrag von 75.000 Schilling nicht überschritten werden darf. Die Stadtgemeinde Horn hat die Kosten zu übernehmen und der militärischen Bauleitung die Zahlung unter Angabe des Zahlungstages nachzuweisen.

Im folgenden Abschnitt, Abschnitt D, werden Vereinbarungen bezüglich des Abrechungs-Elaborats getroffen, welches von der Stadtgemeinde Horn der Bauabteilung der 2. Division zu übergeben ist und von dieser an die Buchhaltung des Bundesministeriums für Landesverteidigung zur Überprüfung gesendet wird.

8 Abschrift des Kasernenbauvertrages, betreffend die Erzherzog-Albrechtskaserne in Horn, 5. Juli 1946, Abschnitt C.



Krems, den 5.Juli 1946.
Dreifaltigkeitsplatz 4,Postfach 79.

Z: 544/46

Kasernenbauvertrag Horn,-
Einsendung.

An die
Bundesgebäudeverwaltung II Wien
(für Wien,N.Ö.u.Burgenland)
W i e n VI.,Gumpendorferstrasse 1.

In der Anlage wird von der Dienststelle eine Abschrift des Kasernenbauvertrages,betreffend die Erzherzog-Albrechtkaserne in Horn zur Revision und weiteren Behandlung und Bearbeitung,bezw. zwecks Überwachung der Vertragsvereinbarungen ,übersandt.

1 Anlage.

Der Gebäudeverwalter:

Bau-Ob.-Revident.

Abb. 22-1: Begleitschreiben zur Abschrift des Kasernenbauvertrags, 1946

Das Abrechungs-Elaborat hat folgende Arbeiten und Beschaffungen zu umfassen:

- Sämtliche nach dem Detailprojekt erforderlichen Arbeiten, Leistungen und Auslagen.
- Die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände
- Die Kosten, welche der Heeresverwaltung durch Leitung, Überwachung und Kollaudierung der Bauarbeiten, sowie für Kanzleibedürfnisse erwachsen

Diese Kosten sind abzüglich eines Betrages von 165.000 Schilling, für den die Stadtgemeinde aufkommt, und zuzüglich des Zinsbetrages für das Darlehn von Seiten des Heeres zu tragen. Die Auslagen für die Leistungen laut Abschnitt A des Vertrages, also der Erwerb und die Erschließung des Grundstücks, fallen zu Lasten der Stadtgemeinde Horn.

Abschnitt E des Vertrages behandelt die Deckung der Abrechungssumme. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, bei der Landes-Hypothekenanstalt für Niederösterreich in Wien Darlehen aufzunehmen und zwar: ein Darlehen für die Zwischenfinanzierung und vier Darlehen für die Hauptfinanzierung.

In Abschnitt F werden die Entgeltszahlungen geregelt. Demnach sind vom Österreichischen Bundesschatz (Heeresverwaltung) in der Zeit vom 1. bis 10. März und 1. bis 10. September eines jeden Jahres als Entgelt für die Leistungen nach Abschnitt B des Vertrages Zahlungen laut Abstattungsplan zu leisten. Die erste Zahlung ist zum Märztermin 1938 und die letzte zum Septembertermin 1972 zu leisten. Das Mietverhältnis beginnt mit 1. Oktober 1937 und dauert bis 30. September 1972. Bezüglich der Instandhaltungsarbeiten für diesen Zeitraum werden vertraglich folgende Übereinkünfte getroffen: *„Die Weissigung, Färbelung, Malerei der Innenräume sowie die Instandhaltung und Nachschaffung der Öfen obliegt nicht der Stadtgemeinde, sondern wird von der Heeresverwaltung selbst auf ihre Kosten besorgt. Das für die Kasern-Realität erforderliche Wasser wird von der Stadtgemeinde bis zum 28. Feber 1973 zum ermäßigten Preis von 10 Groschen pro Kubikmeter angerechnet. Die Stadtgemeinde Horn trägt während dieser Zeit auch die Kosten für den Betrieb, die Instandhaltung und Wartung der Wasserleitungspump- bezw. Druckanlagen. Alle übrigen für den Gebäudebetrieb notwendigen Arbeiten und Leistungen, wie Rauchfangkehrerarbeiten, Aschen-Kehrrichtstreuung der Gehsteige und der Fahrwege, Beleuchtung usw. werden vom österreichischen Bundesschatz-Heeresverwaltung auf seine Kosten bestritten. Die auf die Kasern-Realität entfallenden Steuern und Abgaben samt Zuschlägen hat die Stadtgemeinde während der Bestandsdauer zu tragen. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, die Kasern-Realität während der Bestandsdauer gegen Brandschäden und gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht auf ihre Kosten zu versichern.“*[9]

Abschnitt G ist zu entnehmen, dass die Kasernenrealität mit 30. September 1972 ohne weiteres Entgelt in das alleinige und unbeschränkte Eigentum des österreichischen Bundesschatzes übergeht. Jedoch besteht auch das Recht, eine frühere Übergabe der Liegenschaft in sein Eigentum zu begehren. In diesem Fall ist der Bundeschatz weiter verpflichtet, die vereinbarten Zahlungen an die Landeshypothekenanstalt für Niederösterreich unverändert bis zum Septembertermin 1972 weiter zu entrichten. Die als Mietzins vereinbarte Quote des Entgelts gilt dann als Erhöhung des Preises.

2.2.2.

Zusammenfassung

Der Vertrag lässt eine enge Kooperation zwischen der Stadtgemeinde Horn und dem Heer erkennen, wobei sich erstere aufgrund der vielen eingestandenen Opfer als schwächerer Vertragspartner herauskristallisiert. Auf die Gemeinde entfielen die operativen Tätigkeiten, die Heeresverwaltung bezog kontrollierende und regulierende Position.

9 Abschrift des Kasernenbauvertrages, betreffend die Erzherzog-Albrechtskaserne in Horn, 5. Juli 1946, Abschnitt C.

2.3.

Die Errichtung der Kaserne

„Das vorgelegte Projekt behandelt den Neubau einer Baonskaserne in HORN. Auf dem zukünftigen Baugrund befinden sich 2 Objekte, die erhalten bleiben und für den Kasernbau ausgenützt werden sollen. Es sind dies ein Wohngebäude und ein zweigeschoßiges Fabriksgebäude.

Im Projekt ist der Neubau von 2 Wohngebäuden, eines Torgebäudes (Insp.Lokale+Krankenabteilung) und eines Werkstätten- und Remisengebäudes vorgesehen, während aus den beiden bestehenden Objekten ein Stabsgebäude und ein Stall- und Magazinsgebäude geschaffen werden soll.

Das vorgelegte Projekt wurde im Einvernehmen mit dem BM.f.LV verfaßt und entspricht den seitens der S-III gestellten Anforderungen (kein durchgehendes Stiegenhausfenster, teilweise Unterkellerung usw). Bei der Überprüfung des Projekts hat sich ergeben, daß verschiedene Mängel, welche dem Projekt noch anhaften, verhältnismäßig leicht beseitigt werden können. So ist die unmittelbare Nachbarschaft des Stallgebäudes für das Stabsgebäude nicht wünschenswert und erscheint es daher zweckmäßiger, in das bereits bestehende Objekt nicht die Stallungen sonder die Werkstätten und Remisen einzubauen. Bei dieser Gelegenheit könnte auch der unharmonische Anbau abgetragen und das Stiegehaus in das Gebäudeinnere verlegt werden. An Stelle des Neubaues für ein Werkstättengebäude wäre daher ein solcher für ein Stallgebäude zu errichten. Bezüglich des Torgebäudes wäre zu erwähnen, daß die Krankenzimmer gegenwärtig durchwegs gegen Norden orientiert sind und durch eine Umlegung des Gebäudegrundrisses diesem Übelstand leicht abgeholfen werden kann, so daß die Krankenräume nach Süden zu liegen kommen. Schließlich wäre noch die Situierung des Torgebäudes bezüglich des Haupteingangs zum Kasernkomplex zu überprüfen und die zu umfangreiche Straßenherstellung einer sorgfältigen Überprüfung zu unterziehen, um nicht unbedingt notwendig Straßenherstellungen zu unterlassen.

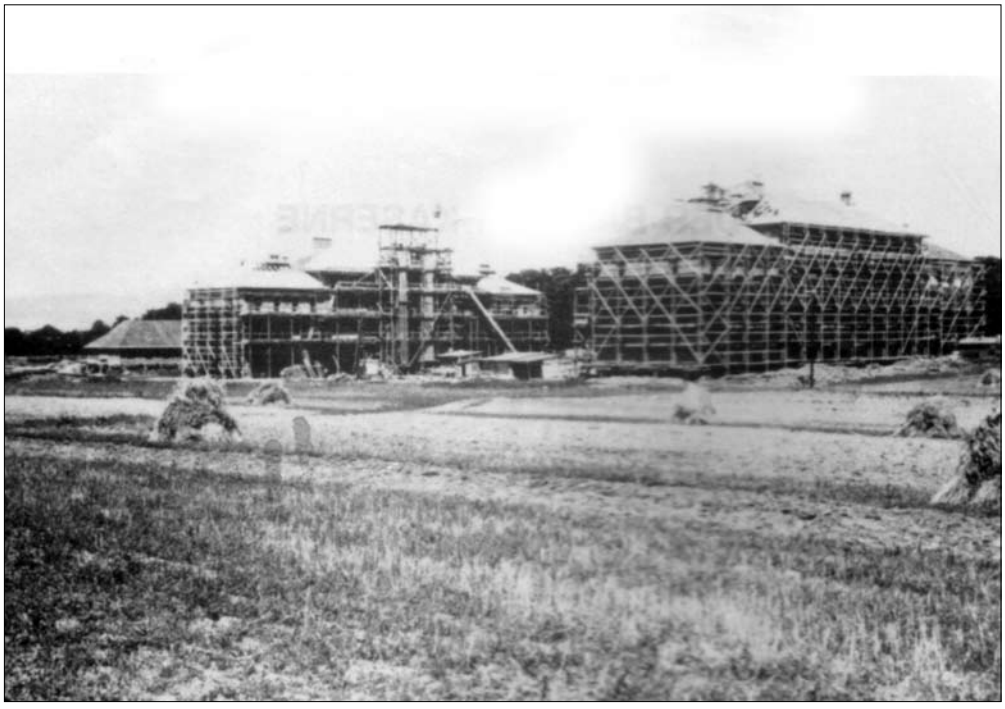


Abb. 23-1:
Im Bau befindliche Mannschaftsgebäude -Blick von Süden, 1937

Von diesen Gesichtspunkten aus wäre das vorgelegte Projekt zu genehmigen.“ [10], ist in einem Akt des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom April 1937 zu lesen.

Weiters heißt es dort: „*Die Dringlichkeit der durchzuführenden Bauarbeiten wurde seitens des Bundesministeriums bereits wiederholt betont und wird die zuverlässige Fertigstellung bis längstens Ende September d.J. erwartet.“*[11]

Bereits eine Woche später wendete sich die Gemeinde an das Bundesministerum: *„Die Stadtgemeinde Horn beehrt sich unter Hinweis auf den Fortschritt der Bauverhandlungen betreffend die Errichtung einer Kaserne in Horn die Anfrage zu richten, ob von Seiten des Bundesministeriums für Landesverteidigung eine offizielle Grundsteinlegung in Aussicht genommen ist. Zutreffenden Falls ersucht die Stadtgemeinde um Bekanntgabe, in welchem Umfang eine Feier der Grundsteinlegung geplant wird.“*[12]

Das Interesse des Ministeriums an einer offiziellen Feier hielt sich allerdings sehr in Grenzen: „*Auf die dort.Zl.527 vom 20.4.l.J. teilt das Bundesministerium für Landesverteidigung mit, daß von seiner Seite aus keine Absicht besteht, eine offizielle Grundsteinlegung beim Neubaue der Kaserne in HORN vorzunehmen.“*[13]

Dem Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Wilhelm Zehner oblag die Bauführung bei der Errichtung der Kaserne. [14]

Während der Bauarbeiten kam es zu einer Abänderung der Planung: Grundsätzlich war eine Unterkellerung der beiden Mannschaftsgebäude vorgesehen. Bei den Fundierungsarbeiten stieß man allerdings auf Felsen und Grundwasser. So wurde lediglich ein Teil des Mannschaftsgebäudes 1 unterkellert. [15]

„Der Antrag der Bauabteilung auf Vergebung der Lieferungen und Arbeiten wurde im Einvernehmen mit dem Bürgermeisteramte Horn gestellt, welches auf die großen Opfer, die die Stadtgemeinde gebracht hat, hinwies und um Berücksichtigung der Unterneher in Horn und Umgebung gebeten hat.“[16], ist den Akten des Bundesministeriums für Landesverteidigung zu entnehmen. Hier kommt klar zum Ausdruck, dass der Stadt sehr viel an der Errichtung der Kaserne und der Miteinbeziehung regionaler Firmen zur Fördung der heimischen Wirtschaft lag.

Am 20. Oktober 1937 genehmigte das Bundesministerium für Landesverteidigung das Programm für die Eröffung und die Weihe der Erzherzog Albrecht Kasern. Der Name für die Bataillonskaserne wurde mit Erlass 141.706-Präs/37 angeordnet.[17]

Am selben Tag wurde die in Krems aufgestellte Wirtschaftsstelle nach Horn in Marsch gesetzt, um die Verlegung des IV. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 6 von Krems nach Horn vorzubereiten, das unter dem Kommando von Oberst Hozy am 26. Oktober eintraf.[18]

Am 30. Oktober 1937 wurden die Kaserne und der Piaristensteg, der zeitgleich errichtet wurde und eine direkte anbindung der Kaserne an die Stadt sicherstellen sollte, von Bundespräsident Wilhelm Miklas[19] feierlich eröffnet.

---

10 Aktenvermerk, Geschäftszahl 58.745-Bau/37, 13. April 1937.

11 Ebd.

12 Brief der Stadtgemeinde Horn an das Bundesministerium für Landesverteidigung vom 20. April 1937, Quelle: Kriegsarchiv.

13 Aktenvermerk, Geschäftszahl 69.256 - Bau/37, 8. Mai 1937.

14 vgl. RICHTER: 50 Jahre ÖKB-Stadtverband Horn, S. 42.

15 vgl. RICHTER: 50 Jahre ÖKB-Stadtverband Horn, S. 43.

16 Aktenvermerk, Geschäftszahl 69.428 - Bau/37, 20. August 1937.

17 vgl. Aktenvermerk, Geschäftszahl 77.449-Bau/37.

18 vgl. RICHTER: 50 Jahre ÖKB-Stadtverband Horn, S. 43.

19 Anm.: Wilhelm Miklas hatte einen Bezug zur Stadt Horn. Er war von 1905 bis 1922 Direktor des Horner Bundesgymnasiums.

Abb. 23-2:
Das Kommandogebäude - Blick aus dem Mannschaftsgebäude 2, 1937

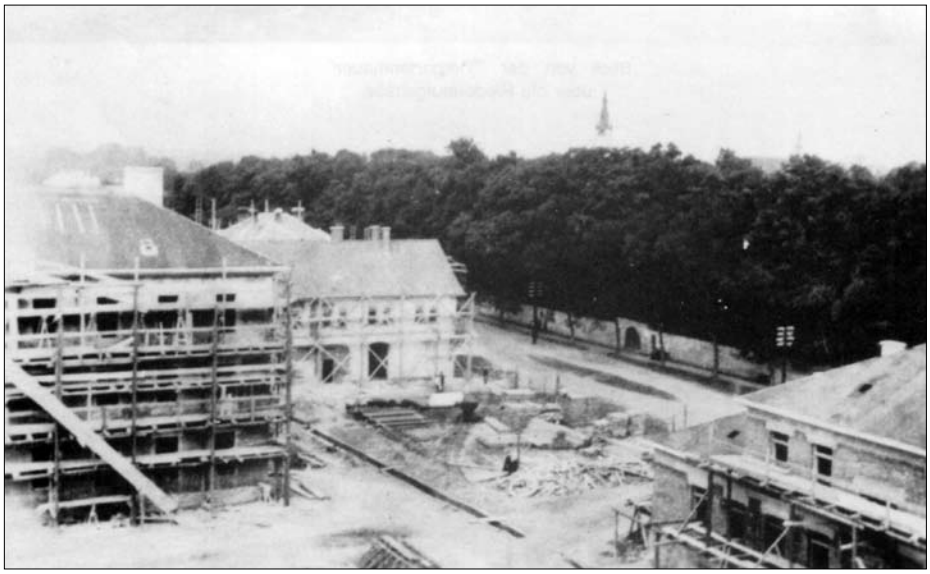


Abb. 23-3:
Blick aus dem Mannschaftsgebäude 1, 1937

Abb. 23-4:
Die Baustelle von der Riedenburgstraße gesehen, 1937

Abb. 23-5:
Arbeitsgerüst für die Errichtung des Piaristenstegs, 1937

Abb. 23-6:
Bundespräsident Wilhelm Miklas eröffnet den Piaristensteg, 1937

Abb. 23-7:
Die Bögen der Brücke werden errichtet. Der hintere Bogen ist bereits betoniert. Im Vordergrund ist noch die Schalung und die Bewehrung zu sehen, 1937

Abb. 23-8:
Betonarbeiten an der Fußgängerplattform, 1937

Abb. 23-9:
Einzug des Bataillons IV/6 aus Krems vorbei an der Piaristenkirche, 1937

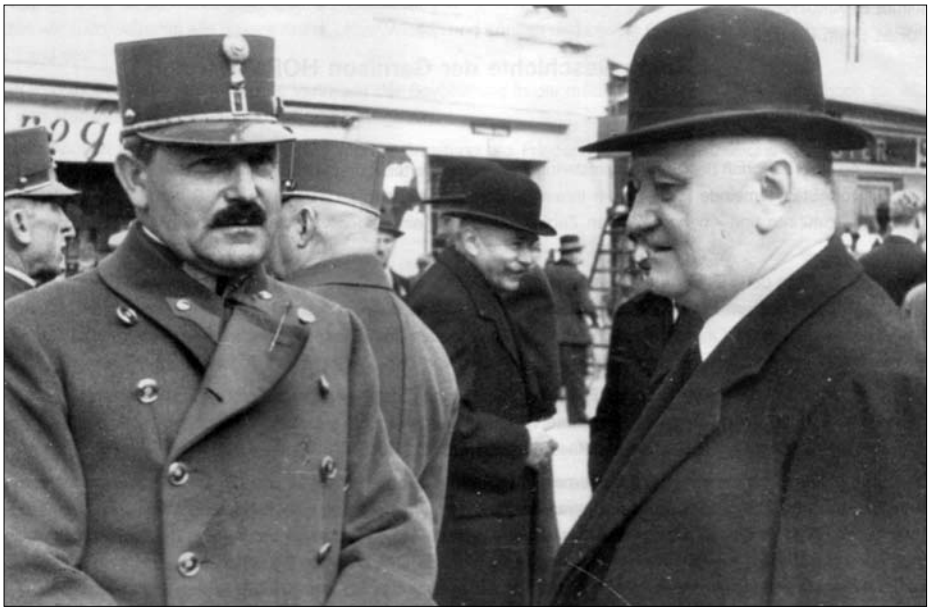


Abb. 23-10: Bürgermeister Rudolf Fischer mit dem ersten Garnisonskommandanten Obst Hozy

Abb. 23-11: Bundespräsident Wilhelm Miklas bei der Eröffung der Kaserne

2.4.

Der Zweite Weltkrieg

Ein knappes halbes Jahr nach der Annexion der Republik Österreich durch das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde am 1. August 1938 das 3. Bataillon des Infanterieregimentes 132 der Deutschen Wehrmacht aus dem IV. Bataillon des Infanterieregimentes 6, das am 26. Oktober 1937 die Horner Kaserne bezogen hatte, und Teilen des Infanterieregimentes 5 aufgestellt. [20]

Am 1. Mai 1939 verlegte man das Aufklärungsbataillon der 9. Panzerdivision von der Rennwegkaserne in Wien nach Horn, um dort als weiterer Truppenteil stationiert zu werden.[21]

Anfänglich wurde das Ziel verfolgt, die österreichischen Soldaten auf die Normen der Deutschen Wehrmacht umzuschulen, wobei die Ausbildung meist am Allentsteig stattfand.[22]

Das Bataillon verließ am 21. August 1939 die Kaserne, um zuerst ins Marchfeld zu verlegen und dann weiter am Polenfeldzug teilzunehmen, von dem es im November des selben Jahres zurückkehrte und am Hauptplatz geehrt wurde.[23]

Am 26. November brachen die Aufklärer erneut auf. Diesmal, um am Frankreichfeldzug teilzunehmen, vom dem sie Anfang Juli 1940 in ihrer Heimatgarnison zurückfanden.[24]

Anfang 1941 brach das Bataillon Richtung Rumänien auf und kehrte nicht mehr nach Horn zurück.

Gegen Kriegsende waren noch etwa 1200 Mann der übrigen Einheiten in der Albrechtskaserne untergebracht, vor allem Verwundete in den Kriegslazaretten.[25]

Abb. 24-1: Soldaten der Deutschen Wehrmacht in der Horner Kaserne

Am 5. Oktober 1944 gab es erste Luftangriffe auf Horn, bei denen ein Soldat durch die Schüsse aus dem Bordmaschinengewehr ums Leben kam und zwei weitere verwundet wurden. Zu direkten Kampfhandlungen im Gemeindegebiet von Horn kam es allerdings nicht.[26]

Am 12. März 1945 wurden sieben Bomben über Horn abgeworfen, die in der Kieselbreitengasse, im nördlichen Teil der Stadt detonierten. Acht Tage später explotierten drei Fliegerbomben südlich der Stadt und der Kaserne im freien Feld sowie im Taffatal.[27]

In den frühen Morgenstunden des 9. Mai 1945 marschierten von Osten kommend die ersten russischen Verbände durch Horn, und die Einheiten der Wehrmacht zogen Richtung Westen ab.[28]

20 vgl. PONGRATZ, TRIMMELMAYER, LEDITZKY: 50 Jahre Garnison Horn, S. 35.

21 Ebd.

22 Ebd.

23 vgl. PONGRATZ, TRIMMELMAYER, LEDITZKY: 50 Jahre Garnison Horn, S. 36.

24 Ebd.

25 vgl. BRANTNER, RICHTER: 50 Jahre Garnison Horn, S. 17

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Ebd.

2.5.

Die Nachkriegszeit

2.5.1.

Die Besatzung

„Wenn wir uns in das Jahr 1945 zurückversetzen, müssen wir uns in der Umgebung der Kaserne alle Siedlungshäuser rechts von der Riedenburgstraße und natürlich die Villen im Naturpark wegdenken und uns dort ein großes und ein einige kleinere Felder vorstellen, an derem südlichen Ende nur die zwei Häuser Lazarethgasse 7 und 9 standen, und im Westen das Mädchenkonvikt – heute Zivilschutzschule [Anm.: Zur Zeit (2008) ist in diesem Gebäude Marketing, Vertrieb und Administration der Firma RIEGL Laser Measurement Systems GmbH untergebracht] – mit seinem großen Obst- und Gemüsegarten. Was den Kasernenbereich betrifft, standen – wie heute – die Objekte, die 1936/37 neu errichtet bzw. adaptiert wurden (Wohnhaus und zweigeschossiges Fabriksgebäude), umgeben von Baracken, die während des Krieges als Soldatenunterkünfte errichtet wurden.“[29], so Beschreiben Walter Winkler und Richard Zecha – damals im Alter von 12 und 14 Jahren - ihre Jugenderinnerungen an die Kaserne und ihre Umgebung im Jahr 1945 in einem Betrag mit selbigem Namen. Es wird auch ein Autofriedhof östlich der Kaserne erwähnt und die Unterkunftssituation beschrieben: *„Das Kasernenareal diente nicht nur als Unterkunft für die russischen Soldaten sondern auch als Gefangenenlager für mehrere tausend ehemalige deutsche Wehrmachtsangehörige, die großteils von hier aus in ihre Heimat entlassen wurden, bis zuletzt der harte Kern der SS-Soldaten übrigblieb, der schließlich nach Rußland deportiert wurde. Die Gefangenen lagerten in Zelten innerhalb des Kasernenzauns, der von Patrouillen und zusätzlich von Posten in Wachtürmen abgesichert wurde.“*[30] Selbst die Sanitäranlagen finden Erwähnung, wenn die beiden Autoren schreiben: *„Am Rand des Lagers wurde eine Grube ausgehoben, ein Pfosten (Donnerbalken) darübergelegt, und schon war die Latrine fertig. War sie voll, wurde sie kurzerhand mit einer dünnen Schicht Aushubmaterial bedeckt.“*[31] Laut diesem Bericht wurde der Umstand, dass die Latrine nicht sachgemäß verschossen wurde, einer Kuh zum Verhängnis, die darin versank und mit Pfosten und Stricken gerettet werden musste.

Der Lageplan aus dem Jahr 1948 auf der folgeden Doppelseite zeigt in Ansätzen das Ausmaß der Bebauung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Die schwarz dargestellten Gebäude zeigen den Bestand vor Kiegsbeginn. Die colorierten Objekte befanden sich unter der Verwaltung der USIVA[32].

Chaotische Zustände aufgrund der vielen Nuztergruppen auf dem Kasernenareal herrschten 1948 bis 1955: Die Soldaten der sowjetischen Besatzungsmacht teilten sich die Objekte mit der Gendarmeriezentralschule [33], nochdazu waren die Zöglingen des Bundeskonviktes [34] provisorisch dort untergebracht.

---

29 Walter Winkler, Richard Zecha, 50 Jahre Garnison Horn, 1937 – 1987, Festschrift, Beilage.

30 Ebd.

31 Ebd.

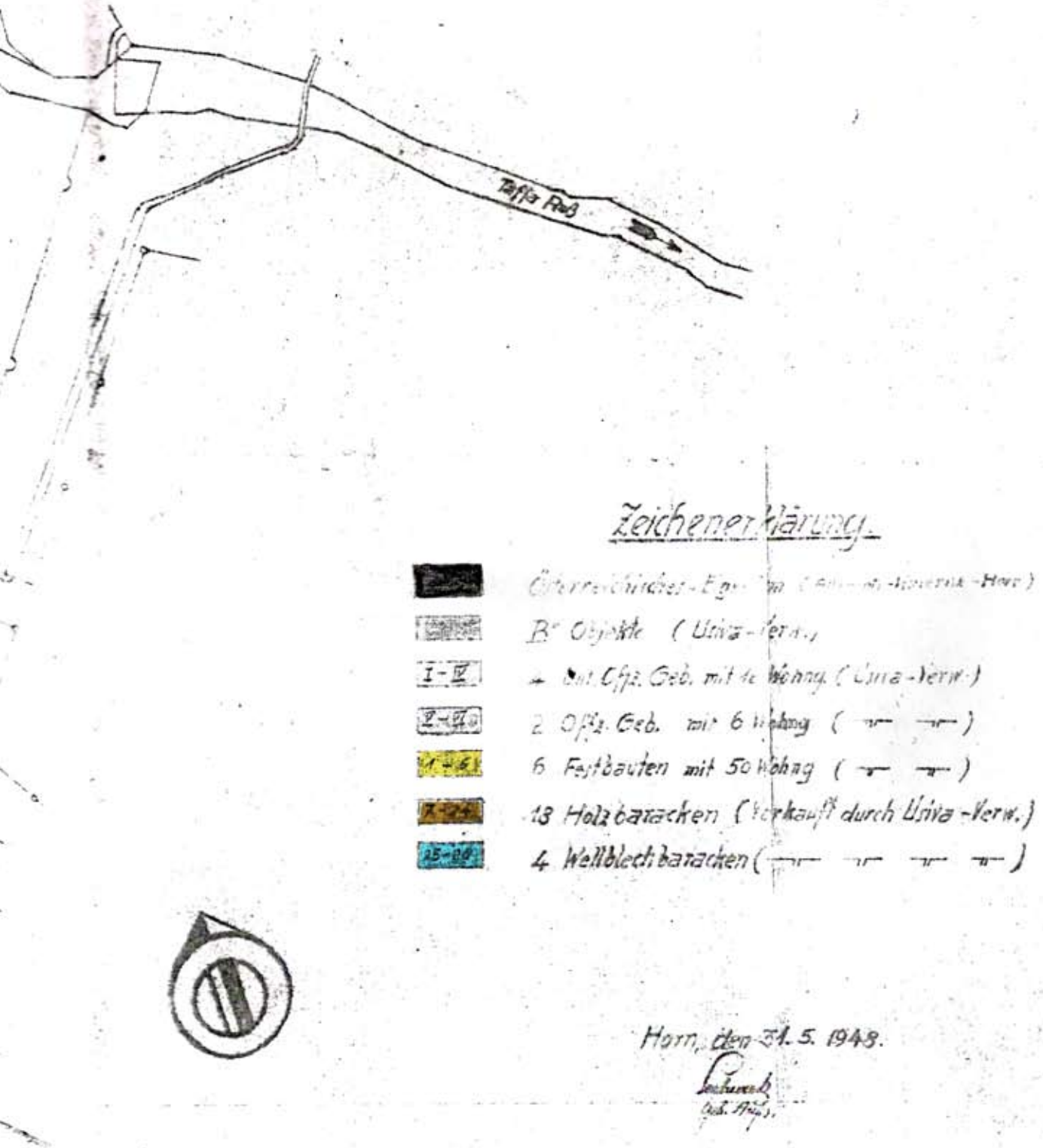
32 Abkürzung für „Upravlenie sovetskogo imuscestva v Avstrii“: Verwaltung der sowetischen Vermögenswerte im östlichen Österreich.

33 siehe Kapitel 2.5.2. - Die Gendarmeriezentralschule.

34 siehe Kapittel 2.5.3. - Das Konvikt der Horner Aufbaumittelschule.

Lageplan
1:2500
Albrechts-Kaserne-Horn und B" Objekte
Schloßpark

Abb. 25-1: Lageplan der Albrechtskaserne mit „B“ Objekten, 1948



2.5.2.

Die Gendarmeriezentralschule

Ab 1946 war eine Außenstelle der Gendarmerieschule des Landesgendarmiekommandos für Niederösterreich in der Horner Kaserne untergebracht, im Jahr 1951 folgte die Gendarmeriezentralschule.

„ *‚Am 29. März 1951 mußte das einzige der Gendarmeriezentralschule noch zur Benützung verbliebene Gebäude in Mödling auf Befehl der Besatzungsmacht binnen weniger Stunden geräumt werden und die gesamte Schule in der Horner Albrechtskaserne übersiedeln'. Mit diesen Worten ist in der Chronik der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie ihre seinerzeitige Evakuierung in die Kaserne des Bundesheeres der Nachwelt überliefert*“[35], so leitete der ehemalige Stellvertreter des Kommandanten der Gendarmeriezentralschule in Horn, Obst i. R. Anton Datler seine Rückschau auf die Zeit in der Horner Kaserne ein, in der er sich auch an die anfangs sehr unzureichende Unterbringung erinnert. Diese Zustände veranlassten laut Datler sogar den damaligen Bundeskanzler Ing. Julius Raab persönlich mit Funktionären der Bundesgebäudeverwaltung den Ausbau der Horner Albrechtskaserne voranzutreiben.

Das Verhältnis zu der sowjetischen Besatzungsmacht schien etwas gespannt zu sein, was sich aber bei deren Abzug naturgemäß lockerte: „*Beiderseits ganz freundlich fand man erst zueinander, als am Vorabend des Abzuges der russischen Besatzung bei gegenseitigem Büchertausch mit Widmungen gemeinsam gefeiert wurde.*“[36]

Datler beschreibt die Zeit als Gast in der Horner Kaserne, die zwar hart aber auch formend im positiven Sinn war und auch in weiter Folge bedeutende Persönlichkeiten hervorbrachte. So haben beispielsweise der spätere Leiter der Spanischen Hofreitschule, Brigadier Kurt Albrecht, und der Stellvertreter des Gendarmeriezentralkommandanten, General Engelbert Bruckner, einige Zeit in Horn verbracht.

Im Oktober 1955 verließ die Gendarmeriezentralschule die Horner Albrechtskaserne.

35 Anton Datler, 50 Jahre Garnison Horn, 1937 – 1987, Festschrift, S. 43.

36 Ebd.

Abb. 25-2: Bundeskanzler Julius Raab zu Besuch in der Horner Kaserne

2.5.3.

Das Konvikt der Horner Aufbaumittelschule

In der unmittelbaren Nachkriegszeit stieg in Horn die Anzahl der Schüler des Aufbaugymnasiums enorm und die Zöglinge des Bundeskonviktes für Knaben konnten nicht mehr im Gebäude in der Hammerlingstraße 3 untergebracht werden, nachdem dieses 1946 von den Besatzern geräumt wurde. Das alte Quartier in der Prokschgasse 1, das heute von der Firma RIEGL Laser Measurement Systems GmbH genutzt wird, konnte nicht zur Beseitigung der Platznot herangezogen werden, nachdem zu diesem Zeitpunkt bereits das Mädchenkonvikt dort einquartiert war (siehe auch 2.5.1. Die Besatzung).

Aus diesem Grund nahm der Direktor der Horner Bundesgymnasien gemeinsam mit der Konviktsleitung im Frühjahr 1948 Verhandlungen mit der Bundesgebäudeverwaltung II auf, um in der Kaserne ein Notquartier für die Konviktisten zu organisieren. Erst wenige Tage vor Beginn des Schuljahres 1948/49 wurde dem Ansuchen stattgegeben und dem Konvikt der erste Stock des Mannschaftsgebäudes I, das auch „Uhrengebäude“ genannt wird, zur Verfügung gestellt.

In größter Eile mussten die Räumlichkeiten für die bevorstehende Nutzung und den nahenden Winter vorbereitet werden. Im Zuge der Arbeiten wurden Fenster eingeglast und Öfen angeschafft. Nachdem die wichtigsten Vorkehrungen getroffen waren, konnten die Zöglinge im September 1948 ihr Quartier beziehen.

Es folgte jedoch ein baldiger Wechsel der Unterkunftsräumlichkeiten, nachdem der ersten Stock von der Gendarmerie benötigt wurde. So übersiedelten die Zöglinge in den ersten Stock.

Dass die Umstände im Hinblick auf die Qualität der Unterkunft wenig zufriedenstellend waren, ist nachvollziehbar. So gab es nur kaltes Fließwasser, das in langen Trögen für die Körperreinigung zur Verfügung gestellt wurde.

„In den großen Schlafsälen standen zwischen 15 und 20 einfache Stahlrohrbetten mit Strohmatrazen. In den Studiensälen, in denen etwa 20 Pulte Platz finden mußten, gab es zwar elektrischen Strom, aber nur in Form einer einzigen Glühbirne, die mehr Schatten warf als Licht spendete. Neben der ‚Garderobe‘ in den Studiensälen, die aus bloßen Hacken bestanden, hatten die Zöglinge für die Unterbringung ihrer kärglichen Habseligkeiten lediglich einfache Militärspinde aus Holz zur Verfügung, die überdies nicht selten

Abb. 25-3:Zöglinge der 5. Klasse der Aufbaumittelschule knapp vor der Matura im Schuljahr 1952/53

von je zwei Zöglingen gemeinsam benützt werden mußte.“ [37]

In der Kaserne waren lediglich die Schlaf- und Studierräume sowie provisorische Waschgelegenheiten untergebracht. Zur Einnahme der Mahlzeiten mussten die Zöglinge dreimal täglich zum Hauptgebäude des Konvikts in der Hamerlingstraße marschieren. Die erfolgte gemeinsam*: „Diese ‚Karawane‘ in Zweierreihen waren jahrelang eine Attraktion für Schaulustige, oft arteten sie aber auch zu einem Spießrutenlauf für die Zöglinge aus, wenn sie am Piaristensteg von Horner Burschen angepöbelt wurden, ohne gebührend antworten zu dürfen.“*[38]

Der streng reglementierte Tagesablauf erinnert auch an militärischen Dienstbetrieb: *„6 Uhr Wecken, Morgentoilette, Marsch zum Frühstück in die Hamerlingstraße, Schulbesuch (Piaristengymnasium), Mittagessen im Haupthaus, Studium in der Kaserne, neuerlicher Marsch zum Abendesen in das Stammhaus, Rückkehr in die Riedenburgstraße, Abendstudium in der Kaserne, dann Freizeit und schließlich um 22 Uhr Nachtruhe.“* [39]

Nach Aussagen ehemaliger Zöglinge haben diese die Zeit unter den widrigen Umständen in der Kaserne als sehr prägende und die Kameradschaft stärkend empfunden. Neben sportlichen Betätigungen in der geringen Freizeit blieb aber noch Zeit für kleine Streiche und Späße. Besonders hervorgetan in diesem Bereich soll sich Günther Schmidek, der später unter dem Künstlernamen Günther Frank[40] bekannt wurde, haben. Er entging nur knapp einem Ausschluss aus Schule und Konvikt.

Im Schuljahr 1955/56 war die Situation für das Konvikt sehr angespannt: In der Kaserne begannen bereits Umbauarbeiten für die Aufnahme von Truppen des neu eingesetzten Bundesheeres der Zweiten Republik und die Bemühungen der Konviktsleitung, eine Aufstockung von einem auf zwei Obergeschosse des Stammhauses in der Hamerlingstraße zu erreichen, zeigten noch keinen Erfolg. Mit 25. März 1957 musste das Konvikt die genutzten Räumlichkeiten in der Kaserne räumen, was dazu führte, dass ab diesem Zeitpunkt im Haus in der Hamerlingstraße statt bisher 80 in etwas 130 Zöglinge auf engstem Raum untergebracht werden mussten. Endlich konnte mit den Bauarbeiten zur Erweiterung der Unterkunft begonnen werden. Diese dauerten noch weitere drei Jahre bis sie 1960 abgeschlossen werden konnten und dem Konviktsgebäude sein heutiges Aussehen gaben.

37 Eva Hubatschke, Harald Hubatschke, 50 Jahre Garnison Horn, 1937 – 1987, Festschrift, S. 40.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Anm: Günther Frank (*1936): Schauspieler, Sänger und Moderator in In- und Ausland. Die bekannteste Sendung in Österreich, „Autofahrer unterwegs“, war 42 Jahre lang ein Fixpunkt im Österreichischen Regionalradio, bis sie 1999 eingestellt wurde. Frank hat auch an der Akademie der bildenden Künste Malerei studiert. Seit 2006 Träger des Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

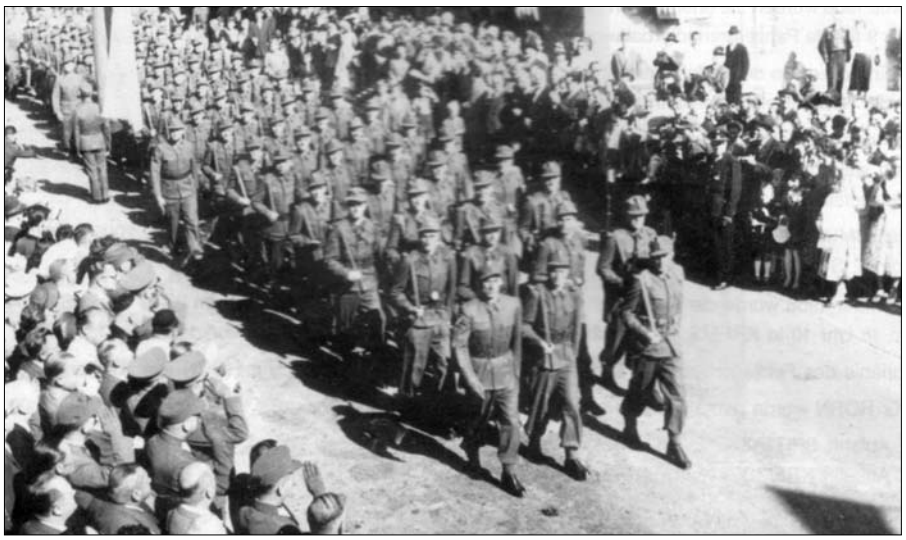


Abb. 25-4:Der Einmarsch des Feldjägerbataillons 9 in Horn

2.6.
Die Wiedereinsetzung des Österreichischen Bundesheeres

Im Jahr 1955 wurde nach Unterzeichnung des Staatsvertrages das Bundesheer der Zweite Republik eingesetzt. Nach etwa einem Jahr manifestierten sich die Auswirkungen auch für die Kaserne in Horn: mit Wirkung vom 1. September 1956 wurde das Feldjägerbataillon 9 (später Panzergrenadierbataillon 9) mit Stabskompanie und 2. Kompanie in Horn und 1. Kompanie in Krems an der Donau aufgestellt. Bereits am 4. September verlegte die 1. Kompanie von Spittal an der Draun, wo das Bataillon formiert wurde nach Krems, der Rest setzte sich am 7. September nach Horn in Marsch, wobei in beiden Fällen der Transport mit der Bahn erfolgte.

Vizeleutnant Leo Springer erinnert sich an die Verabschiedung in Spittal: *„Genau um 0730 Uhr ging es mit klingendem Spiel aus der Kaserne in Richtung Bahnhof. Die Bevölkerung von SPITTAL/Drau bescherte uns einen herzlichen Abschied. Die Kaffeehausbesitzerin Frau SCHMIED hatte nicht nur Blumen, sondern auch eine Stärkung zur Hand. Tränen gab es reichlich. Diese Bilder zogen sich durch die ganze Stadt. Am Bahnhof kamen Frauen, Bräute, Bekannte und Freunde, um zum Abschied die Hand zu reichen. Die Szenen waren rührend. Blumen, Tränen, Versprechungen und Bitten; ewige Treue wurde versprochen und geschworen.“*[41]

Auch die Bahnreise hinterließ bleibende Eindrücke: *„Bis St. PÖLTEN ging es einigermaßen glatt. Doch ab dort führt nur mehr eine eingleisige Strecke nach HORN. Helles Gelächter erfolgte, als der Zug in KLEINWIEN hielt und auf einer Tafel am Bahnsteig zu lesen war: ‚Fahrkartenausgabe im Gasthaus‘. “*[42]

Das Ziel der Reise wurde nach dem Aufbruch in Spittal um 08.34 Uhr nach nicht ganz zwölfstündiger Reise um 20.11 Uhr. Die Ankömmlinge aus Kärnten wurden herzlich in Empfang genommen, wie man den Worten Springers entnehmen kann: „*Nach der Entladung wurde Aufstellung genommen, und es ging Richtung Kaserne. Auch hier gab es wieder Blumen und freundliche Worte.*“[43]

Die Bevölkerung schien den neuen Soldaten – anfangs waren es 92, von denen 1987 noch 16 am Leben waren und sieben noch den Dienst in der Horner Kaserne versahen – positiv gegenüber eingestellt zu sein. „Die Bevölkerung von HORN nahm uns sehr herzlich auf. Bei Bällen und Veranstaltungen sowie beim Ausgang in Uniform wurden wir als Offiziere angesprochen und dementsprechend behandelt.“[44]

41 Leo Springer, 50 Jahre Garnison Horn, 1937 – 1987, Festschrift, S. 45.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd.

2.7.

Von der Wiedereinsetzung bis zur Gegenwart

Nach fast zwei Jahrzehnten bewegter Geschicht und zahlreicher Umbrüche kehrte mit der Wiedereinsetzung des Österreichischen Bundesheeres und der Stationierung des Feldjägerbataillons 9 langsam wieder Ordnung und ein geregelter Ablauf ein.

Als schließlich auch das Konvikt im März 1957 die Kaserne verließ, stand diese wieder zur Gänze dem Bundesheer zur Verfügung. „*Gemäß Zahl 2.616/57 der BGV. II Wien meldet die Geb.Verw. Krems, dass die Albrechtkaserne Horn vom Bundeskonvikt am 20.3.1957 geräumt und die Räume ordnungsgemäß übergeben wurden.*“[45] heißt es in einer Zuschrift an die Bundesgebäudeverwaltung.

Die folgenden Jahre waren geprägt durch sanfte (verglichen mit den bisherigen) Veränderungen, Umgliederungen und Ergänzungen. Da eine detailierte Wiedergabe aller Truppenbewegungen und Kommandantenwechsel den Rahmen sprengen und auch wenig relevante Informationen bieten würde, wird im folgenden nur ein Überlick über die wesentlichen Eckpunkte gegeben:

Am 1. Oktober 1960 wurde das Feldjägerbataillon 9 zum Panzergrenadierbataillon 9, das für die nächsten 48 Jahre so bestehen und einen fixen gesellschaftlichen Platz in Horn einnehmen sollte, umgegliedert.[46]

Im Jahr 1965 demonstrierte die Stadtgemeinde Horn ihrer Verbundenheit mit dem Bataillon indem sie am 26. Juni diesem in feierlicher Form eine Standarte übergab. Die Patenschaft übernahm die Gattin des Bürdermeisters, Hilde Rasch. Die Gattin des damaligen Bundesministers für Landesverteidigung, Herta Prader stiftete ein Standartenband.[47]

Ende 1967 erfolgt die Umbenennung von Albrechtskaserne in Radetzkykaserne, nach dem berühmen Heerführer Josef Wenzel Graf Radetzky[48]. [49]

1973 wurde das neue Wirtschaftsgebäude, in dem von nun an die Versorgung der Truppe erfolgte, eröffnet. [50]

Im Jahr 1981 wurde die Anlage um ein neues Mannschaftsgebäude erweitert, das einen typischen Repräsentaten der systematisierten Kasernenarchitktur seiner Zeit darstellt.[51]

Zu beginn des 21. Jahrhunderts wurden einige wesentliche Baumaßnahmen umgesetzt: 2000 wurde die Truppenküche umgestaltet und neu eröffnet, 2002 wurde nach dem Zukauf von Gelände im Süden der Anlage eine neu errichtete Panzergarage eröffnet. Im selben Jahr konnte auch das Munitionslager, das bis dahin außerhalb des Kasernengeländes am Rand des Taffatals in der Nähe des Judenfriedhofs situiert war, in die Anlage integriert werden.[52]

Sicherheitspolitische Veränderungen seit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes, vorallem Erweiterungsprozesse der EU und der NATO, bedingten auch eine Änderung der nationalen militärischen Anforderungen. Der politische Wille zur Anpassung an die neue Lage manifestierte sich in der Einsetzung einer Reformkommisson, die im Juni 2004 ihren Bericht der Bundesregierung übergab.[53]

Dieser Bericht gibt neben vielen Themen der Umgliederung im organisatorischen Bereich auch Empfehlungen zu Material- und Infrastruktur ab: *„Die Kommission empfiehlt, [...] den neuen Bedarf an Infrastruktur den militärischen Anforderungen an das Bundesheer 2010 so rasch wie möglich anzupassen.*

---

45 Schreiben Zahl 562/1957 der Gebäudeverwaltung Krems a. d. Donau an die Bundesgebäudeverwaltung II Wien

46 vgl. Aufegger, Brandner, 50 Jahre Garnison Horn, S. 22

47 idem

48 Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl Graf Radetzky von Radetz (1766-1858) war ein Feldmarschall, böhmischer Adeliger und bedeutendste Heerführer Österreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

49 vgl. Aufegger, Brandner, 50 Jahre Garnison Horn, S. 23

50 näheres siehe 4.3.8. - Objekt 007 - Wirtschaftsgebäude

51 näheres siehe 4.3.9 - Objekt 014 - Mannschaftsgebäude 3

52 vgl. Richter, 50 Jahre ÖKB-Stadtverand Horn, S. 59

53 vgl. http://www.bmlv.gv.at/facts/management_2010/index.shtml

Das anzusprechende Umschichtungspotential wird, abhängig von den zukünftigen Organisationsstrukturen des Bundesheeres und deren Größe im Bereich von bis zu 40% der Gesamtanzahl aller Liegenschaften abgeschätzt und wäre den Umsetzungsüberlegungen zu Grunde zu legen.“[54]

Die Auswirkungen der Heeresreform ÖBH 2010 machen auch vor Horn nicht halt. „Das Jahr 2005 sollte zum ‚Schicksalsjahr‘ des Panzergrenadierbataillons 9 und damit verbunden mit der Garnison Horn werden. Nachdem die Bundesheerreformkommission „BH 2010“ über zukünftige Aufgaben und Entwicklungen des Österreichischen Bundesheeres befand, sollte die Umsetzung eine Auflösung des PzGrenB9 (die mit Ende Juni 2008 geplant ist) und damit eine Schließung der Kaserne Horn zur Folge haben. Durch den Einsatz von Bediensteten und Politikern [...] konnte vorerst zumindest der Standort Horn mit zwei Aufklärungskompanien eines neu entstandenen Aufklärungs- und Artilleriebataillons 4, dessen Kommando sich in Allentsteig befinden wird, gesichert werden.“[55], schrieb Major Erwin Richter im Epilog zu einem Artikel über die Geschichte der Garnsion Horn im Jahr 2006.

Maßnahmen und Zeitplan wurden großteils eingehalten. Am 25. Juni 2008 titeln die Niederösterreichischen Nachrichten: *„Abschied von ‚Neunern tut vielen weh SKEPSIS / Viele zweifeln an Neubeginn, der mit der Auflösung des Bataillons angeblich einhergeht“*[56]

Aus diesen Schlagzeilen lässt sich die Verbundenheit der Horner Bevölkerung mit der Garnison erkennen, die sich durch die ganze Geschichte von der Errichung bis zur Gegenwart beobachten lässt.

Abb. 27-1: Werkstätteneröffnung 2002 - im Bild von links: Obstlt Josef Fritz, Bürgermeister Alexander Klik, Gen Peter Corrieri, Bezirkshauptmann Gerd Oppitz, Bgdr Kurt Mörz, 2002

Abb. 27-2: Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Kommandoübergabe, 2003

Abb. 27-3: Soldaten werden in der Horner Kaserne zu einem Auslandseinsatz verabschiedet, 2005

54 Bericht der Bundesheerreform, S 58

55 Richter, 50 Jahre ÖKB-Stadtverand Horn, S. 61

56 „Niederösterreichische Nachrichten“ Nr. 26 vom 25.06.2008 Seite: 13 Ressort: STADT HORN

Kapitel 3

Überblick über den Kasernenbau

Dieses Kapitel setzt sich mit der Vergangenheit und der Zukunft des Kasernenbaus auseinander. Einem Rückblick in der Geschicht folgt der Fokus auf aktuelle Tendenzen.

3.1.

Rückblick auf den Kasernenbau

Außerhalb befestigter Anlagen, wo sie eine rasche Bereitschaft der Soldaten sicherstellten, waren geschlossene Mannschaftsunterkünfte, also Kasernen, während des ausgehenden 16. und des ganzen 17. Jahrhunderts so gut wie nicht bekannt. Die Truppen, die ohne feste Garnison aus Versorgungsgründen oft verlegt werden mussten, beziehen, wie es für kaiserliche Truppen bis ins späte 19. Jahrhundert üblich war, Einzelquartier auf dem flachen Land.[1]

Um einen besseren Überblick über die Truppen zu behalten und die zivilen Quartiergeber zu entlasten, geht man im 18 Jahrhundert dazu über, Truppen an Garnisonen in Städten zu binden. So sollte auch lebenslangdienenden Soldaten ermöglicht werden, gemeinsam mit ihren Partnerinnen, die „Hausfrauenpflichten" in der Kaserne übernahmen, zu leben.[2]

Kasernenbau ist als militärischer Zweckbau ein Systembau, was schon bei römischen Kastellen zu beobachten ist. Weiters entwickelte 1680 der französische General und Festungsbaumeister Sébastien Le Prestre de Vauban[3], dessen Festungsbauten in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurden[4], das Schema einer Kaserne für eine Infanteriekompanie. [5]

Auch am Beginn des österreichischen Kasernenbaus ist das Streben nach Schematisierung und einem möglichst einheitlichem Typus zu erkennen.[6]

Als im 18. Jahrhundert die niederösterreichischen Stände Konzepte zur Errichtung von Kasernen erarbeiteten, wurde Wert auf einen einheitlichen Typus gelegt und namhafte Baumeister wie Jacob Prandtauer und Donato d'Allio mit Planungsaufgaben betraut. Die so entstandenen Gebäude konnten den Bedarf nicht decken, was dazu führte, dass Gemeinden als Bauherren einsprangen und aufgehobene Klöster und verlassene Schlösser adaptiert wurden. Auch das Privatquartier blieb noch parallel dazu bestehen.[7]

Der Typ der meisten im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert errichteten Wiener Kasernen entsprach dem schon von Vauban propagierten Zentralisationssystem, das darauf abzielte möglichst viele Truppen mit allen erforderlichen Nebenräumen für den Dienst und die Verwaltung unter einem Dach unterzubringen, was sich baulich in einem in mehrere Blöcke unterteilten Bauwerk manifestierte, bei dem über ein Stiegenhaus pro Stock vier Räume direkt zugänglich waren.[8]

Später ging man zu Korridorsystem über, bei dem die Räume über einen Mittelkorridor erschlossen wurden, den Unterabteilungen (Kompanie, Batterie, Schwadron) ein Stockwerk zugewiesen war und die Zimmer meist mit einem Zug belegt waren.[9]

Das Revolutionsjahr 1848 beeinflusste die Kasernenarchitektur dahingehend, dass die Anlagen auch Verteidigungsaufgaben im Gewirr der Kämpfe um den Besitz von Wien zu übernehmen hatten. Dies führte zur Errichtung von sogenannten Defensionskasernen, also verteidigungsfähigen Unterkünften.[10]

Das markanteste Beispiel dieses Kasernentypus stellt sicher das strategische Festungsdreieck in Wien, bestehend aus Arsenal, Rossauer und Franz-Josefs-Kaserne dar. Letztere wurde nach kurzem Bestehen

---

1 vgl. ALLMAYER·BECK: Der Zeit ihrer Kasernen, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, S. 5.

2 Ebd.

3 Sébastien Le Prestre, Seigneur de Vauban, auch Marquis de Vauban (* 1. Mai oder 4. Mai (getauft am 15. Mai) 1633 in Saint-Léger-Foucheret (Dept. Yonne); † 30. März 1707 in Paris) war ein französischer General, Festungsbaumeister Ludwigs XIV. und Marschall von Frankreich. (http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A9bastien_Le_Prestre_de_Vauban, Abrufdatum: 15.04.2008)

4 Website der UNESCO: http://whc.unesco.org/en/list/1283

5 vgl. ALLMAYER·BECK: Der Zeit ihrer Kasernen, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, S. 5.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 vgl. ALLMAYER·BECK: Der Zeit Ihrer Kasernen, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, S. 6.

Abb. 31-1:Vauban (rechts) als Baumeister in Belfort. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert im Ehrensaal des Rathauses von Belfort

Abb. 31-2: Citadelle Besançon - eine Festungsanlage Vaubands

wieder abgerissen und wich der Ringstraßenverbauung.[11]

Die Errichtung des Arsenal war zweifelsohne das bedeutenste Militärbauvorhaben der Kaiserzeit. 1849 wurden von der zuständigen Kommission die erforderlichen Unterlagen für eine Architektenwettbewerb vorgelegt, an dem sich drei prominente Zweierteams beteiligten. Rigel & Rösner, Siccardsburg & Van der Nüll und Förster & Hansen. Da keines der Projekte den vollkommen den Anforderungen entsprach, wurden als Kompromiss die einzelnen Objekte an alle Beteiligten vergeben.[12]

Die Funktion der Verteidigungsfähigkeit wurde im Inneren der Monarchie bald obsolet und es trat eine andere Anforderung an die Kasernen in den Vordergrund: die Hygiene. Man erkannte, dass durch Trennung von Funktionen und die bessere Belüftbarkeit von Räumen die Anzahl der Erkrankungen zurückging. Einen wichtigen Beitrag in der Entwicklung leistete Franz von Gruber, der sich vom Offizier zum zivilen Architekten entwickelte und die Zusammenhänge zwischen dem Kasernenbau und der Gesundheitspflege erkannte. Baulich manifestierte sich dies in einer aufgelockerten Bauweise, einem Blocksystem. Bei der Wiener Alser Kaserne, die aus theresianisch-josefinischer Zeit stammt, war noch 52 Prozent des Areals verbaut, bei der Albrechts-Kaserne im Wiener Prater, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurde, betrug die verbaute Fläche hingegen nur mehr 30 Prozent. Die erste im Pavillonsystem errichtete Anlage in Wien war die Rennwegkaserne, die in punkto Wohnstandard vielen zivilen Unterkünften überlegen war.[13]

Um die Jahrhundertwende wurden Kasernen innerhalb des Wiener Stadtgebietes im Rahmen der sogenannten Kasernentransaktion aufgegeben und dafür neue Ubikationen am Stadtrand errichtet, die den Truppen vor allem bessere Übungsmöglichkeiten boten. [14]

Das Äußere der Kasernen in der gesamten Monarchie wurde durch das Einquartierungsgesetz[15] von 1895 und die drauf beruhende „Anleitung für den Neubau von Kasernen“ aus dem Jahr 1906 geprägt, was sogar zu der Herausbildung eines eigenen „k. u. k. Reichstils“ in den letzten Jahren der Habsburgermonarchie führte.[16]

Das Bundesheer der Ersten Republik fand anfangs Großteils das Auslangen mit den aus der Monarchie übernommenen Kasernenbauten. Erst mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 1936 und einer verstärkten Rüstung war die Notwendigkeit zu einem umfangreichen Bauprogramm gegeben, das vor allem in Tirol (Innsbruck, Hall, St. Johann, Wörgl, Kufstein, Landeck und Imst) umgesetzt wurde.

In den Jahren nach der Annexion durch das nationalsozialistische Deutsche Reich wurden zahlreiche Kasernen der Wehrmacht auf dem heutigen Bundesgebiet Österreichs errichtet. Der Bestand der Kasernrealitäten, die von der Zweiten Republik übernommen werden könnten, wurden noch durch jene ergänzt, die von den Besatzungsmächten errichtet wurden.

Zu einer weiteren systematisierten Errichtung von Kasernen kam es in den 1970er und 1980er Jahren. Die Architekten Peter P. Pointiller und Peter E. Swienty entwickelten standardisierte Kompanieunterkünfte, die auf einem kreuzförmigen Grundriss basierten und zur Ergänzung bereits bestehender Anlangen eingesetzt wurde oder zu komplett neuen Kasernen organisiert wurden.[17] In letzterem Fall wurden die Kompaniegebäude durch Spangenförmige Ergänzungsbauten, die die restlichen Funktionen übernahmen, ergänzt und die Anlage geschlossen.

Seinen Überblick über den Kasernenbau betitelt Allmayer-Beck mit „Der Zeit ihre Kasernen“[18] in Anlehung an den Schriftzug der die Sezession ziert. Das nachfolgende Kapitel zeigt, wie nach Vorstellungen des Österreichischen Bundesheeres die Kaserne des 21. Jahrhunderts aussehen soll, und wo die Schwerpunkte liegen.

---

11 Ebd.

12 vgl. JÄGER-KLEIN: Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, S 16ff.

13 vgl. ALLMAYER·BECK: Der Zeit ihrer Kasernen, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, S. 6.

14 Ebd.

15 Unter Einquartierung versteht man die Unterbringung von Soldaten in Privatunterkünften

16 Ebd.

17 siehe auch Kapitel 4.3.8 Objektbeschreibung Objekt 014

18 ALLMAYER·BECK: Der Zeit ihrer Kasernen, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, S. 5.

Abb. 31-3: Luftaufnahme der Rossauerkaserne

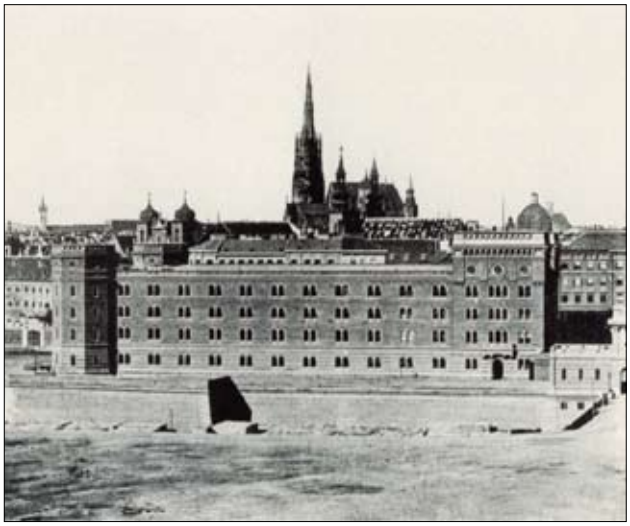


Abb. 31-4: Historische Aufnahme der bereits abgebrochenen Franz-Josef-Kaserne

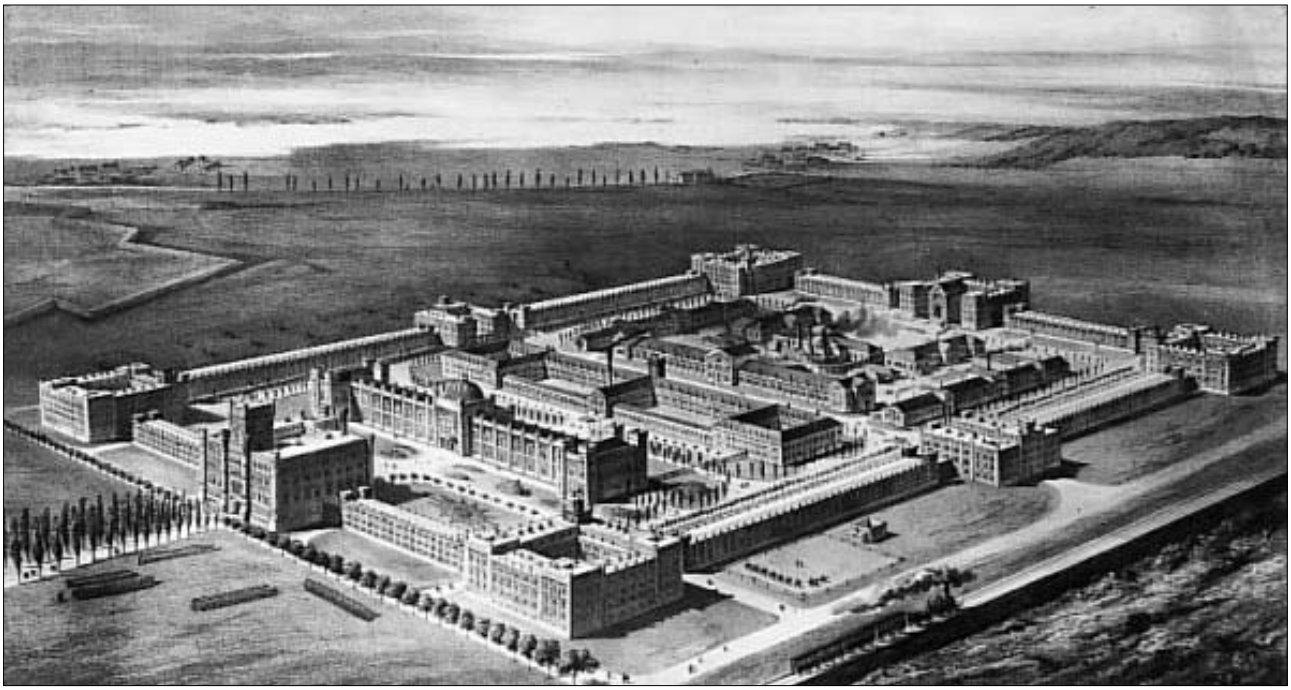


Abb. 31-5: Arsenal: Vogelschau von Nordwesten. Lithographie von A. Kaiser, 1855

3.2.

Die Kaserne 2010

Im Rahmen der Heeresreform ÖBH 2010 wird nicht nur eine weitreichende Umgliederung der Truppen vollzogen, sondern auch damit einhergehend eine Umgestaltung der Kasernen angestrebt.

Dabei gelten nach dem „Pflichtenheft Kaserne 2010 – Stand 09 11 05“ folgende Grundsätze, die aus den Empfehlungen der Bundesheerreformkommission abgeleitet wurden:

Die Kaserne soll nicht nur abgeschlossener Arbeitsbereich sein, sondern hinkünftig über das Angebot an Freizeit- und Sportmöglichkeiten mehr in das Freizeitverhalten der Soldaten (sowie deren soziales Umfeld) eingebunden werden.

Schaffung zeitgemäßer, moderner und funktioneller Unterkünfte in Form von „Unterkunftsmodulen“, welche im Regelfall aus zwei bis max. fünf Wohnräumen mit eigenen Nasszellen (WC u. Dusche) bestehen.

Eine Trennung von Verwaltung und Wohnen ist grundsätzlich anzustreben, aber kein Musskriterium. Wenn jedoch baulich und ohne große Investition möglich (z.B. in Neubauten), so muss dann die erforderliche Unterkunftskapazität in der Verantwortung der Einheit bleiben. Eine Vermischung von zwei oder mehr Einheiten in einem Objekt ist womöglich zu vermeiden.[19]

Der Bereich Wohnen

Die Funktionstrennung, die zwischen Verwaltung und Wohnen gefordert wird, setzt sich auch in einer unteren Ebene fort: So sollen auch die Mannschaftszimmer als reine Schlafräume genutzt werden und nicht mehr, wie bisher, auch als Arbeits- und Aufenthaltsräume dienen.

Eine bessere Ausstattung betreffend elektronische Versorgung in Form von EDV- und SAT-Anschlüssen wird als erstrebenswert betrachtet und selbst die Möglichkeit eines Internetzuganges in Form von WLAN in Betracht gezogen.

Ein weiteres erklärtes Ziel ist es, jedes Unterkunftsmodul im Objekt mit WC, Dusche und Waschraum auszustatten um so eine gewisse persönliche Intimsphäre zu schaffen.

Eine Variation der Wohneinheiten stellt die Ausbildung als erweitertes Hotelzimmer mit eigener Nasszelle, aber gemeinsam genutztem Aufenthaltsbereich und Kochgelegenheit, sowie als Kleinwohnung, die über einen getrennten Wohn/Kochbereich und Schlafbereich verfügt, dar.

Neben den Unterkunftsmodulen im Kompaniebereich sollten verbesserte Unterkünfte mit einer eigenen Zugangsmöglichkeit (nicht über die Wache) eingerichtet werden, die privaten Besuch am Abend und am Wochenende ermöglichen und auf die Dauer des Dienstverhältnisses zur Verfügung gestellt werden.

Kommunikation und Freizeit

Es ist vorgesehen, den Soldaten ein umfangreiches Freizeit- und Versorgungsangebot zu bieten, das auch ein Leben nach der Dienstzeit in der Kaserne angenehm gestalten soll.

Neben dem Betrieb eines Soldatenrestaurants bzw. einer Cafeteria soll auch ein 24-Stunden Automatenservice eingerichtet werden, das eine durchgehende Versorgung mit kalten und warmen Getränken, kleinen Snacks, Süßigkeiten und eventuell Fertiggerichten, die in den Unterkunftsmodulen zubereitet werden können, sicherstellt.

In den Soldatenshops soll das Angebot an täglichen Bedarfsgütern, wie etwa Hygieneartikeln, Tabakwaren, Zeitschriften, Wertkarten für Mobiltelefone und Accessoires erweitert werden.

Den verschiedenen Personengruppen, also Grundwehrdienern und Chargen, Unteroffizieren, sowie Offizieren sollen Clubräume zur Verfügung stehen, die für unterschiedlichste Zwecke, wie Seminare, Besprechungen, Ausbildung, Gästebewirtung etc. genutzt werden können.

---

19 Management ÖBH 2010, Kaserne 2010 – „Pflichtenheft“ Stand 09 11 05, Seite 3

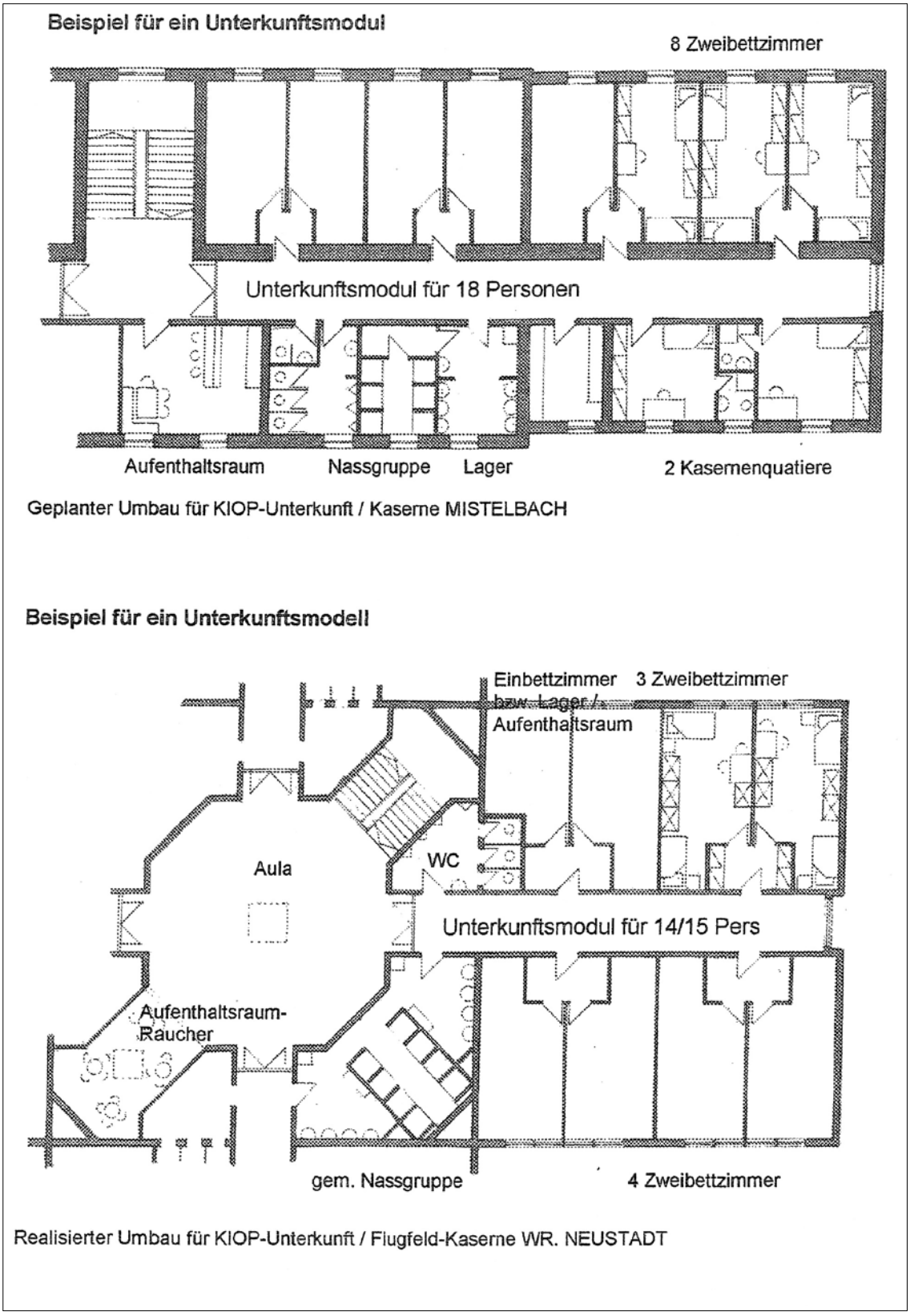


Abb. 32-1: Beispiel für Unterkunftsmodule laut Pflichtenheft

KAPITEL 4

OBJEKTBESCHREIBUNG

Diese Kapitel setzt sich mit dem Bestand am und um das Kasernenareal auseinander. Die Analyse beginnt im städtebaulichen Maßstab und führt bis zu einer Betrachtung der einzelnen Objekt.

4.1.

Lage und Umgebung

Das Gelände der Radetzkykaserne liegt am südöstlichen Rand der Stadt Horn. Die Zufahrt mit einem zivilen motorisierten Fahrzeug ist ausschließlich über die Riedenburgstraße, die entlang der Nordseite der Kaserne verläuft und ins Stadtzentrum führt, möglich. Daraus resultieren Verkehrsprobleme im Kreuzungsbereich mit der Pragerstraße, wenn binnen kurzer Zeit die Soldaten nach Dienstschluss die Heimreise mit dem Automobil antreten. Besonders ausgeprägt stellt sich dieses Problem an Freitagen dar, wenn auch weiter angereiste Grundwehrdiener ins Wochenende aufbrechen.

An der Ostseite des Kasernengeländes verläuft ein teilweise asphaltierter Feldweg, der für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist, allerdings zeitweise vom Heer für Verlegungen genutzt wird. Dieser Weg mündet in die Horner Umfahrungsstraße, die B2/E49 Waldviertler Bundesstraße, die etwa 400 Meter südlich der Kaserne liegt und die Hauptverbindung Wien-Waldviertel darstellt. Die Umfahrung kann an dieser Stelle auch bei einer Unterführung passiert werden. Der weiterführende Feldweg endet in Mühlfeld, einem kleinen Nachbarort.

Im Westen grenzen Gebäude mit Wohnnutzung an das Gelände, im Norden, getrennt durch die Riedenburgstraße und eine Mauer, der Schlosspark und im Osten Gebäude mit gewerblicher Nutzung (Forschung, Entwicklung und Produktion der Firma RIEGL Laser Measurement Systems GmbH). Der Bereich südlich der Kaserne ist nicht verbaut und wird landwirtschaftlich genutzt.

In einer Entfernung von etwa 300 Metern fließt die Taffe, ein kleiner Nebenfluss des Kamps, anfangs von Westen nach Osten nördlich der Kaserne, bevor sie ihre Richtung nach Süden ändert und parallel zur Ostseite der Anlage verläuft. Unterhalb von Horn bahnt sich der kleine Fluss seinen Weg durch ein eingeschnittenes Tal, bis er schließlich bei Rosenburg in den Kamp mündet. Das Taffatal wird vom Heer vor allem für sportliche Betätigung (Laufstrecke) genützt. Es wird weiters auch von Wanderern, Läufern und Mountainbikern frequentiert.

Abb. 41-1: Anschluss an das Stadtzentrum über den Piaristensteg

Abb. 41-2: Hier erfolgt der Einstieg in das Taffatal

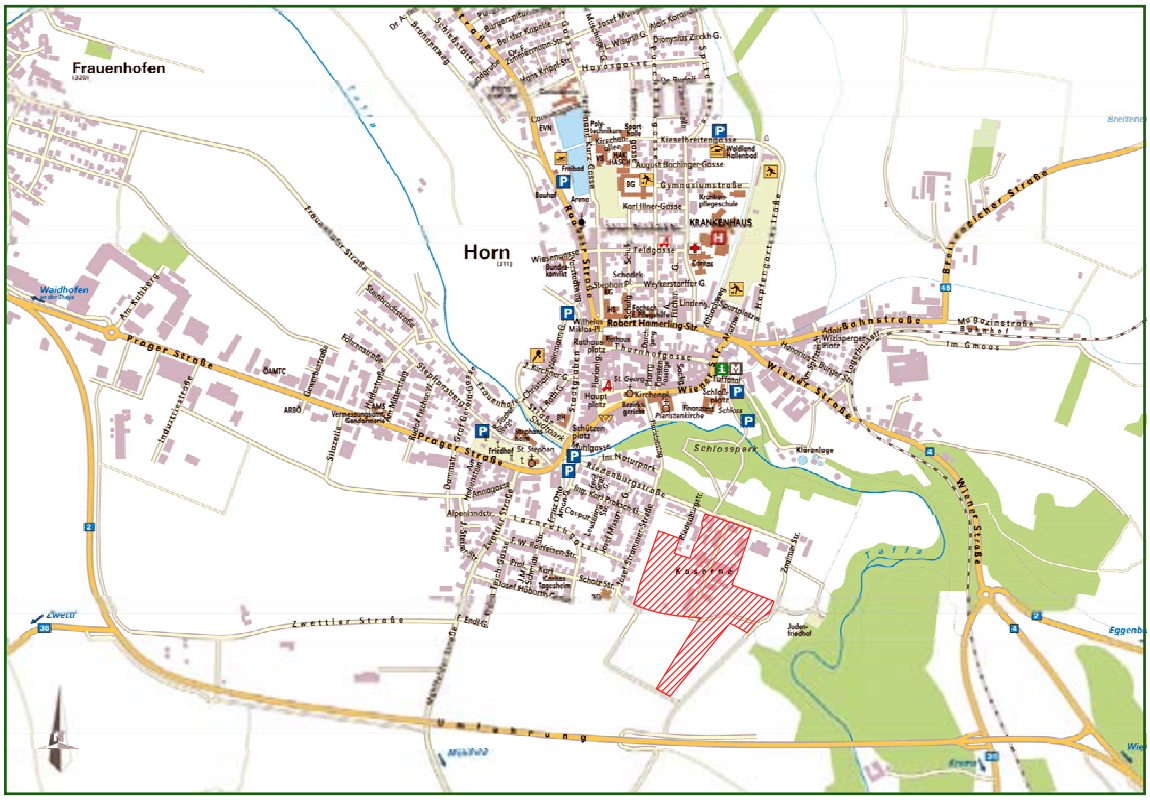


Abb. 41-3: Lage der Radetzkykaserne in der Stadt Horn, Maßstab 1 : 25.000

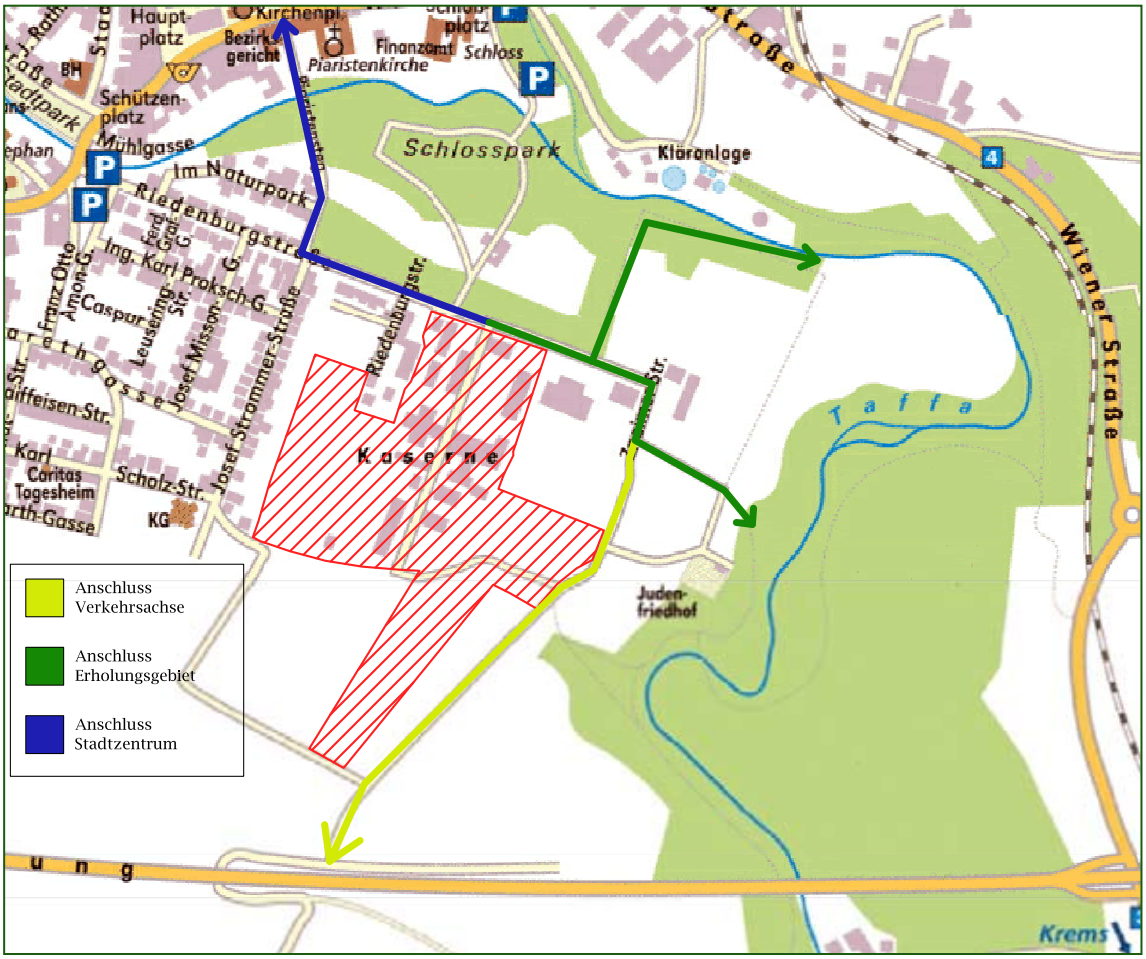


Abb. 41-4: Lage der Radetzkykaserne und ihre Anschlüsse an Verkehrsachse, Erholungsgebiet und Stadtzentrum (Karte genordet), Maßstab 1 : 10.000

4.2.

Gliederung der Gesamtanlage

Die Zufahrt zum Kasernengelände erfolgt über ein im Norden liegendes und der Riedenburgstraße zugewandtes Tor.

Nach dem Betreten erreicht man sofort den Antreteplatz. Dieser stellt ein wichtiges Element im Kasernengefüge dar. Er war und ist Schauplatz größerer militärischer Festakte, dient der Formierung der Truppe und wird für die Exerzierausbildung genutzt. Der Platz wird heute von den Mannschaftsgebäuden (Objekt 002 und Objekt 003), dem Torgebäude (Objekt 001) sowie dem 1971 errichten Wirtschaftsgebäude (Objekt 007) umschlossen. In seiner ursprünglichen Form war er nach Süden geöffnet.

Die Eingänge der 1937 errichteten Mannschaftsgebäude, sowie des Torgebäudes sind dem Platz zugewandt. Auf den ersten Blick scheinen Objekt 002 und Objekt 003 symmetrisch angeordnet zu seine. Bei etwas genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die beiden Mannschaftsgebäude aneinandergereiht sind, was durch die Lage des Stiegenhauses, erkennbar an den um einen Halbstock versetzten Fenstern, deutlich wird.

Hinter Objekt 003, also im westlichen Teil der Anlage, befinden sich eine Werkstätte (Objekt 005), ein Remisengebäude(Objekt 004) sowie das Offizierskasino (Objekt006). Die beiden letztgenannten Gebäude wurden 1908 als Fabirksgebäude und als Wohnhaus errichtet und beim Neubau der Kaserne 1937 adaptiert.

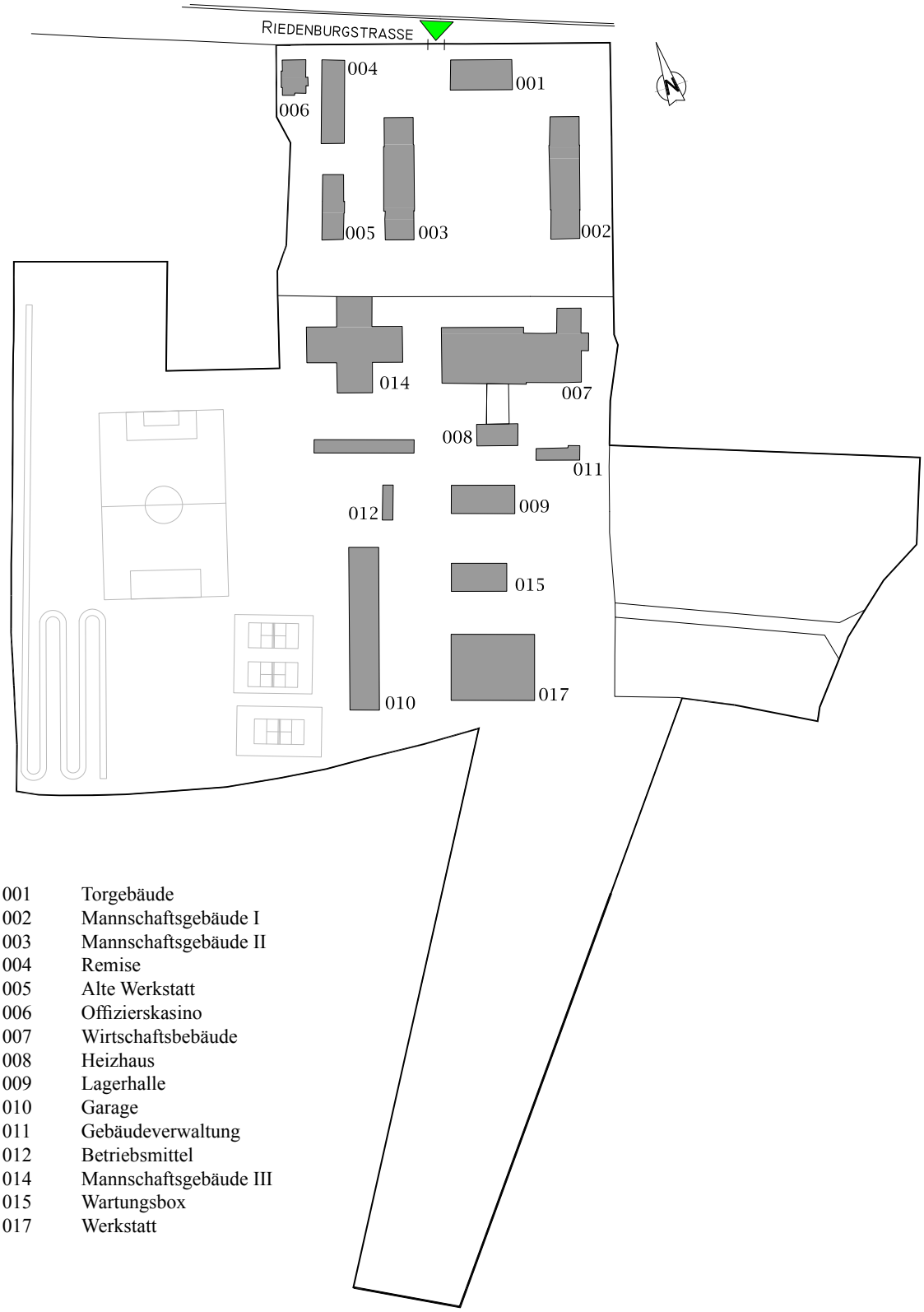
Auf selber Höhe mit dem Wirtschaftsgebäude, in der Süd-West-Ecke des Antreteplatzes ist das 1981 errichtete Mannschaftsgebäude 3 (Objekt 014) situiert. Es weist einen markanten kreuzförmigen Grundriss auf und wird von Osten aus erschlossen.

Im Bereich südlich des Wirtschafts- und des Mannschaftsgebäudes 3 sind das Heizhaus (Objekt 008), die Gebäudeaufsicht (Objekt 011), eine Lagerhalle (Objekt 009), eine Wartungsbox (Objekt 015), eine KfZ-Werkstatt, Garagen (Objekt 010) sowie ein Betriebsmittelhaus (Objekt 012) untergebracht.

Der westlich dieses Bereichs gelegene Teil der Kaserne wird für sportliche Einrichtung genutzt. So befindet sich dort eine Fußballfeld, eine Hindernisbahn und drei Tennisplätze.

Im östlichen Teil ist das Munitionslager untergebracht. Die schmale, lange Parzelle im Süden wird als Übungsgelände für Panzer verwendet.

Abb. 42-1: Aktuelle Zufahrtssituation von der Riedenburgstraße



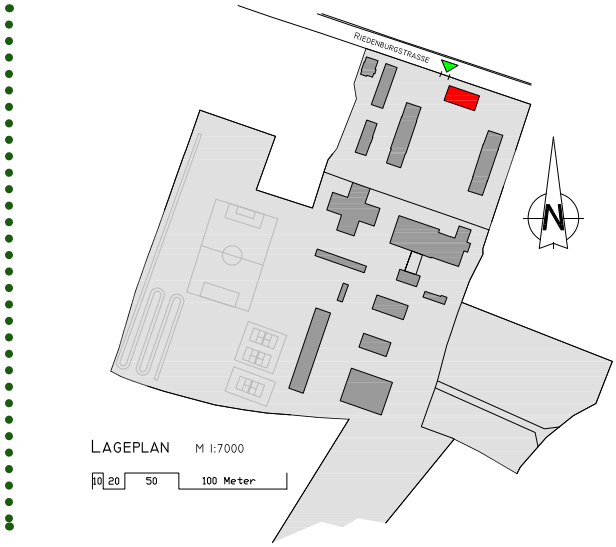
001	Torgebäude
002	Mannschaftsgebäude I
003	Mannschaftsgebäude II
004	Remise
005	Alte Werkstatt
006	Offizierskasino
007	Wirtschaftsbebäude
008	Heizhaus
009	Lagerhalle
010	Garage
011	Gebäudeverwaltung
012	Betriebsmittel
014	Mannschaftsgebäude III
015	Wartungsbox
017	Werkstatt

Abb. 42-2: Lageplan, Maßstab 1:3000

4.3.1. - OBJEKT 001

TORGEBÄUDE

Erbaut:	1937
Nutzfläche:	416 m²
Nutzung:	Büro, Sanität, Wache, Vermittlung
Belegung:	20-25 Personen



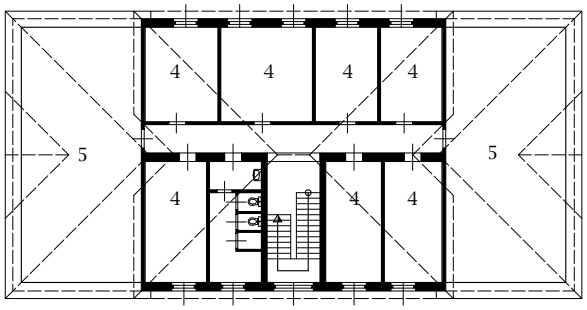
Das Torgebäude (Objekt 001) wurde im Jahr 1937 im Rahmen der Kasernenerrichtung gebaut, ist im Norden der Anlage, östlich des Einfahrtstors situiert und begrenzt somit den Exerzierplatz.

Der Baukörper ist symmetrisch gegliedert, wobei ein 16,10 m breiter, zweigeschossiger Mittelteil von zwei 6,80 m breiten, eingeschossigen Gebäudeteilen flankiert wird. Die Gebäudetiefe des freistehenden Objekts beträgt konstant 14,40 m. Über einem steinverkleideten Sockel erhebt sich eine glatt verputzte Lochfassade. Die drei Dächer sind als Walmdächer ausgeführt.

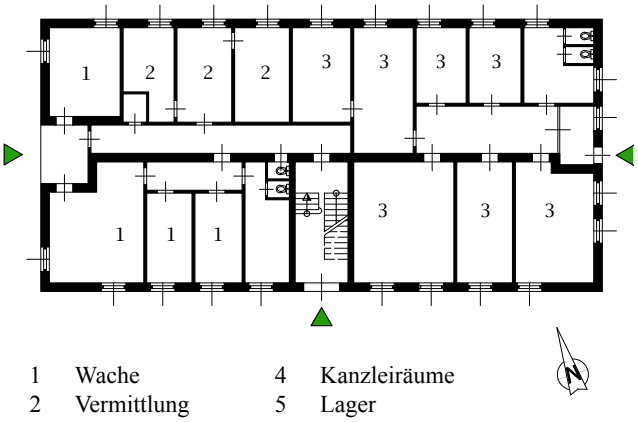
Das Objekt ist nicht unterkellert. Der erdanliegende Fussboden, bestehend aus Estrich auf Unterbeton, ist, so wie die 48 cm starke Vollziegelaußenwand ungedämmt. Die oberste Geschossdecke (Stahlsteindecke) des zweigeschossigen Teils ist mit 15 cm begehbarer Steinwolldämmung versehen, die der eingeschossigen Bereiche ungedämmt.[1]

Objekt 001 beherbergt das Kasernenkommando, die Telefonvermittlung, die Sanität sowie das Wachlokal. Die Räumlichkeiten der Wache werden durch separate Eingänge an der Westseite erschlossen. Auch die Sanität ist von den restlichen Räumen abgetrennt und wird von Osten betreten. Der Haupteingang zu den Kanzleiräumen sowie das Treppenhaus sind nach Süden ausgerichtet und somit dem Exerzierplatz zugewandt. Es fällt auf, dass das Niveau des Erdgeschosses bei den drei Eingängen verschieden erschlossen wird: Im Westen durch außenliegende Treppen, im Süden durch das innenliegende Stiegenhaus. Im Osten wurde das Terrain auf das Niveau angeschüttet.

Obergeschoss: *Geschoss- / Raumhöhe: 3,40 / 3,00 m*



Erdgeschoss: *Geschoss- / Raumhöhe: 3,60 / 3,15 m*



1 Wache
2 Vermittlung
3 Sanität
4 Kanzleiräume
5 Lager

Abb. 431-1: Grundrissdarstellung M 1:400

1 Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht, AEE INTEC - Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE – Institut für Nachhaltige Technologien, Seite 12.

Abb. 431-2:
Ansichtskarte 1937 Das Torgebäude aufgenommen von Süd-Osten

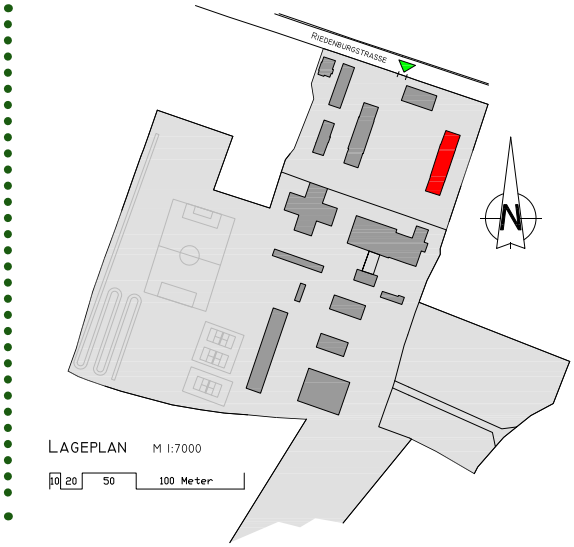
Abb. 431-3:
Das Torgebäude von Süden (2008)

Abb. 431-4:
Das Torgebäude von Süd-West (2008)

4.3.2. - OBJEKT 002

MANNSCHAFTSGEBÄUDE I

Erbaut:	1937
Nutzfläche:	2.717 m²
Nutzung:	Unterkunft, Kanzlei
Belegung:	bis 180 Personen



Das Mannschaftsgebäude I (Objekt002) wurde ebenfalls im Jahr 1937 errichtet. Es liegt an der Ostseite der Kasernenanlage und begrenzt den Exerzierplatz.

Der Baukörper ist symmetrisch gegliedert und setzt sich aus einem 31 Meter breiten vierstöckigen Mittelteil, der eine Bautiefe von 14,50 Metern aufweist, und zwei jeweils 13,90 Meter breiten und 13,80 Meter tiefen Seitenteilen, zusammen. Wie bei Objekt001 wurde eine glatte Lochfassade über steinverkleidetem Sockel ausgeführt und das Bauwerk mit drei Walmdächern abgeschlossen. Zur horizontalen Gestaltung der Fassade sind beim Mittelteil im Erdgeschoss, sowie in den beiden darüber liegenden Geschossen jeweils vier Fenster links und rechts der Mittelachse durch Gesimse zusammengefasst. Anstelle eines Fensters ist im obersten Geschoss über dem Eingangsbereich eine Uhr angebracht. Dieser verdankt das Objekt auch den Spitznamen „Uhrengebäude“.

Das Gebäude ist im südlichen Teil unterkellert. Dies lässt sich auch an den Kellerfenstern im Sockel ablesen. (siehe Abb. 232-2)

Im Bezug auf verwendete Materialien und Aufbauten ähnelt es dem Torbau: die erdanliegenden Böden sind als Estrich auf Unterbeton und Rollierung genau so ungedämmt, wie die 48 cm dicke Vollziegelaußenwand. Der viergeschossige Teil ist mit 15cm begehbarer Steinwolldämmung versehen. Die dreigeschossigen Teile wurden von unten gedämmt. [1]

Der Eingang ist dem Exerzierplatz zugewandt. Über einige Stufen gelangt man in das leicht angehobene Erdgeschoss. Die weitere vertikale Erschließung erfolgt über das Stiegenhaus, welches im hinteren Teil des Gebäudes und somit dem Exerzierplatz abgewendet, situiert ist. Über einen innenliegenden 2,30 Meter breiten Gang, der vor der Mittelmauer, platziert ist, werden die Kanzleiräumlichkeiten (Raumtiefe: 4,25 Meter), die zum Exerzierplatz hin orientiert sind, sowie die Mannschaftsunterkünfte (Raumtiefe: 6,15 Meter in den Seitenteilen, 6,30 im Mittelteil) erschlossen.

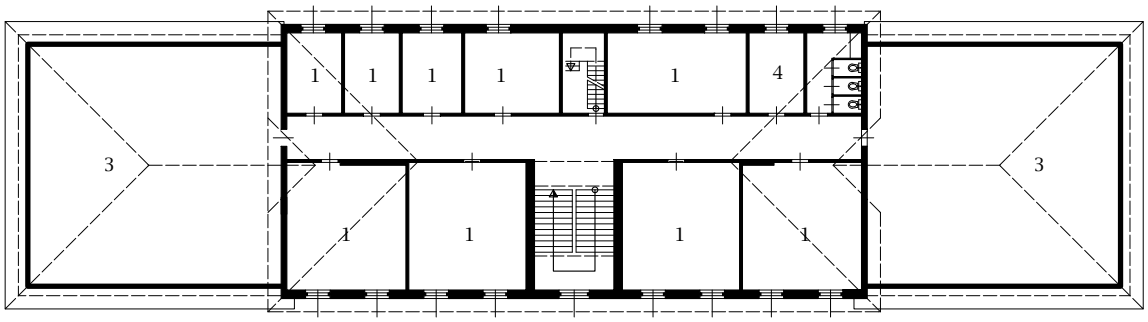
Die Sanitärbereiche befinden sich an beiden Enden des Ganges neben den Kanzleiräumen. Diese wurden in den 1970er Jahren um Duschen erweitert.[2] Die Qualität der Unterkünfte wurde auch im Laufe der Zeit durch Teilung der ursprünglich vier Fensterachsen umfassenden Mannschaftszimmer (rund 80 m2) erreicht. Die Gebäudehülle entspricht im wesentlichen der von 1937; lediglich einige Fenster wurden getauscht.

---

1 Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht, AEE INTEC - Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE - Institut für Nachhaltige Technologien, S. 13.

2 Gespräch am 16.01.2008 mit der Gebäudeverwaltung der Radetzkykaserne, Herr Kasacek

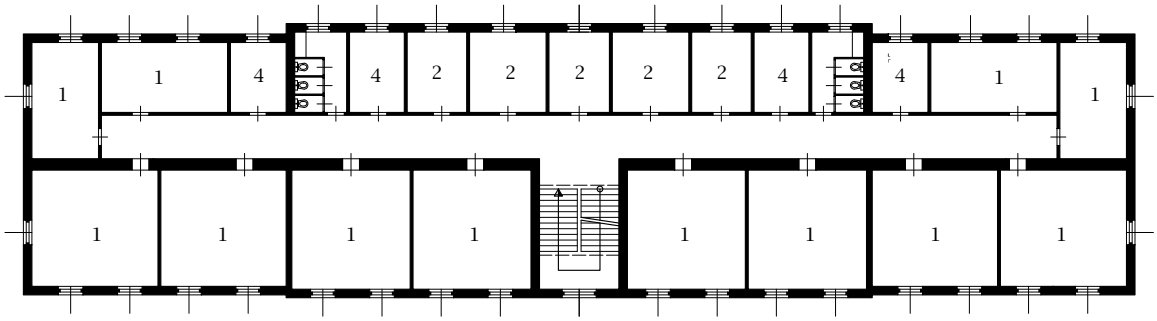
Abb. 432-1: Grundrissdarstellung M 1:400



Dachgeschoss

Geschosshöhe:
3,38 m

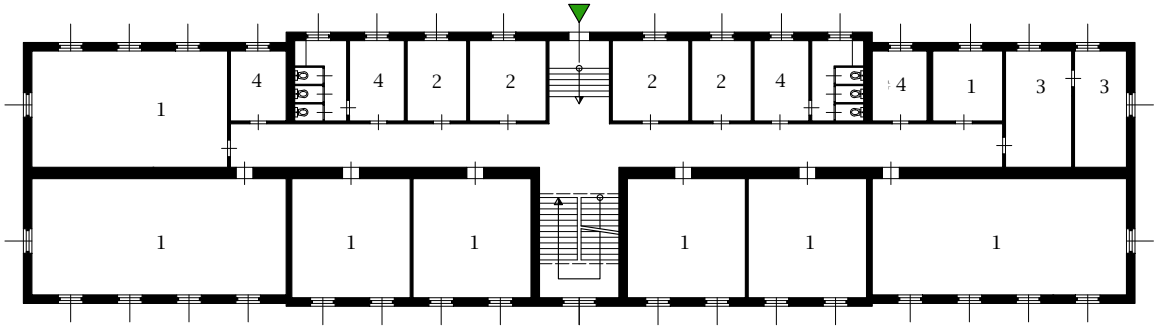
Raumhöhe:
3,00 m



Regelgeschoss
(1.+2. Stock)

Geschosshöhe:
3,78 m

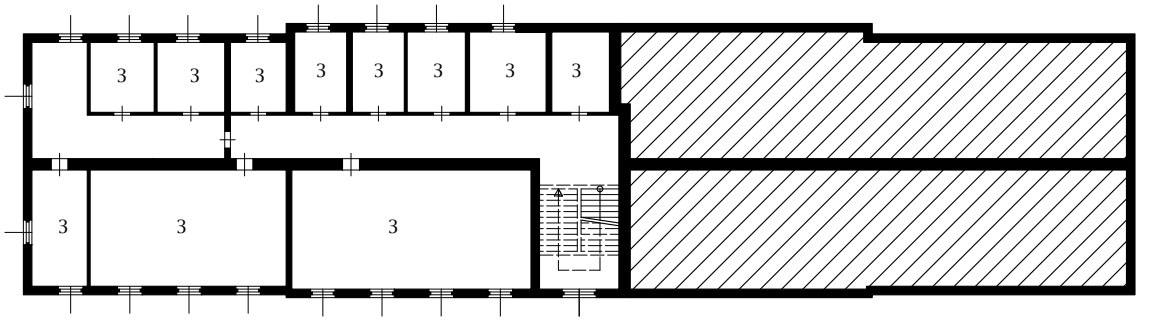
Raumhöhe:
3,30 m



Erdgeschoss

Geschosshöhe:
3,78 m

Raumhöhe:
3,30 m



Kellergeschoss

Geschosshöhe:
2,85 m

Raumhöhe:
2,40 m

1 Unterkunft
2 Kanzlei
3 Magazin/Lager
4 Dusche/Waschraum

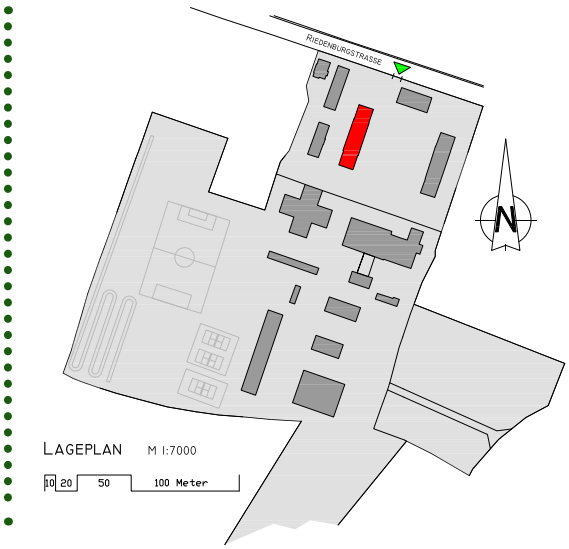
nicht unterkellert

Abb. 432-2:
Westfassad Objekt 002

4.3.3. - OBJEKT 003

MANNSCHAFTSGEBÄUDE II

Erbaut:	1937
Nutzfläche:	2.385 m²
Nutzung:	Unterkunft, Kanzlei, Lehrsäle
Belegung:	bis 120 Personen



Das Mannschaftsgebäude II (Objekt003) entspricht grundsätzlich seinem Zwillingsbau, dem Mannschaftsgebäude I im Hinblick auf seine Ausmaße und Gestaltung.

Beim Blick vom Exerzierplatz, fällt jedoch auf, dass die Fenster in der Mitte über dem Eingang um einen Halbstock versetzt sind. Der Grund dafür ist, dass das Stiegenhaus bei diesem Objekt, dem Exerzierplatz zugewandt ist, woraus auch resultiert, dass der Gang hinter der Mittelmauer liegt und die Kanzleiräumlichkeiten nicht Richtung Platz orientiert sind. Das Erdgeschoss wird hier bereits über das Hauptstiegenhaus erschlossen.

Da bei allen 1937 errichteten Objekten Symmetrie eine große Rolle spielt, wäre diese auch bei der Gestaltung der Gesamtanlage zu erwarten. Auch der Einreichplan von 1937 sieht noch vor, dass die beiden Mannschaftsgebäude gespiegelt sind. Über das Abweichen vom ursprünglichen Plan lassen sich nur Vermutungen anstellen: zum einen ist in der Ausführung der Aufgang zum Erdgeschoss Sanitäranlagen gewichen, was die Erschließung über das Hauptstiegenhaus notwendig machen würde. Die Anlage hätte sich aber wohl auch an anderer Stelle unterbringen lassen. Naheliegender wäre eher ein Fehler in der Ausführung.

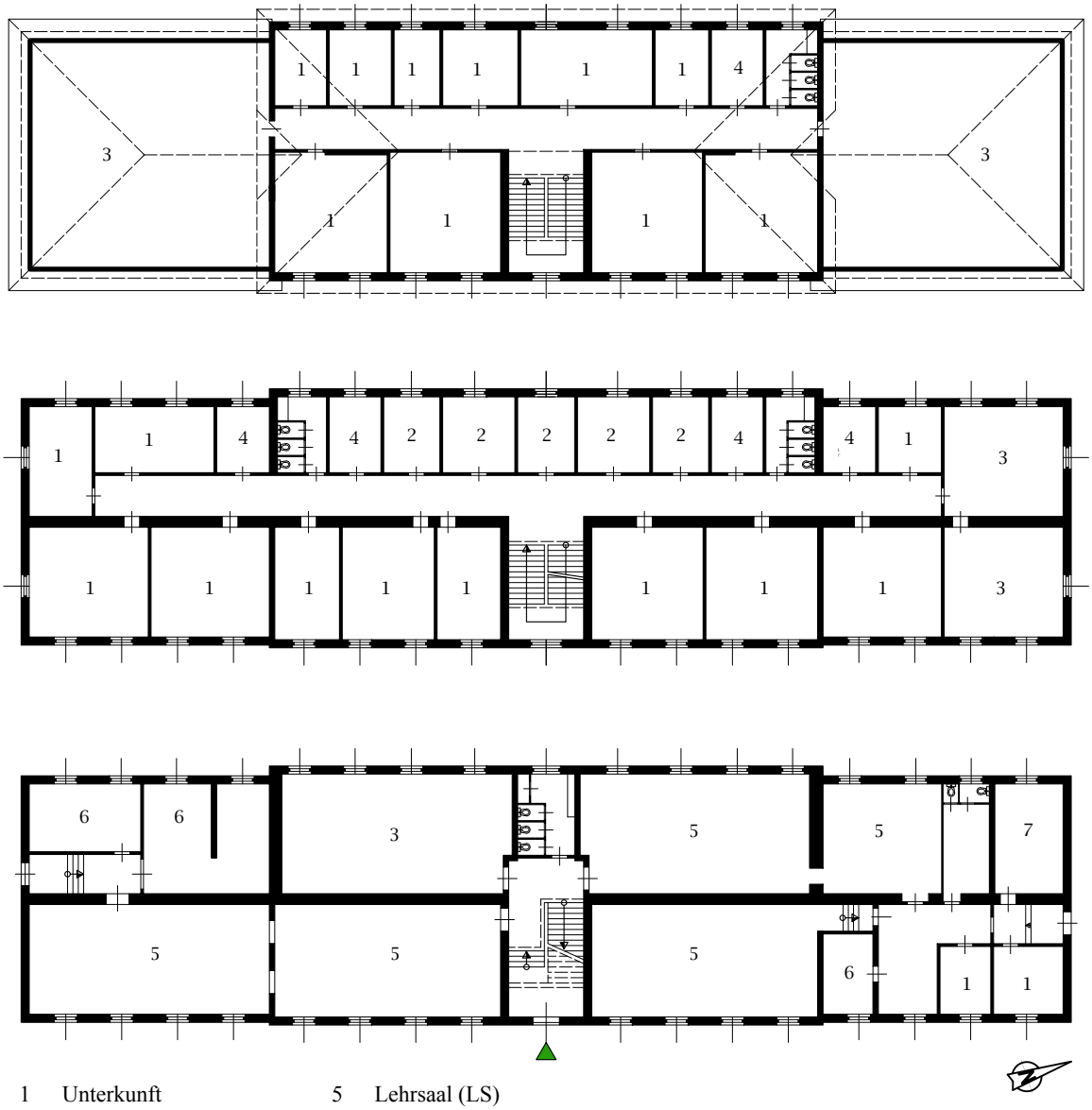
Ein weiterer Unterschied zu Objekt 002 besteht darin, dass Objekt 003 nicht unterkellert ist. Grund dafür ist, wie in Kapitel 1.3. „Die Errichtung der Kaserne“ bereits erwähnt, der felsige Untergrund.

Auch die Nutzung des Erdgeschosses unterscheidet sich vom Mannschaftsgebäude I. Es wird nicht für die Unterbringung von Kanzleien und Mannschaftsunterkünften, verwendet sondern vor allem für Lehrsäle sowie ein Magazin. Im nördlichen Teil werden zwei Räume von der Bereitschaft (Unterstützung der Wache) genutzt. Die Obergeschosse werden wie bei Objekt002 genutzt.

Laut Einreichplan von 1937 waren im Erdgeschoss ursprünglich ein Turnsaal mit dazugehörigem Auskleideraum und eine Dusche (die einzige in der Kasernenanlage) untergebracht. Weiters beherbergte es die Küche, zwei Speisesäle für die Mannschaft, sowie einen Unteroffiziersspeisesaal.

Abb. 233-1: Ostfassade Objekt 003

Abb. 433-2: Grundrissdarstellung M 1:400



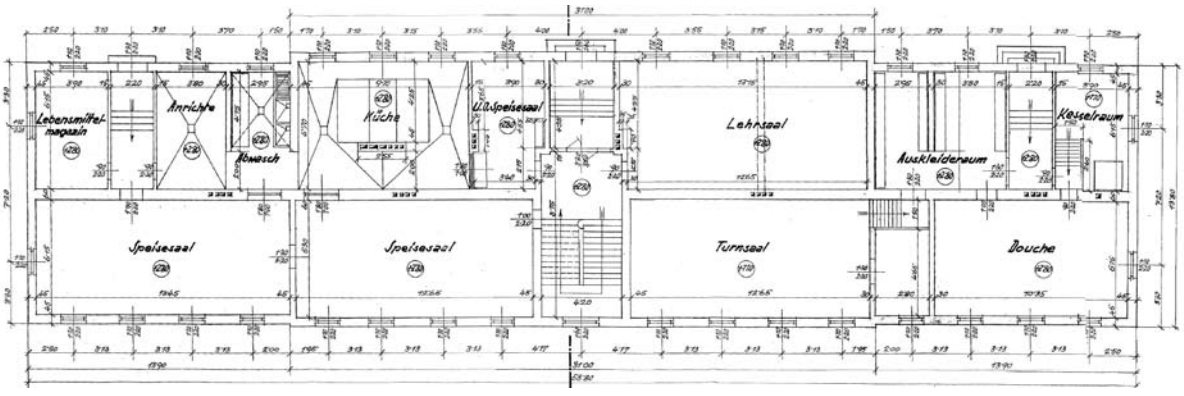
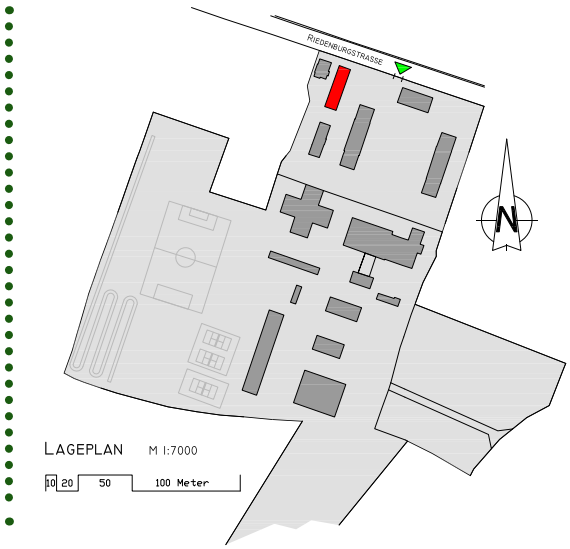


Abb. 433-3: Einreichplan 1937, Grundriss EG, Original 1:100 verkleinert auf 1:400

4.3.4. - OBJEKT 004

REMISE

Erbaut:	1908
Nutzfläche:	730 m²
Nutzung:	Lager, Werkstätten, Kanzlei
Belegung:	5-10 Personen



Die Remise (Objekt004) befindet sich vom Exerzierplatz gesehen hinter Mannschaftsgebäude II und gehört gemeinsam mit dem Offizierskasino zur ältesten Bausubstanz auf dem Gelände.

Das 1908 errichtete Bauwerk fand ursprünglich als Fabriksgebäude Verwendung und wurde bei der Errichtung der Kaserne als Remise adaptiert. Dabei wurde das Stiegenhaus, das zuvor in der Südwest-Ecke des Gebäudes platziert war, nach innen verlegt.

Die Ostfassade des 40 Meter langen und 10,78 Meter tiefen Baukörpers ist im Erdgeschoss von großen Toröffnungen durchbrochen. Im Obergeschoss wurde jeweils eine Zweiergruppe schmaler, hoher Fenster auf Achse dieser Öffnungen platziert. An der Westfassade sind die Fenster im Obergeschoss ident ausgeführt. Im Erdgeschoss hingegen befinden sich Fenster mit einer Parapethöhe von etwa zwei Metern.

Wie bei den bisher beschriebenen Objekten, fand auch hier Vollziegel als Material für die Außenwände Verwendung. Der erdanliegenden Boden des nicht unterkellerten Bauwerks ist ebenfalls als Estrich auf Unterbeton und Rollierung ausgeführt. Als oberste Geschossdecke dient eine Holzbalkendecke mit 10 cm begehbarer Steinwolldämmung.[1]

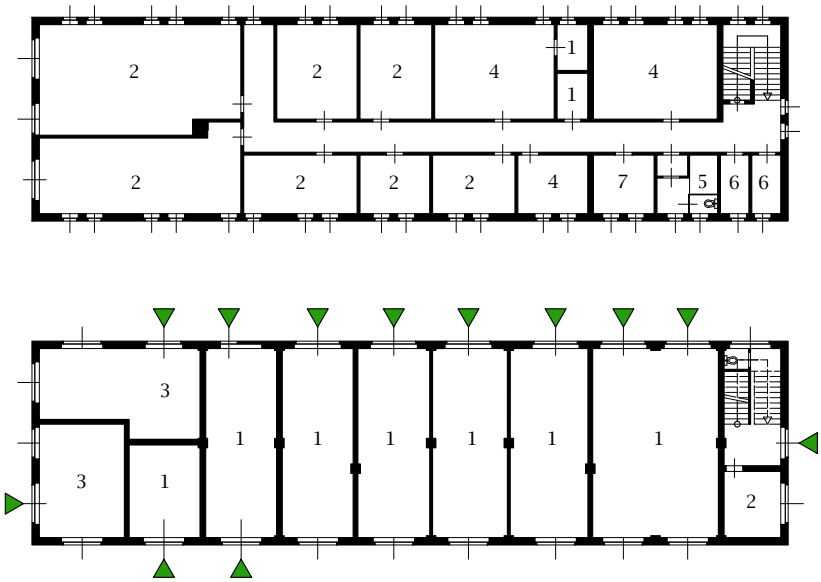
Durch einen Eingang an der Südseite des Gebäudes gelangt man in das Stiegenhaus, über das man in den ersten Stock gelangt. Dort befinden sich Schusterei, Schneiderei und einige Kanzleiräumlichkeiten in denen Teile des Kommandos untergebracht sind. Außerdem gibt es einen Aufenthaltsraum, Umkleideräume sowie Sanitäreinrichtungen. Im Erdgeschoss ist neben den Lager- und Abstellräumen ein Notstromaggregat untergebracht.

1 Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht, AEE INTEC - Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE - Institut für Nachhaltige Technologien, Seite 18

Abb. 434-1: Westfassade, nördlicher Teil

Abb. 434-2: Westfassade, südlicher Teil

Abb. 434-4: Grundrissdarstellung M 1:400



Obergeschoss

Geschosshöhe:
3,10 m

Raumhöhe:
2,60 m

Erdgeschoss

Geschosshöhe:
4,50 m

Raumhöhe:
4,00 m

1 Lager /Magazin
2 Kanzlei
3 Technikraum
4 Werkstätte
5 Dusche
6 Umkleideräume
7 Aufenthaltsraum

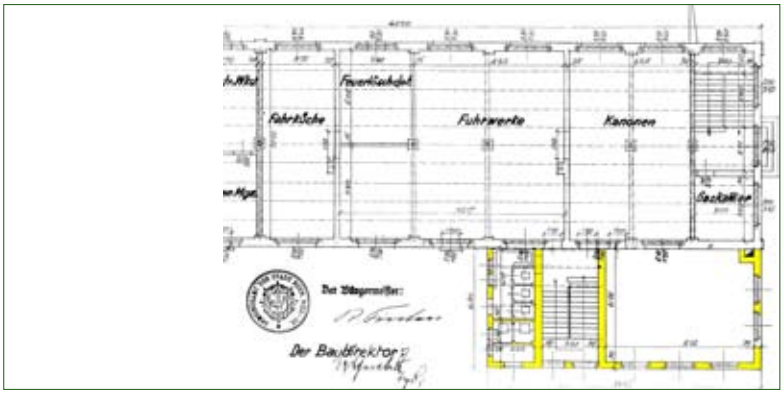


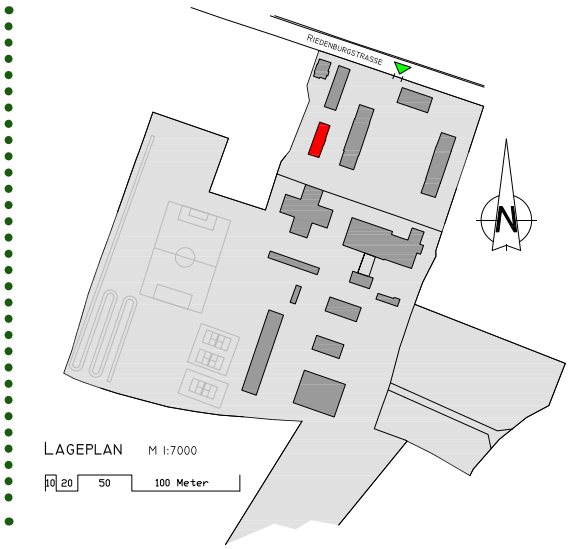
Abb. 434-5: Einreichplan 1937, Ausschnitt GR EG, Original 1:100, verkleinert auf 1:400, SW-Kopie, Abbruch nachcoloriert

Abb. 434-3: Ostfassade, nördlicher Teil

4.3.5. - OBJEKT 005

ALTE WERKSTATT

Erbaut:	1937
Nutzfläche:	284 m²
Nutzung:	Simulationszentrum
Belegung:	variiert



Das alte Werkstättengebäude (Objekt 005) wurde 1937 bei der Errichtung der Kasernenanlage erbaut und liegt vom Exerzierplatz aus gesehen direkt hinter Mannschaftsgebäude II, also im westlichen Teil des Areals.

Wie bei dem Tor- und den beiden Mannschaftsgebäuden findet sich auch bei diesem Objekt ein überhöhter Mittelrisalit als Gestaltungsmotiv. In diesem Fall wird es nicht durch ein zusätzliches Geschoss sondern durch einen Dreiecksgiebel über dem Eingang umgesetzt. Die beiden jeweils vier Fensterachsen umfassenden Seitenteile des 31,48 Meter breiten und 10,38 Meter tiefen, einstöckigen Bauwerks flankieren den 5,60 Meter breiten Mittelteil. Symmetrie spielte also eine wesentliche Rolle.

Im Bezug auf Material und Gestaltung kommen auch hier ein steinverkleideter Sockel, darüber glatt verputztes Vollziegelmauerwerk und Walmdach zum Einsatz.

Der Haupteingang befindet sich im Osten. Die beiden Seitenteile verfügen allerdings auch über große Einfahrtstore.

Im Laufe der Zeit änderte sich der Verwendungszweck des Objekts: Ursprünglich als Stall genutzt, diente es lange Zeit als Werkstätte und wird zurzeit zu einem Simulationszentrum umgebaut.

Abb. 235-1: Die alte Werkstatt von Südost

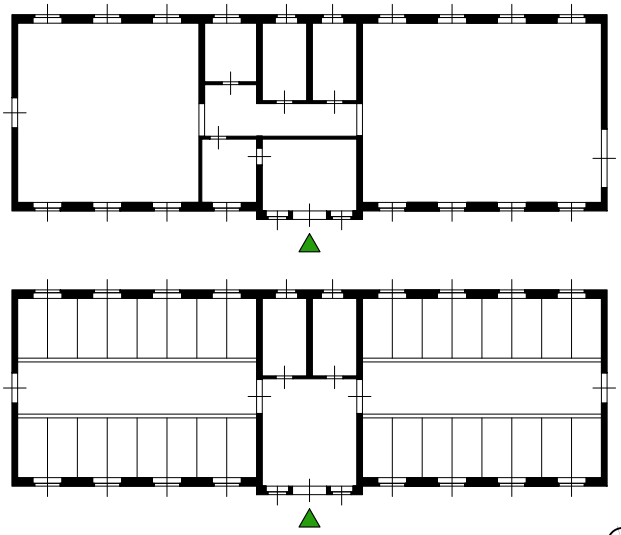
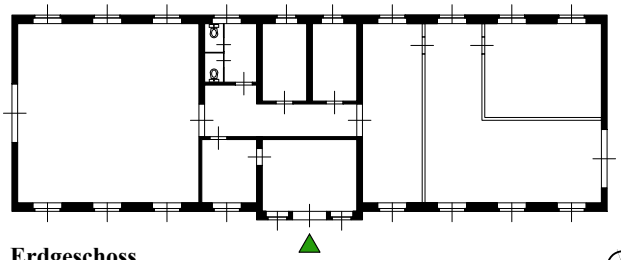


Abb. 235-3: Grundrissdarstellung, M 1:400: Bauzustände 1938 (oben) und 1946 (unten)

Abb. 235-4: Historische Aufnahme (1937) von Südwest: Die Fenster lassen noch auf die Nutzung als Stall schließen



Erdgeschoss

Geschoss-/ Raumhöhe: 4,05 / 3,60 m

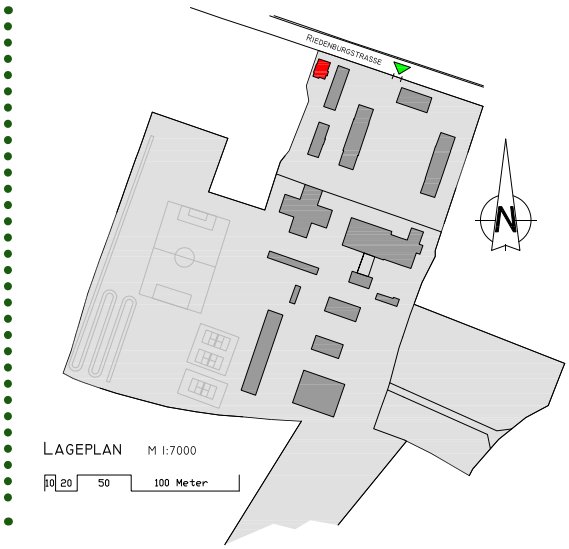
Abb. 235-5: Grundrissdarstellung, M 1:400: Bauzustand 2008

Abb. 235-2: Die alte Werkstatt von Südwest

4.3.6. - OBJEKT 006

Offizierskasino

Erbaut:	1908
Nutzfläche:	415 m²
Nutzung:	Aufenthalt, Unterkunft
Belegung:	2-3 Unterkunft



Das 1908 errichtete und 1937 adaptierte Objekt006 zählt gemeinsam mit der Remise zu den ältesten Bauwerken auf dem Gelände und ist in der Nordwestecke des Kasernenareals situiert.

Der Eingang ist nach Osten orientiert und führt direkt in das Stiegenhaus, das klar von außen erkennbar ist und der vertikalen Erschließung von Souterrain, Hochparterre, erstem Stock sowie Dachboden dient. Schon im Grundriss ist erkennbar, dass die Fassade durch zahlreich Vor- und Rücksprünge gegliedert ist. An den Stellen der größten Ausdehnung misst das Gebäude 16,89 mal 12,85 Meter.

Mit Ausnahme der Gangfenster weist die Südfassade keine Öffnungen auf. Auch die Ostfassade ist großteils geschlossen. Die Haupträume sind nach Westen orientiert, folglich sind in dieser Fassade die meisten Fenster zu finden. Im ersten Stock gab es ursprünglich eine Terrasse, die noch in den Plänen von 1937 zu sehen ist. Heute ist die Fassade an dieser Stelle geschlossen.

Die Ansicht aus 1908 (Abb. Xxx) zeigt Verzierungen, die bereits in fotografischen Aufnahmen von 1937 fehlen. Oben links in der Darstellung ist die erwähnte Terrasse und die daraus resultierende andere Dachkonstruktion zu erkennen.

Ursprünglich war das Gebäude als Wohnhaus mit Kanzleiräumen, die separat betreten werden konnten, konzipiert.

Bei der Errichtung der Kasernenanlage wurde es zum Stabsgebäude umfunktioniert. Im Souterrain waren hauptsächlich Magazine untergebracht, das Hochparterre wurde für Kanzleien verwendet und der erste Stock beherbergte Küche, Speisesaal sowie einige Nebenräume.

Zurzeit wird das Haus als Offizierskasino genutzt: das Souterrain als Lager und Saunabereich und das Parterre als Bereich mit Aufenthaltsräumen. Im Obergeschoss sind Schlafräume untergebracht.

Bis vor kurzem waren hier noch Grundwehrdiener als Ordonanzen abgestellt, die einen Küchenbetrieb sicherstellen und die Bewirtung der Offiziere übernehmen sollten. Aufgrund dieses fehlenden Services werden die Aufenthaltsräumlichkeiten kaum genutzt.

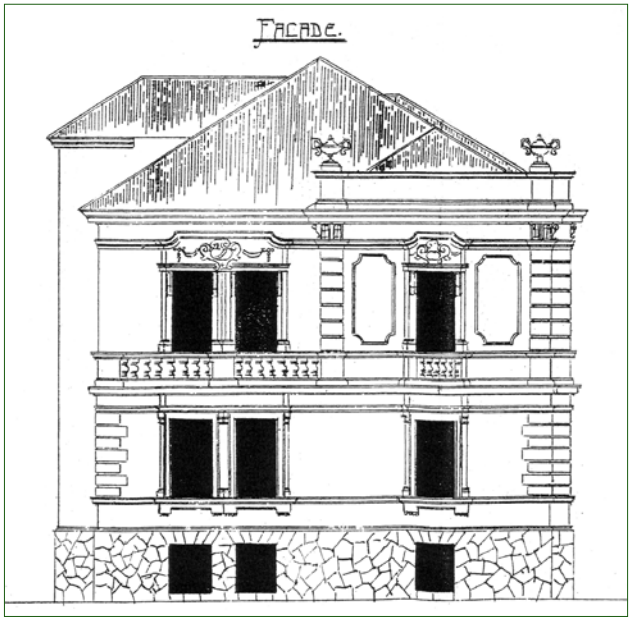
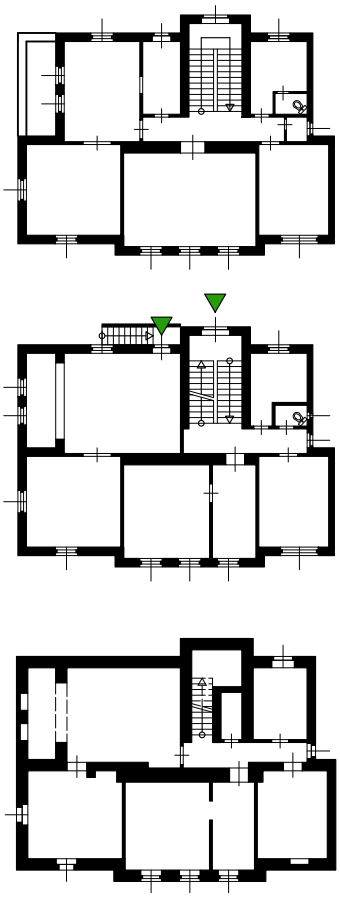
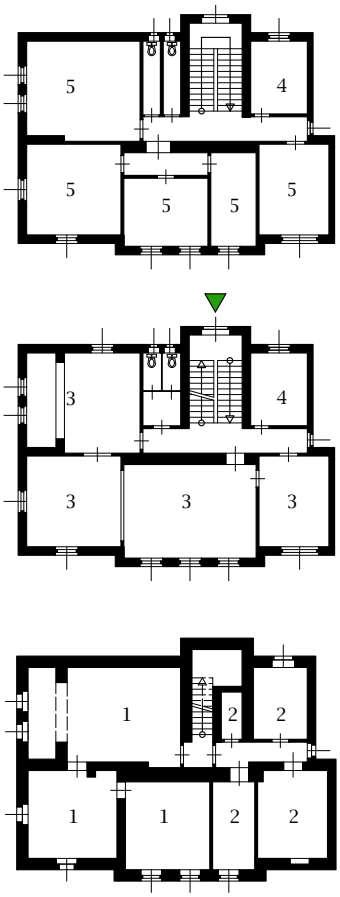


Abb. 236-1: Darstellung der Nordfassade im Einreichplan 1908





1 Saunabereich
2 Lager
3 Aufenthaltsraum
4 Dusche
5 Schlafraum

Obergeschoss

Geschoss-/ Raumhöhe: 3,80 / 3,40 m

Hochparterre

Geschoss-/ Raumhöhe: 3,60 / 3,20 m

Souterrain

Geschoss-/ Raumhöhe: 3,60 / 3,20 m

Abb. 236-4: Grundrissdarstellung, M 1:400, Zustand lt. Einreichplan 1908

Abb. 236-5: Grundrissdarstellung, M 1:400, Zustand 2008

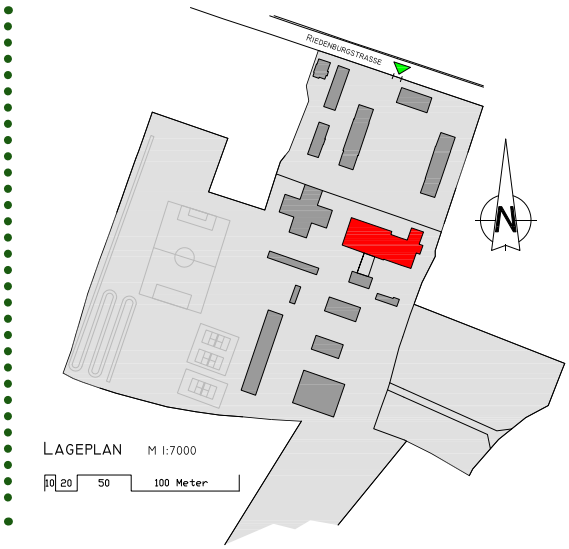
Abb. 236-2: Aufnahme von Nordosten, Vgl. Fassade Abb 236-1

Abb. 236-3: Aufnahme von Südosten

4.3.7. - OBJEKT 007

Wirtschaftsgebäude

Erbaut:	1972
Nutzfläche:	2802 m²
Nutzung:	Magazin, Verpflegung
Belegung:	ca. 35 Arbeitsplätze



Das Wirtschaftsgebäude, dessen Errichtung 1966 behördlich bewilligt wurde und das 1973 nach der Erteilung der Benützungsgenehmigung in Betrieb genommen wurde, begrenzt den Exerzierplatz im Süden.

Aufgrund seiner geringen Höhe und der vor dem Gebäude gepflanzten Bäume kommt diesem Objekt - ganz im Gegenteil zu den beiden Mannschaftsgebäuden - keine besondere Dominanz im Bezug auf die Gestaltung des Exerzierplatzes zu. Das Erdgeschoss, das 1994 um einen Zubau an der Ostseite erweitert wurde, hat eine Ostwestausdehnung von 79,10 Metern bei einer Gebäudetiefe von 26,90 Metern (ausgenommen der erweiterte Teil). Darüber liegt im westlichen Teil das 40,60 mal 28,30 Meter messende, auskragende Obergeschoss. Die Gebäudeecken sind in beiden Geschossen mit Klinkerverkleidungen akzentuiert.

Die Konstruktion des nicht unterkellerten Gebäudes, das über einen zum Erdreich praktisch ungedämmten Fußbodenaufbau (Estrich auf Schlacke und Unterbeton) verfügt, ist als Stahlbetonskelettbau ausgeführt, welcher im Erdgeschoss mit Ziegeln und Beton ausgefächert ist. Im eingeschossigen Teil sowie im Oberschoss bestehen die Wände aus 25 cm Ytong. Den horizontalen Abschluss bildet bei allen Gebäudeteilen ein Flachdach (Stahlbeton-Fertigteildecke), das mit etwa zwölf Zentimeter Polystyrol wärmegedämmt wurde (nachträglich aufgebrachtes Umkehrdach).[1]

Das Erdgeschoss des zweigeschossigen Gebäudeteils wird hauptsächlich als Magazin genutzt, im eingeschossigen Bereich sind neben Kantinenräumlichkeiten auch Büros untergebracht. Zur besseren Belichtung verfügt dieser Bereich auch über einen Innenhof. Im Obergeschoss befinden sich der Speisesaal, der über zwei Stiegenhäuser erschlossen wird, sowie eine Großküche, die in Extremfällen die Versorgung von 1000 Personen sicherstellen kann. Die Anlieferung der Lebensmittel, welche mittels Aufzug in das Obergeschoss befördert werden, erfolgt an der Südseite des Gebäudes.

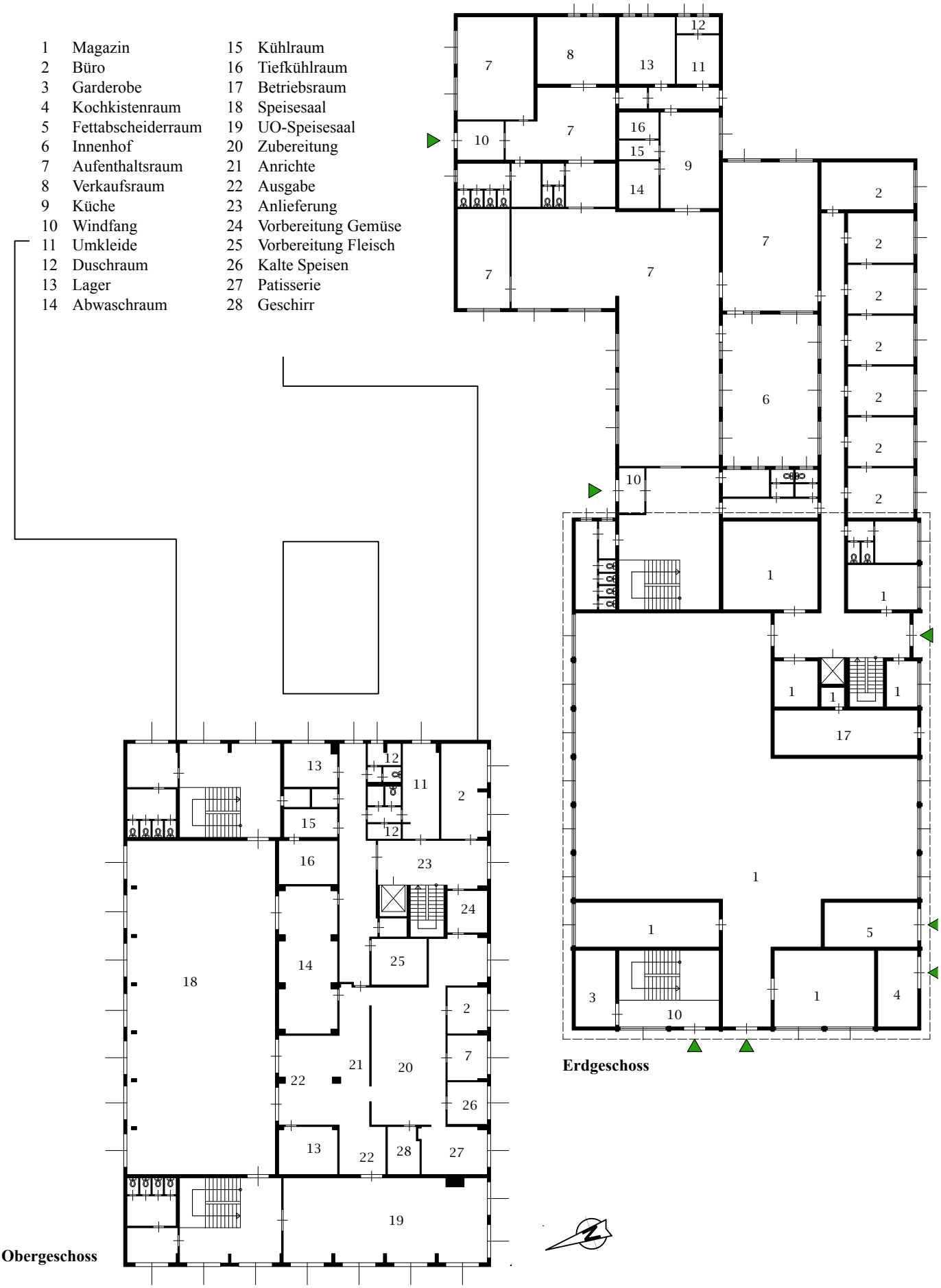
1 Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht, AEE INTEC - Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE – Institut für Nachhaltige Technologien, Seite 23

Abb. 237-1: Nordansicht (vom Exerzierplatz)

Abb. 237-2: Aufnahme von Südost

Abb. 237-3: Grundrissdarstellung, M 1:400

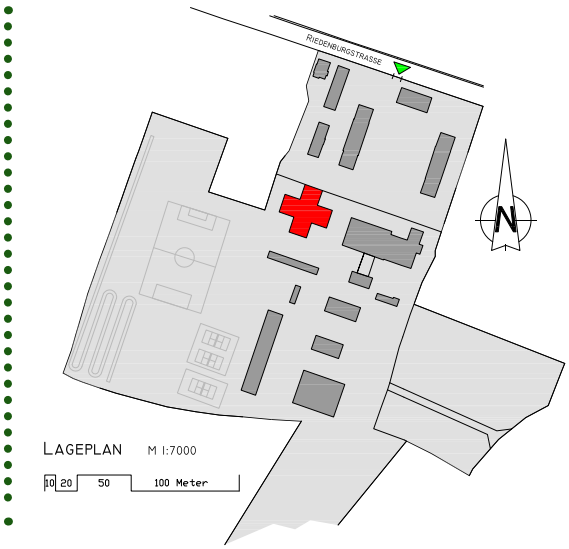
1	Magazin	15	Kühlraum
2	Büro	16	Tiefkühlraum
3	Garderobe	17	Betriebsraum
4	Kochkistenraum	18	Speisesaal
5	Fettabscheiderraum	19	UO-Speisesaal
6	Innenhof	20	Zubereitung
7	Aufenthaltsraum	21	Anrichte
8	Verkaufsraum	22	Ausgabe
9	Küche	23	Anlieferung
10	Windfang	24	Vorbereitung Gemüse
11	Umkleide	25	Vorbereitung Fleisch
12	Duschraum	26	Kalte Speisen
13	Lager	27	Patisserie
14	Abwaschraum	28	Geschirr



4.3.8. - OBJEKT 014

Mannschaftsgebäude III

Erbaut:	1981
Nutzfläche:	2921 m²
Nutzung:	Kompanieunterkunft
Belegung:	ca. 100



Das Mannschaftsgebäude III (Objekt014) wurde im Jahr 1981 errichtet und befindet sich in der südwestlichen Ecke des Exerzierplatzes.

Es ist ein Vertreter eines Gebäudetyps der in zahlreichen österreichischen Kasernen zu finden ist. In den 1970er Jahren wurde von den Architekten Peter P. Pointiller und Peter E. Swienty eine Systemkaserne entwickelt, die sich standardisierter Kompanieunterkünfte und ergänzender Sonderbauten bediente.

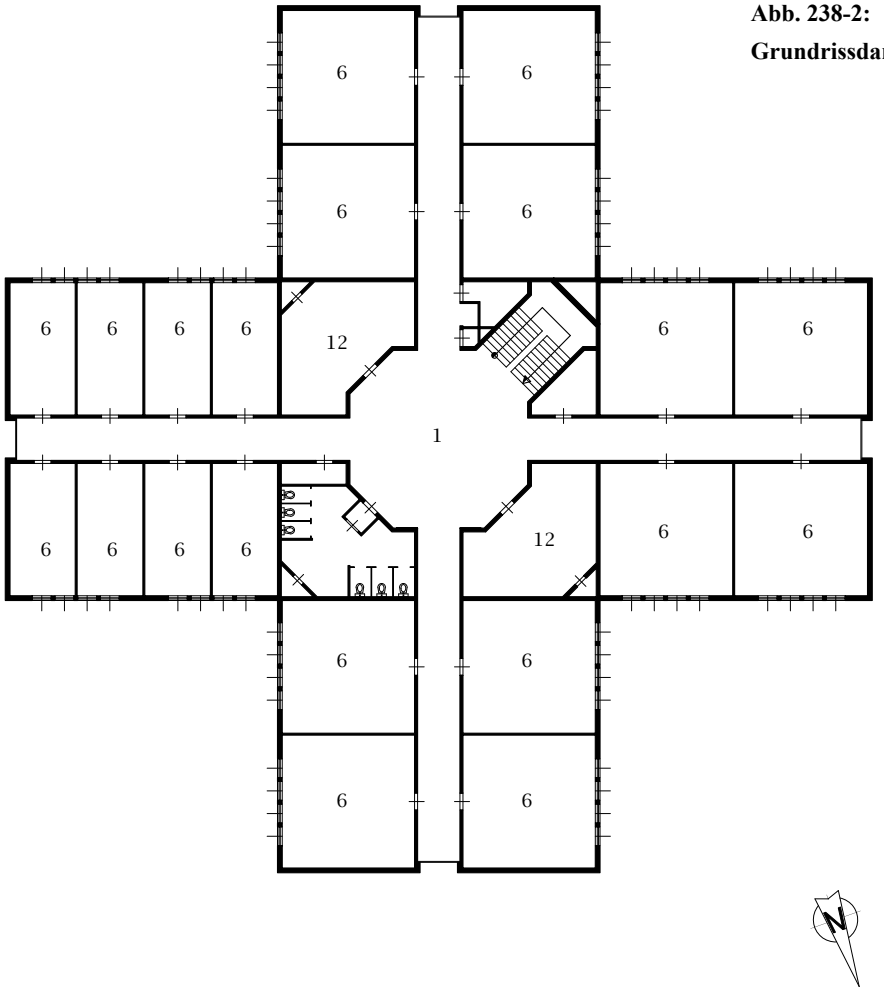
Der damalige Verteidigungsminister Otto Rösch umreißt die Notwendigkeit einer systematischen Bautätigkeit folgendermaßen: *„Die Bausubstanz ist weitgehend überaltet und die Sanierung- bzw. Neubautätigkeit konnte in der Anfangsphase des Bundesheeres nicht mit dem Bedarf schritthalten. Die Bundesregierung hat daher ein 10-jähriges Konzept eines Sanierungs- und Neubauprogrammes beschlossen, welches eine generelle Bereinigung der Unterkunftssituation bringen wird und eine sinnvolle Verbindung von Sanierung vorhandener Anlagen mit Errichtung der erforderlichen Neubauten enthält. Hinsichtlich der Neubautätigkeit ist, glaube ich, mit dem System des in dieser Publikation vorgestellten Kreuzbaues eine Lösung gefunden wurden, die ebenso ökonomisch wie zweckmäßig ist.“* [1]

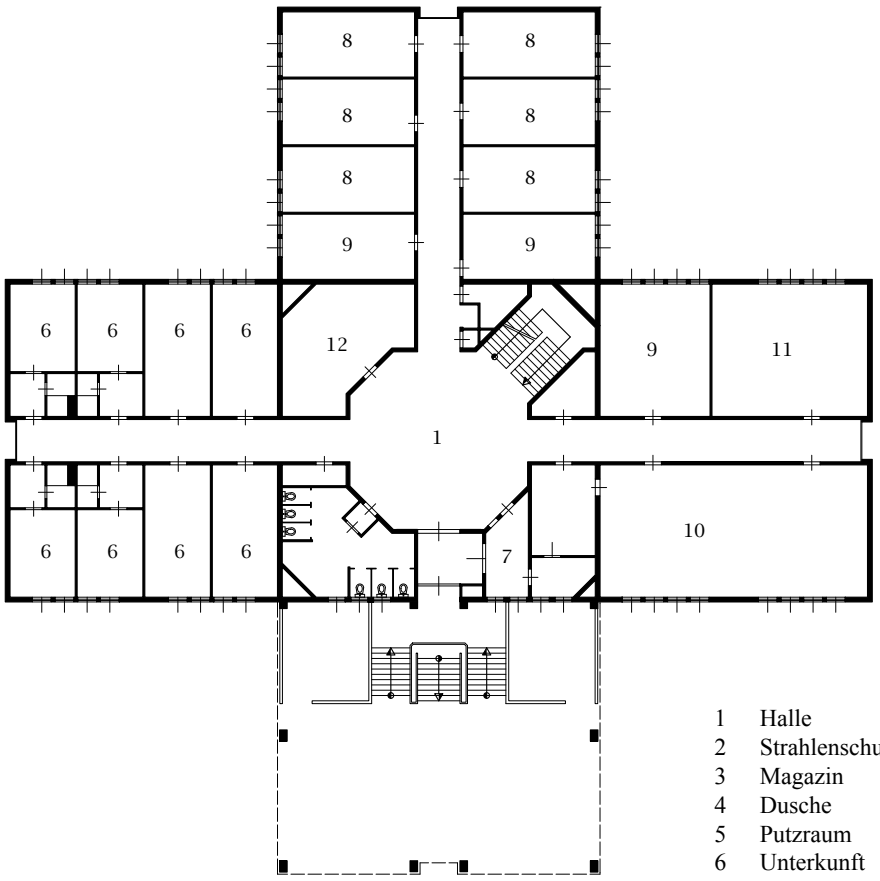
„In der Grundlagenforschung zur Planung für das Österreichische Bundesheer stellten wir eine auffallend einheitliche Tendenz im Design der Kleidung,

1 Pontiller-Swienty, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, 1981 Kommissionsverlag von Anton Schroll in Wien, Beitrag Otto Rösch S. 21

Abb. 238-1: Mannschaftsgebäude III, Der „Kreuzbau“, Aufnahme von Norden

Abb. 238-2:
Grundrissdarstellung EG + OG, M 1:400





1	Halle	7	KvT
2	Strahlenschutzraum	8	Kanzlei
3	Magazin	9	Alarmzimmer
4	Dusche	10	Lehrsaal
5	Putzraum	11	Aufenthalsraum
6	Unterkunft	12	Waschraum

Geräte, Fahrzeuge, Waffen etc. fest, wobei in diesem Zusammenhang eine ästhetische Qualität festzustellen sind.[…] Die logische Schlussfolgerung war ein überregionales Architektursystem->>Uniform in weitestem Sinn<< “, [2] so argumentieren Pointiller und Swienty die Entscheidung zu einem einheitlichen Architektursystem für das Österreichische Bundesheer.

Bei der Konstruktion des Mannschaftsgebäudes III kam vor allem Beton in Form von Ortbeton, Stahlbetonfertigteilen sowie Sandwichfertigteil (8 cm starke Kerndämmung aus Polystyrol) zum Einsatz. Auch die oberste Geschossdecke – ein Flachdach ausgeführt als Umkehrdach – besteht aus Betonfertigteilen versehen mit 8 cm extrudiertem Polystyrol.[3]

Das Objekt basiert auf einem kreuzförmigen Grundriss (45,86 mal 45,86 Meter), in dessen Zentrum sich eine Halle befindet, von der aus über kurze Stichgänge beziehungsweise unmittelbar alle Räume eines Geschosses erschlossen werden können. Der Eingang ist im Fall des in Horn realisierten Baus Richtung Norden orientiert. Vom gedeckten Vorplatz, dessen Niveau einen Meter unter dem des Erdgeschosses liegt, können über Treppen sowohl der Keller als auch das Erdgeschoss erschlossen werden.

Im Keller befinden sich Magazine, Strahlenschutzräume, ein Raum für die Vorreinigung sowie die Duschen. Das Erdgeschoss beherbergt einen Lehrsaal, einen Aufenthaltsraum, Kanzleiräume, vier 1-2 Bett Zimmer, vier 4 Bett Zimmer, sowie Sanitäranlagen. Letzte werden unmittelbar von der Halle aus betreten. Das Obergeschoss dient alleine der Unterbringung der Mannschaft in 4 und 8 Bett Zimmern. Die Anordnung der Sanitärbereiche entspricht der des Ergeschosses.

2 Pontiller-Swienty, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt, 1981 Kommissionsverlag von Anton Schroll in Wien, Beitrag Pontiller und Swienty S. 28

3 Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht, AEE INTEC - Arbeitsgemeinschaft ERNEUERBARE ENERGIE – Institut für Nachhaltige Technologien, Seite 28

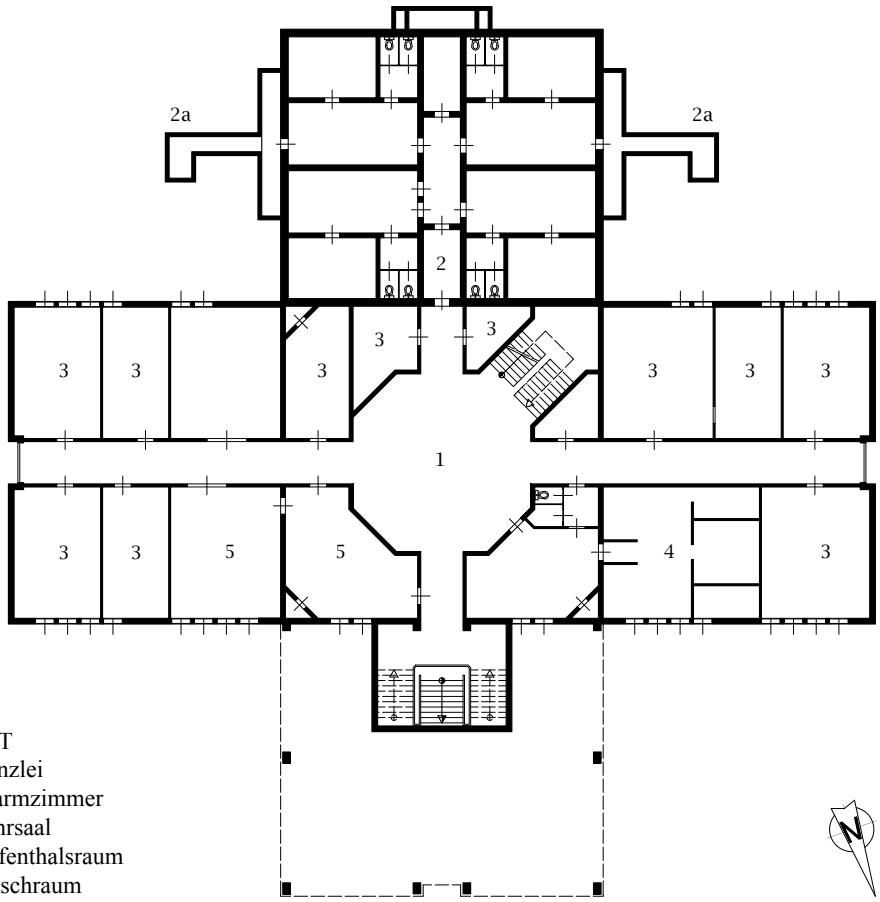


Abb. 238-3:
Grundrissdarstellung KG,
M 1:400

1	Halle	7	KvT
2	Strahlenschutzraum	8	Kanzlei
3	Magazin	9	Alarmzimmer
4	Dusche	10	Lehrsaal
5	Putzraum	11	Aufenthalsraum
6	Unterkunft	12	Waschraum

Abb. 238-4:
Raumprogramm,
ohne Maßstab

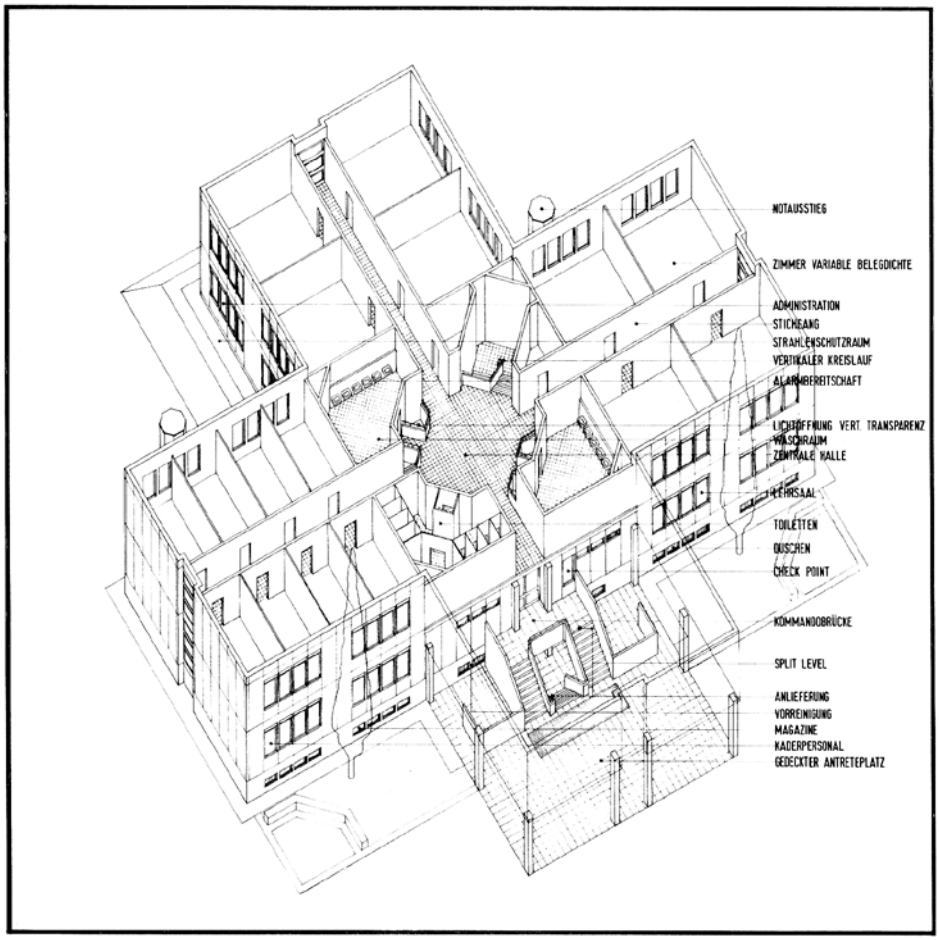
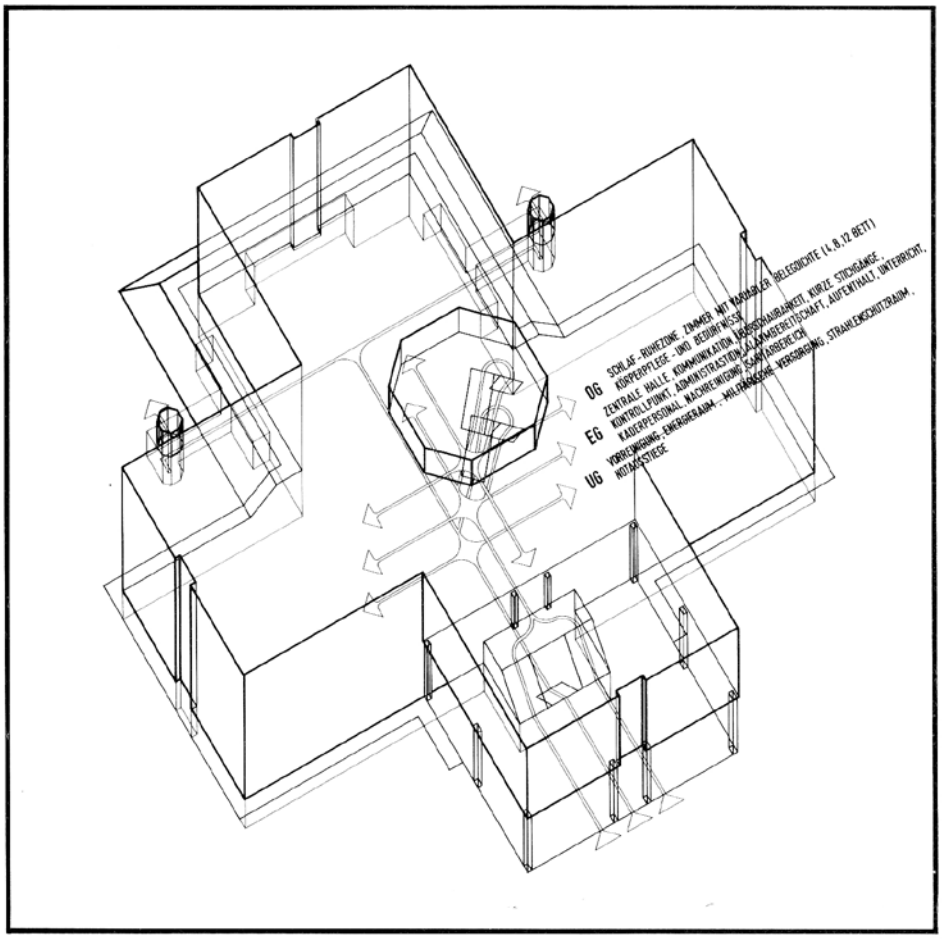


Abb. 238-5:
Funktionsschema,
ohne Maßstab



KAPITEL 5

ENTWURF
NEUNUTZUNG DER KASERNE

Unter Berücksichtigung der
in den vorhergehenden Kapiteln erarbeiteten
Grundlagen werden im folgenden Konzepte
zur Neunutzung der Kaserne entwickelt.

5.1. Überlegungen zum Entwurf

Erhalten als lebendige Denkmäler

Grundsätzlich zielt der Entwurf auf eine Erhaltung der bestehenden Substanz als Denkmal bewegter Abschnitte in der Geschichte der Stadt Horn sowie als Denkmal verschiedener Bauepochen im österreichischen Kasernenbau ab. Dies ist nur möglich, wenn das Gelände und die bestehenden Gebäude einer adäquaten Nutzung zugeführt werden und somit einem Leerstehen und dem daraus resultierenden Verfall entgegen gewirkt wird. Nach langen Diskussionen über die Schließung der Kaserne, wird davon ausgegangen, dass die Anlage früher oder später nicht mehr als militärische Einrichtung dienen wird und folglich zivil genutzt werden muss.

Die projektierten Neunutzungen werden aus den bestehenden beziehungsweise aus vergangenen Nutzungen entwickelt. So sollen beispielsweise die Mannschaftsgebäude, die seit Ihrer Errichtung 1937 in den verschiedensten Formen als Unterkunft gedient haben auch weiter als solche bestehen; allerdings den neuen Anforderungen entsprechend.

Ausgehend von dieser grundlegenden Position erfolgt eine Betrachtung in unterschiedlichen Maßstäben, vom städtebaulichen, über die Organisation der Gesamtanlage bis hin zu den Einzelobjekten.

5.2. Betrachtung im städtebaulichen Massstab

Integration in die Stadt Horn

Nach ausführlicher Analyse der Lage, des historischen Kontextes und der strukturellen Gliederung des Kasernenareals bietet sich eine Integration mit multifunktionaler Nutzung in das städtische Gefüge an:

Die Vorzüge der Lage des Geländes wurden bereits im Kapitel 4.1. Lage und Umgebung aufgezeigt. Die Entfernung zum Stadtkern beträgt bei einer fußläufigen Erschließung über die Piaristenbrücke lediglich 600 Meter. Man kann also von einer unmittelbaren Anbindung an das Stadtzentrum sprechen. Nachdem die Erschließung mit dem PKW zeitaufwändiger ist, wird so eine nicht motorisierte Fortbewegung gefördert.

Betrachtet man die Stadtentwicklung Horns fällt auf, dass in den letzten Jahren vor allem eine Ausdehnung der Stadt Richtung Norden und Westen stattgefunden hat beziehungsweise stattfindet. Dabei lässt sich eine fortschreitende Segregation von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeitgestaltung beobachten. Mit der Erweiterung nach Süden soll dieser Entwicklung ein kleinteiligeres Modell mit multifunktionaler Nutzung entgegengestellt werden, das mit der Altstadt interagiert.

Durch die Schaffung eines, für Horner Verhältnisse, großen Volumens an Wohnungen (58 Wohneinheiten), des Hotels mit 56 Zimmern, der Gastronomie und der Arbeitsplätze erhöht sich die Anzahl der potenziellen Kunden beziehungsweise Gäste, die auch die Innenstadt frequentieren. Wird nun das Angebot an Geschäften, Lokalen etc. von Altstadt und neuem Stadtteil aufeinander abgestimmt, ist eine gegenseitige Befruchtung und Belebung zu erwarten.

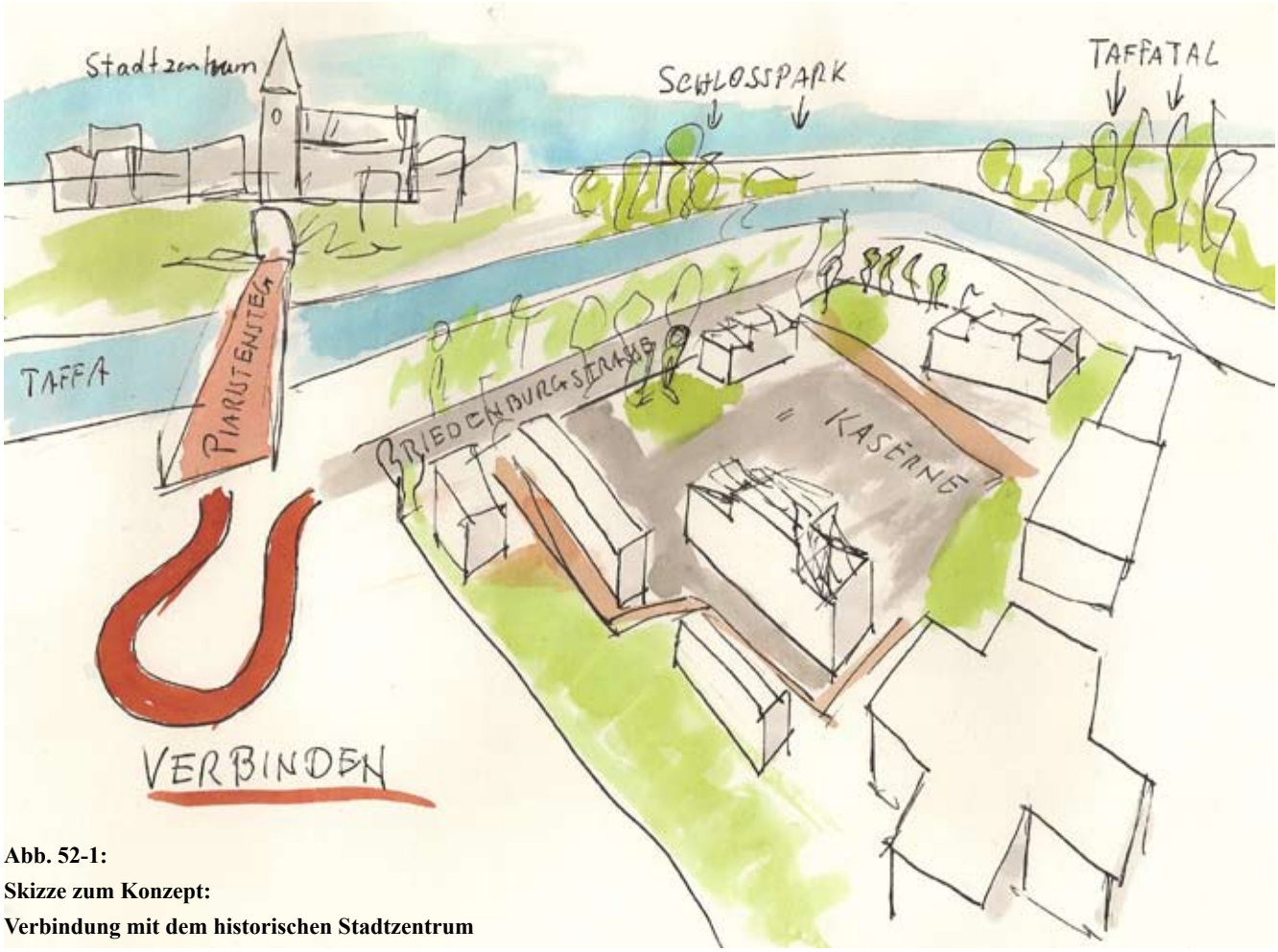


Abb. 52-1:
Skizze zum Konzept:
Verbindung mit dem historischen Stadtzentrum

5.3.1 Der Zentrale Platz

Multifunktionaler Raum

Funktionale Überlegungen

Der Zentrale Platz wird bewusst in seiner gesamten Fläche frei von zusätzlicher Bebauung belassen, um so eine Bühne für unterschiedliche Bespielungen zu schaffen. Das Spektrum reicht von Wochenmärkten für Direktvermarkter bis hin zu Kulturveranstaltungen und Konzerten. Es wird eine Erweiterung von urbanem Raum geschaffen, der bis dato in dieser Form in Horn nicht existiert, da der historische Hauptplatz im Moment zum Parkplatz degradiert und bedingt durch Form und Höhenlage nur in einem Bereich nutzbar ist.

Definiert wird der Platz nicht nur durch die bestehende Bebauung, sondern auch mit neu geschaffene Bereichen: Objekt 1 wird von zwei Verweilbereichen flankiert; auch am südlichen Platzende wird einer geschaffen. Entlang eines Kulturpfades, der die Geschichte der Kaserne dokumentiert beziehungsweise mit wechselnden Inhalten bestückt werden kann, wird der Platz umschritten. Durch die Bepflanzung wird ein Abschluss zur Riedenburgstraße geschaffen, der keine harte Abgrenzung darstellt sonder zum Betreten einlädt.

Die bestehenden Höhenunterschiede, die an den Grundstücksgrenzen vorgegeben sind, werden verwendet, um den Platz in Teilbereichen auf zwei Ebenen zu nutzen. Die Riedenburgstraße weißt entlang des Kasernenareals stadteinwärts ein relativ starkes Gefäll auf. Der westliche Bereich liegt um vier Meter tiefer als der östliche. Anstelle der bestehenden Stützmauer wird das Gelände an der Ostseite angehoben und somit eine Zugangs- beziehungsweise Zufahrtsmöglichkeit geschaffen. In der darunter liegenden Ebene, die in etwa auf Höhe des Platzes liegt, wird eine Parkebene errichtet. Das Mannschaftsgebäude III (Obj. 14) ist bereits in das nach Süden ansteigende Gelände gebaut. Auch an dieser Stelle wird das Gelände ausgenutzt, und es werden unterirdische Stellplätze geschaffen, um die Oberfläche möglichst frei von PKW zu halten.

Oberflächengestaltung

Um dem Platz einen urbanen Charakter zu verleihen, wird auf Begrünung, die in den Randbereichen zur Definition von Zonen verwendet wird, verzichtet und ein industrielles Material in verschiedenen Ausformungen verwendet: Betonoberflächen in unterschiedlichen optischen und haptischen Qualitäten mit deutlichem Fugenbild kommen zum Einsatz. Der Verlauf und die Kreuzungen der Fugen bringen zum einen die neue Vernetzung im Sinne einer Neuintegration in des städtische Gefüge und zum anderen die Neuorganisation des Geländes zum Ausdruck.

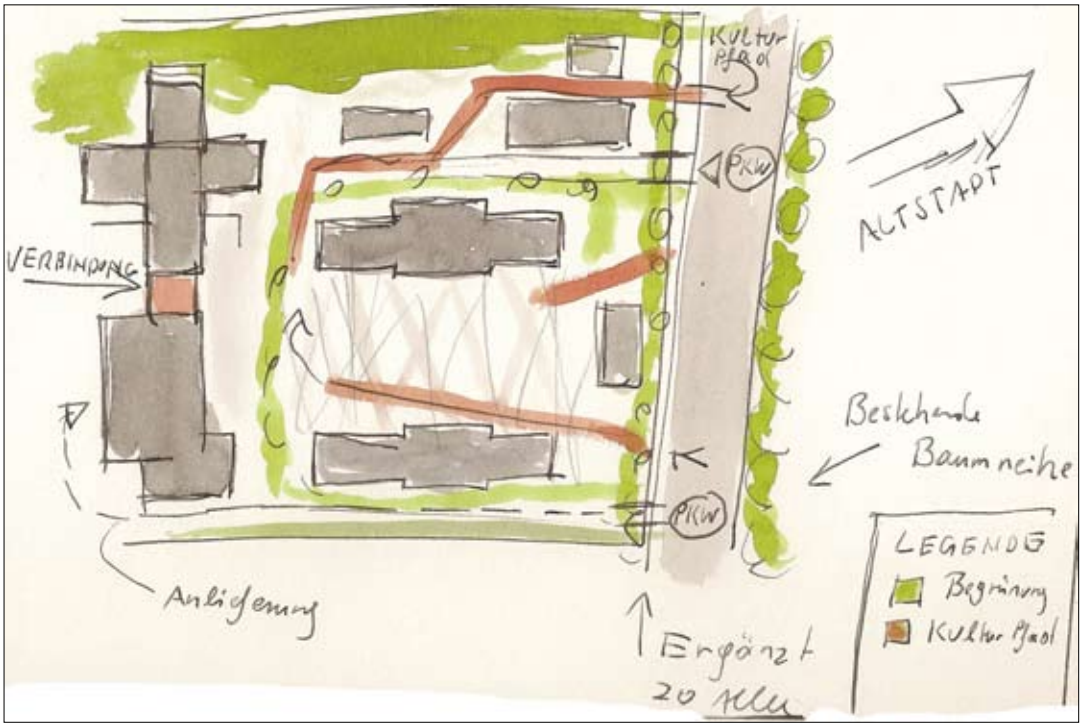


Abb. 531-1: Skizze zur Gestaltung der Gesamtanlage

Abb. 531-2: Skizze: Riedenburgstraße - Ergänzung zu Allee

Abb. 531-3
Skizze: Neue Zugangssituation

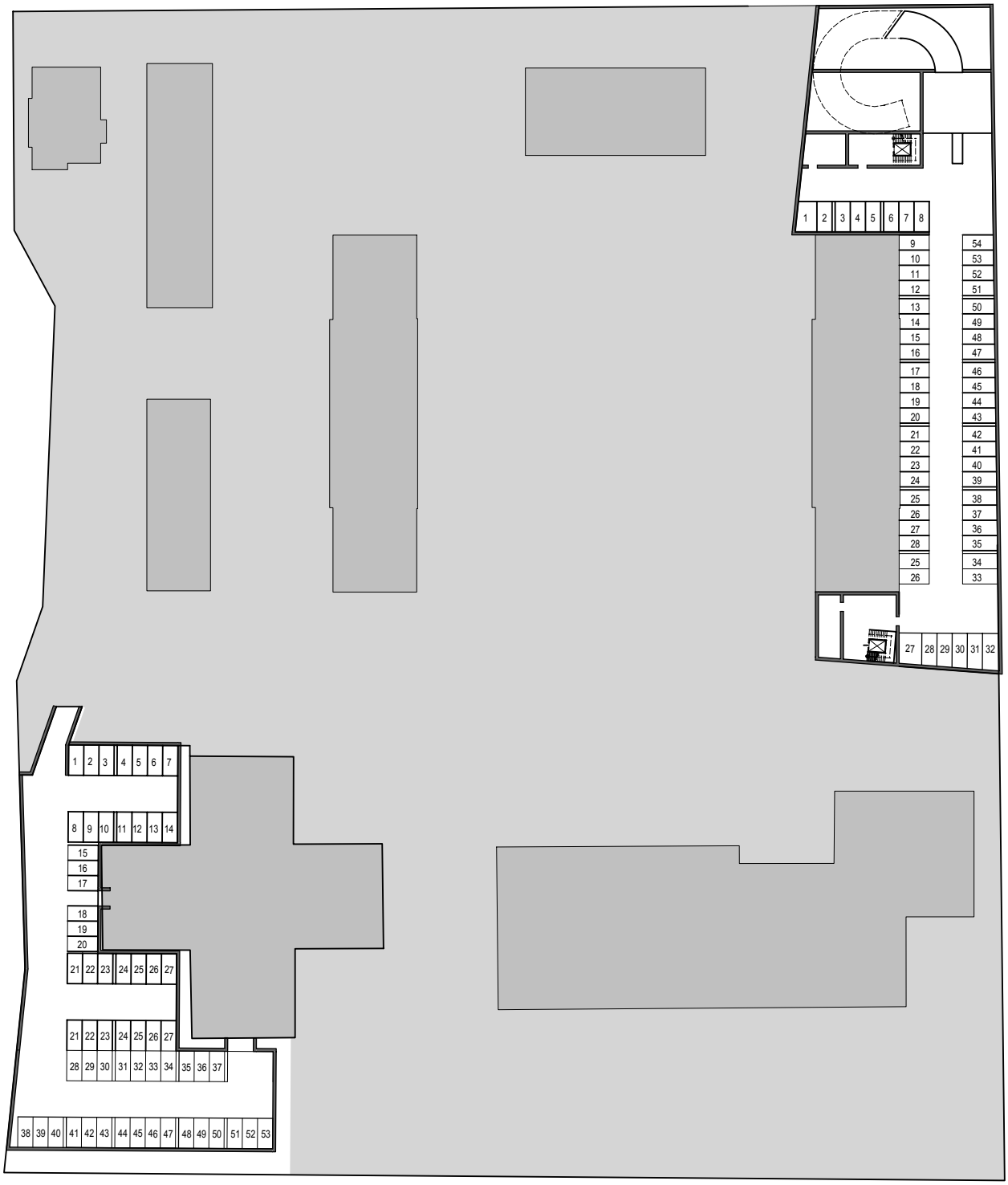
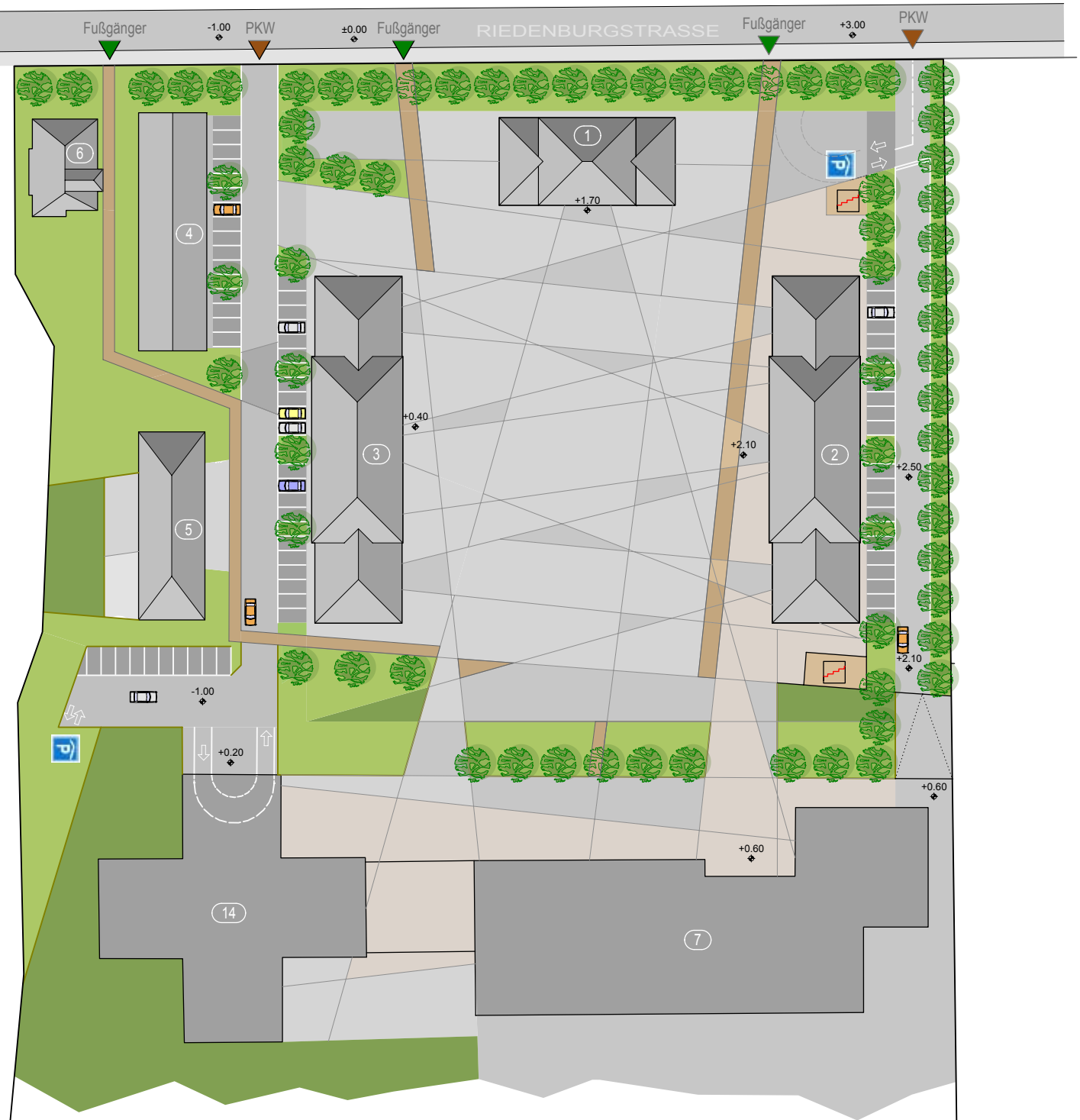


Abb. 531-4:
Tiefparkgaragen
M 1: 1000



Legende

- Grünfächen
- Baumbepflanzung
- Asphaltflächen (Fahren/Parken)
- Betonoberflächen (Plätze)
- Abfahrt Tiefgarage
- Aufgang Tiefgarage

OBJEKT (1) ... Ärztezentrum
OBJEKT (2) ... Wohngebäude 1
OBJEKT (3) ... Wohngebäude 2
OBJEKT (4) ... Office
OBJEKT (5) ... Bar
OBJEKT (6) ... Wohngebäude
OBJEKT (7) ... Café/Restaurant/Hotel(Gastronomie)
Ausstellungsräume
OBJEKT (14) ... Hotel (Zimmer)

KULTURPFAD

Abb. 531-5:
Platzgestaltung
M 1: 1000

Abb. 531-6: Vogelperspektive von Norden über das Gelände

Abb. 531-7: Mögliche Bespielung: Direktvermarkung regionaler Produkte

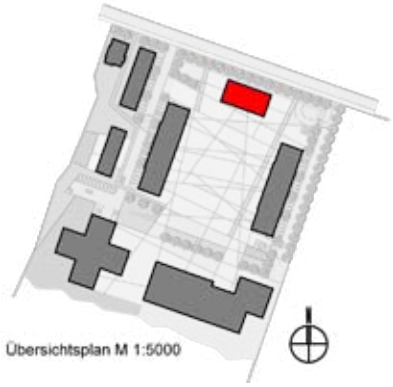
Abb. 531-8: Mögliche Bespielung: Veranstaltung von Konzerten etc.

5.3.2 Objekt 1

Gesundheitszentrum

Nutzungen: *Dienstleisungen im Gesundheitsbereich*

Nutzfläche: 635 m²



Grundsätzliches zur Nutzung

Dem Konzept folgend, die Neunutzungen aus bestehenden Funktionen zu entwickeln, ist der Gedanke der Einrichtung eines Gesundheitszentrums entstanden. Mit diesem Angebot wird die Vielfalt der Gesamtanlage erweitert, eine bestimmte Gruppe angesprochen und so die Frequenz erhöht und Synergien genutzt. Beispielsweise kann der Arztbesuch mit einem Einkauf verbunden werden. Aufgrund der räumlichen Nähe kann alles per pedes erledigt werden.

Räumliche Organisation

Der Haupteingang des Gebäudes ist nach wie vor zum Zentralen Platz orientiert. Die beengte Eingangssituation wird allerdings durch den Abbruch des Stiegenhauses geöffnet. Aufgrund des angehobenen Geländes im Außenbereich ist die Barrierefreiheit gegeben. Über einen Windfang mit Garderobe wird der Patientenservice erreicht, der zum einen als Wartebereich mit Blickbeziehungen nach Außen und zum anderen als zentraler Bereich zur weiteren logistischen Verteilung dient. Die bisher innenliegenden, nicht natürlich belichteten Gänge entfallen und es entsteht ein offener lichtdurchfluteter Eindruck. Die Sitzbereiche sind überwiegend bei den Fenstern angeordnet, Infopoint und Treppen zentral im Raum. Im östlichen Teil des Erdgeschoßes sind vor allem Behandlungsräume untergebracht; der westliche Teil hingegen beherbergt Sanitärräume sowie Räumlichkeiten für das Personal und Besprechungen. Neben der Treppe ist auch ein barrierefreier Lift angeordnet, der in das Obergeschoß führt. Hier werden über einen offenen Wartebereich die Therapieräume und Garderoben mit Sanitäreinheiten erschlossen.

Bauliche Maßnahmen

Um die Barrierefreiheit zu gewährleisten, wird bereits bei der Platzgestaltung das Niveau im Eingangsbereich so angehoben, dass das Erdgeschoß ohne Stufen betreten werden kann. Zur vertikalen Erschließung im Gebäude wird neben der neuen Treppe auch ein Personenaufzug eingebaut.

Die Außenwände sowie die Mittelmauer bleiben bestehen. Durch die räumliche Neuorganisation und die Umlegung der Vertikalerschließung sind Baumaßnahmen im Bereich der Decken notwendig. Im Großteil des Objekts können sie allerdings erhalten bleiben. Die bestehenden Zwischenwände werden entfernt und neue entsprechend der geänderten Organisation errichtet.

Die bestehenden Fenster werden in ihren Proportionen und Teilungen erhalten und den gewachsenen bauphysikalischen Anforderungen angepasst. Eingangs- und Wartebereich werden großzügige geöffnet, um eine besser Belichtung zu gewährleisten und die Nutzungsänderung sichtbar zu machen.

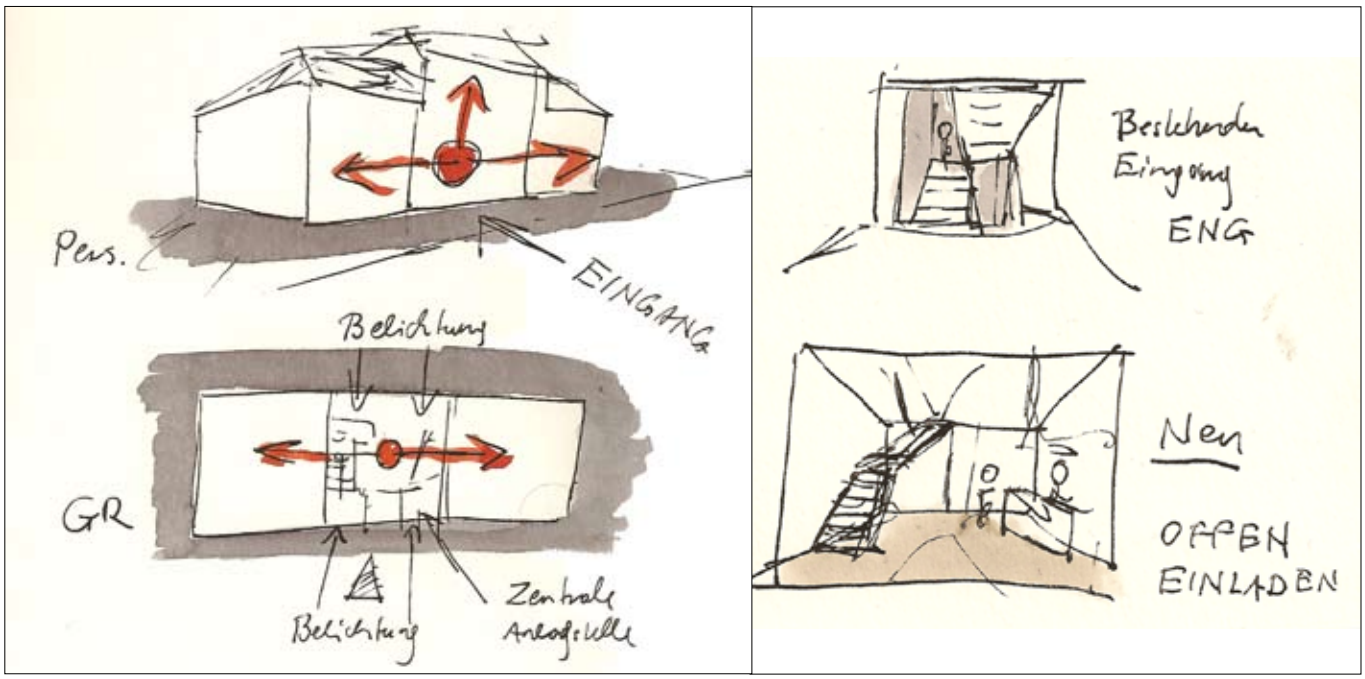
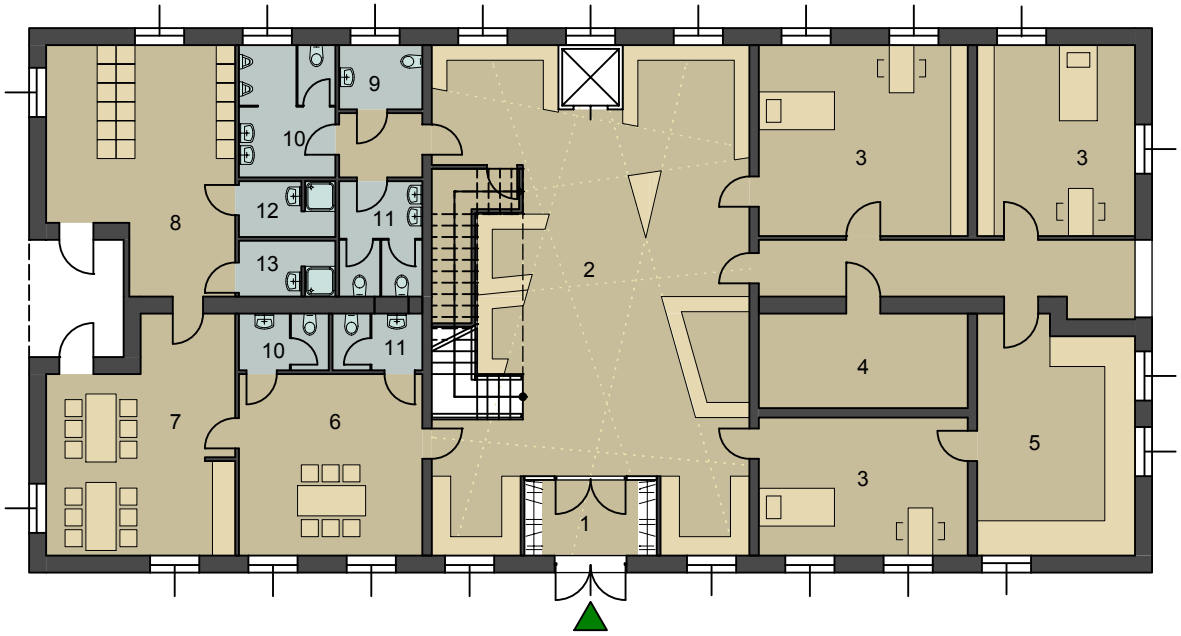


Abb. 532-1: Skizzen zur Räumlichen Neuorganisation

Abb. 532-2: Visualisierung Patientenservice



1 Vorraum / Windfang
2 Warteraum
3 Untersuchungsraum
4 Röntgen
5 Labor
6 Besprechungszimmer
7 Personalraum
8 Personalgarderobe
9 WC-Barrierefrei
10 WC-Herren
11 WC-Damen
12 Dusche - Herren
13 Dusche - Damen

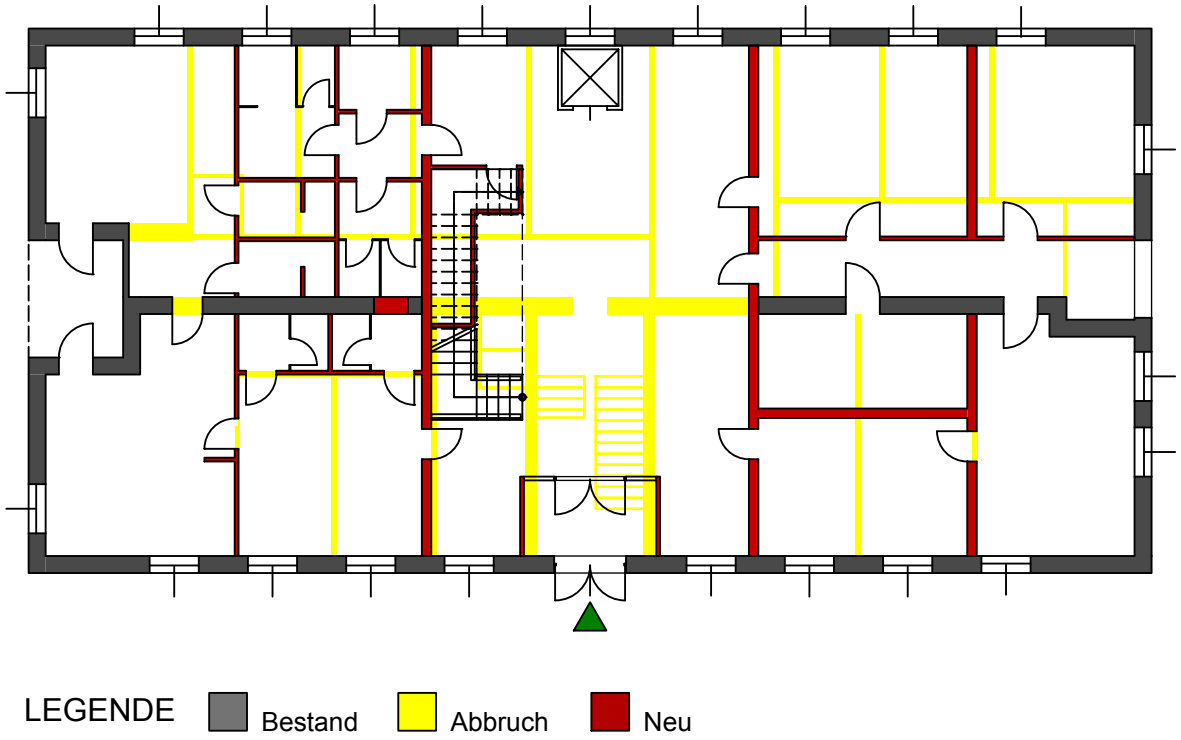
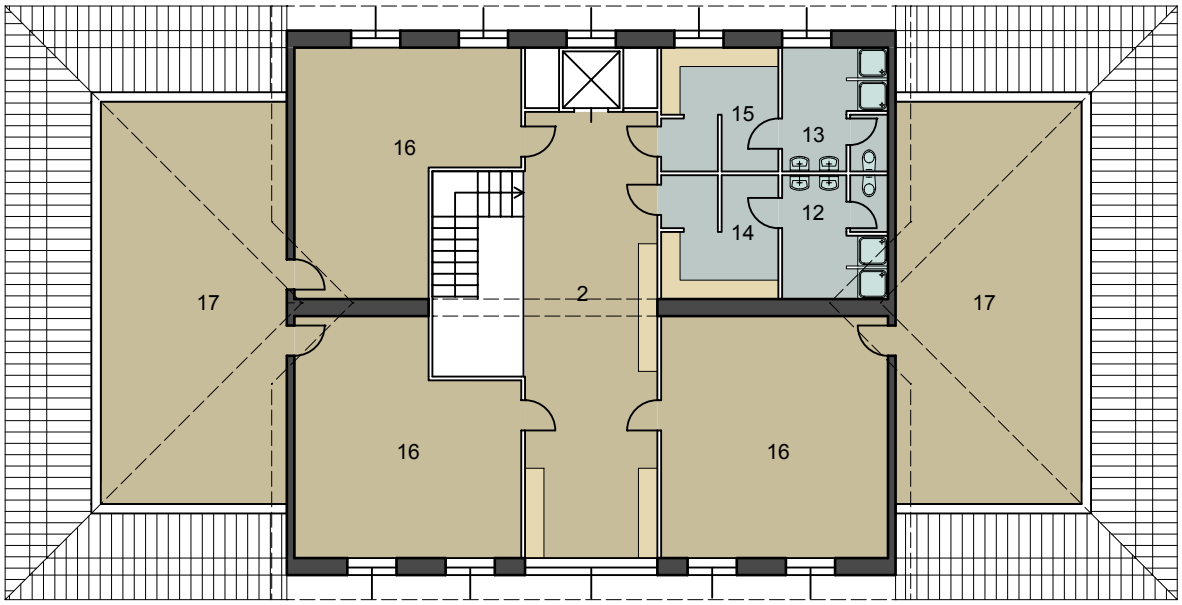
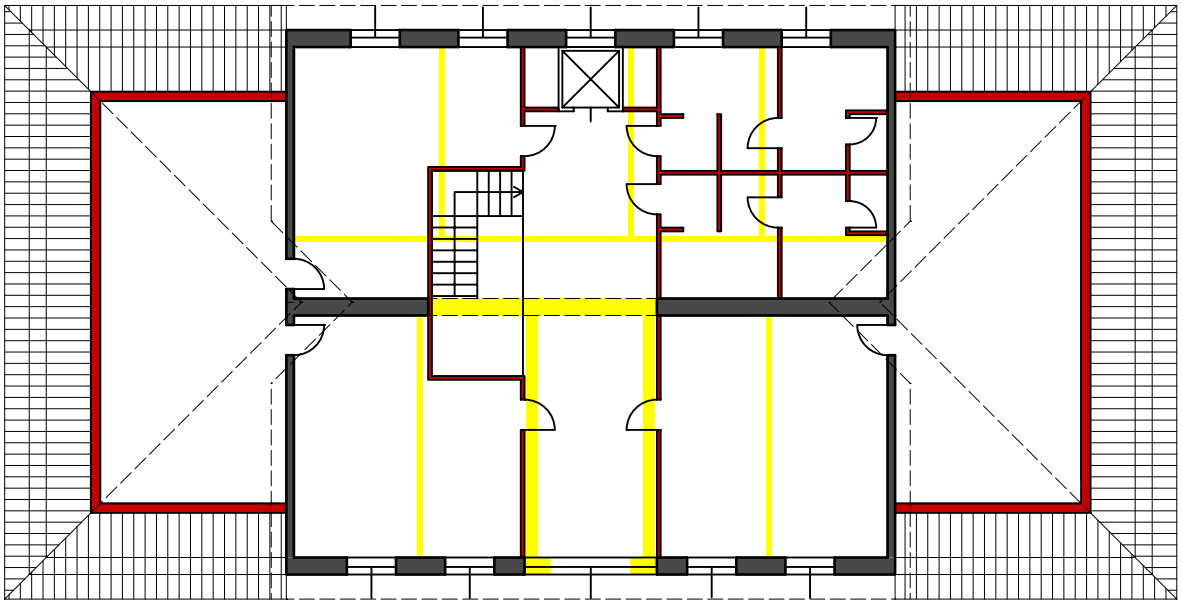


Abb. 532-3: Grundriss Erdgeschoss, M 1:200
Oben: Neue Nutzung
Unten: Dastellung der baulichen Maßnahmen



2 Warteraum
12 Dusche - Herren
13 Dusche - Damen
14 Umkleide Herren
15 Umkleide Damen
16 Therapieraum
15 Lagerraum



LEGENDE Bestand Abbruch Neu

Abb. 532-4: Grundriss Obergeschoss, M 1:200
Oben: Neue Nutzung
Unten: Dastellung der baulichen Maßnahmen

5.3.3 Objekt 2

Wohnen und Einkaufen I

Nutzungen: *Wohnen und Einkaufen*

Nutzfläche: 2908 m²

Neues Erschließungskonzept

Bisher wird das Gebäude nur mit einer Treppe vertikal erschlossen. Das führt bei einer Gebäudelänge von fast 60 Metern zu langen beengenden Gangsituationen. Durch Ergänzung zweier zusätzlicher vertikaler Erschließungskerne wird dem entgegengewirkt. Entsprechend der äußeren Gliederung der Gebäudes mit einem Mittelrisalit und den beiden symmetrischen Seitenteilen wird auch die Vertikalverteilung organisiert. Der nördliche und südliche Teil sind als Zweispänner organisiert; der Mittelteil verfügt jeweils über einen öffentlichen Bereich und zwei Dreispänner.

Barrierefreie Erschließung

Durch Anheben des umgebenden Geländes wird der Höhenunterschied zum Erdgeschoß, der zurzeit über fünf Stufen im Inneren überwunden werden muss, angeglichen und so ein barrierefreier Zugang ermöglicht. Im Mittelteil wird ein rollstuhlgerechter Aufzug eingebaut. In den Seitenteilen ist ein nachträglicher Einbau in die Spindel des Stiegenhauses möglich.

Das Erdgeschoß wird geöffnet und ist für eine Geschäftsnutzung vorgesehen. Es stehen zweimal jeweils 200 m² Verkaufsfläche und 47 m² Nebenräume zur Verfügung. Des weiteren sind Allgemeinräume für die Wohnungen untergebracht.

Bauliche Maßnahmen

Die statisch tragende Substanz wird zum Großteil erhalten. Die Decken sind als Stahlbetondecken ausgebildet und zwischen den Außenwänden und der Mittelmauer gespannt. Der Abbruch der nicht tragenden Zwischenwände und die Errichtung neuer Wände kann daher ohne weitere verstärkende Maßnahmen erfolgen. Auch das Setzen der beiden neuen Stiegenhäuser stellt statisch keine außerordentlichen Anforderungen: die Wände des neuen Erschließungskerns dienen als Auflagerpunkte, die Mittelmauer kann abgebrochen und das Deckenloch ausgeschnitten werden. Lediglich im Erdgeschoß wird großzügiger aufgebrochen. Das macht den Einsatz von Unterzügen notwendig.

Wohnungen

In diesem Objekt sind insgesamt 28 Wohneinheiten in unterschiedlichen Größen untergebracht. Das Spektrum reicht von Einzimmer-Wohnungen mit rund 30 m² Wohnnutzfläche bis hin zu Maisonetten mit über 100 m². Mit der hohen Varianz an Größen soll das Zusammenleben verschiedener Altersgruppen gefördert werden: vom jungen Single über Familien bis zu wieder alleine lebenden älteren Menschen.

Der Einbau der Wohnungen wurde so gestaltet, dass mit den bestehen Fensteröffnungen (ausgenommen beim Dachgeschoßausbau) das Auslangen gefunden und so die Fassade in ihrem Erscheinungsbild beibehalten wird.

Das erste und zweite Obergeschoß sind ident angelegt. In den beiden Seitenteilen sind sind jeweils zwei Wohnungen mit rund 66 m² Wohnnutzfläche angeordnet. Sie bestehen aus einem über Eck organisieten Wohn-Ess-Bereich mit eingestelltem Block, der als Garderobe beziehungsweise auf der gegenüber-

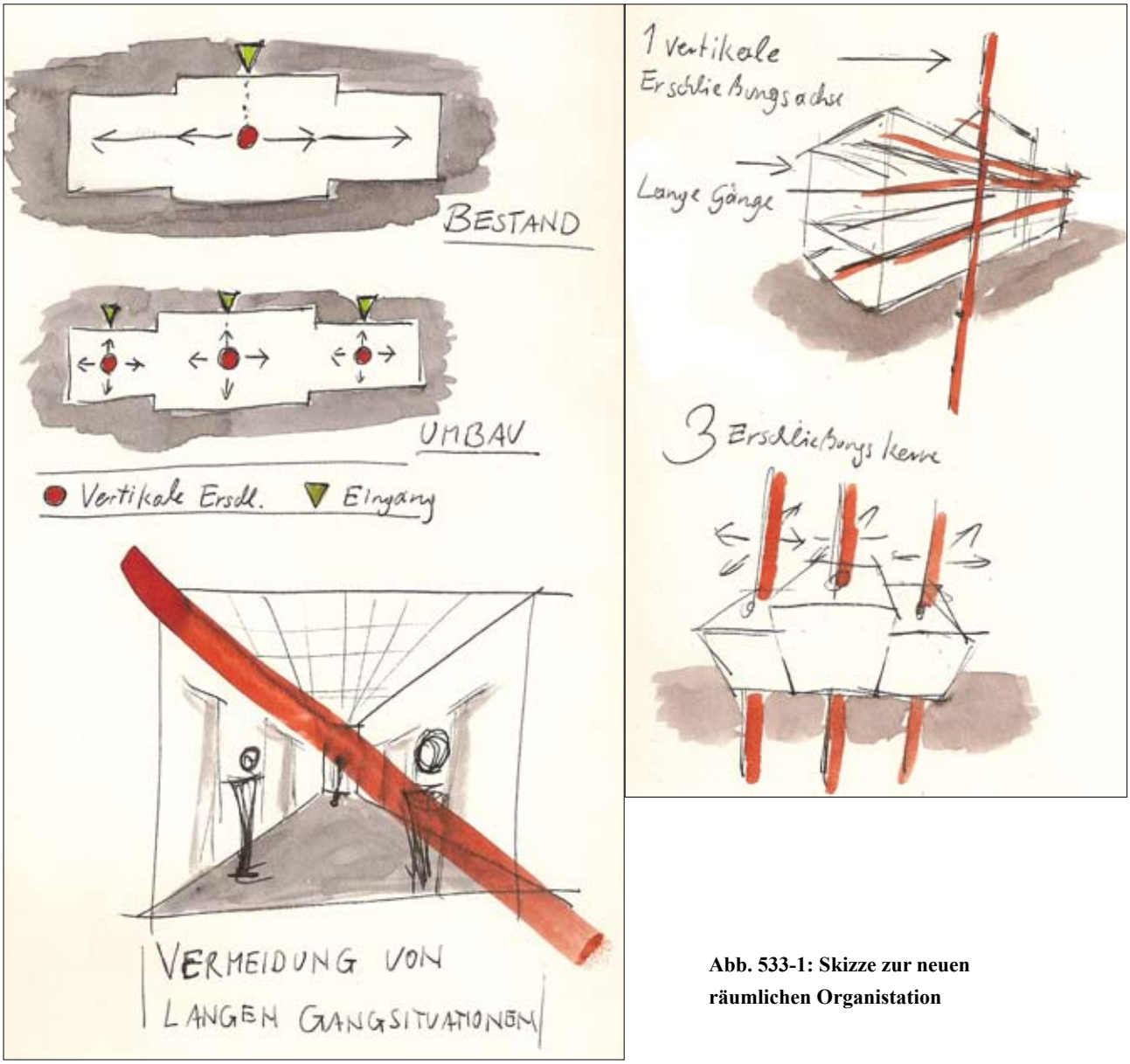


Abb. 533-1: Skizze zur neuen räumlichen Organistation

liegenden Seite als Küchenblock fungiert. In einem zurückgezogenen Bereich ist ein Schlafzimmer mit zugeordneter Sanitärgruppe untergebracht. Im Mittelteil befinden sich 6 Wohnungen, die symmetrisch zum Stiegenhaus angeordnet sind: vier kleine Einzimmerwohnungen mit Sanitärzelle und zwei größere Einheiten mit Wohn-Ess-Bereich und zwei weiteren Zimmern.

Im Dachgeschoß sind weitere drei Wohnungstypen eingebaut, die symmetrisch um das Stiegenhaus angeordnet sind und in Summe sechs Wohneinheiten bilden. Ein Typ ist als Maisonett ausgeführt und erstreckt sind in den ausgebauten Dachraum, in dem drei Zimmer und eine Sanitärzelle untergebracht sind. Auf dem Eingangsniveau befinden sich das Wohnzimmer mit Kochnische, Vorraum und WC. Die beiden Niveaus sind über einen Luftraum verbunden; das obere wird mittels einer wohnungsinterne zweimal viertelgewendelten Treppe erschlossen.

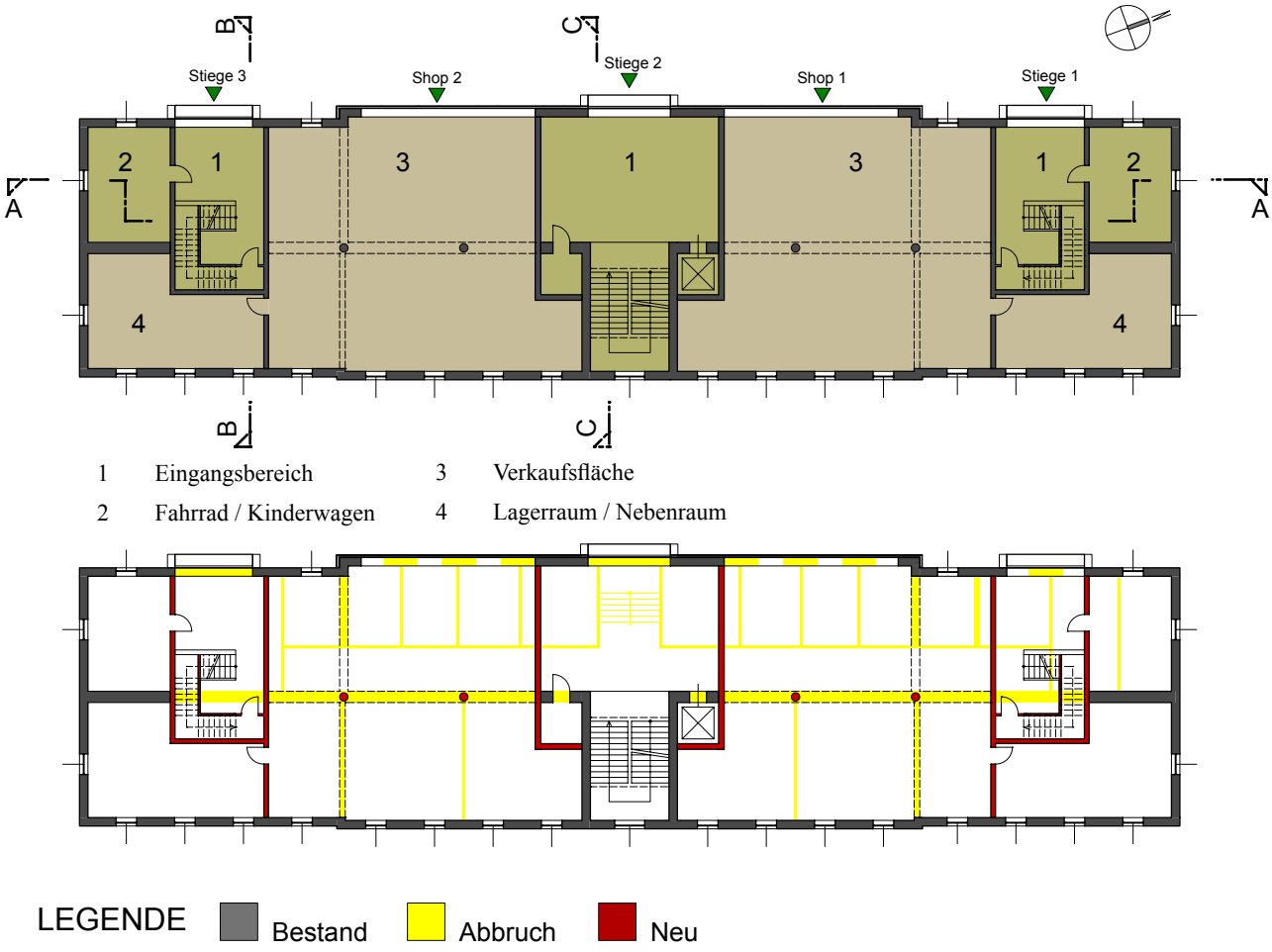


Abb. 533-2: Grundriss EG: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

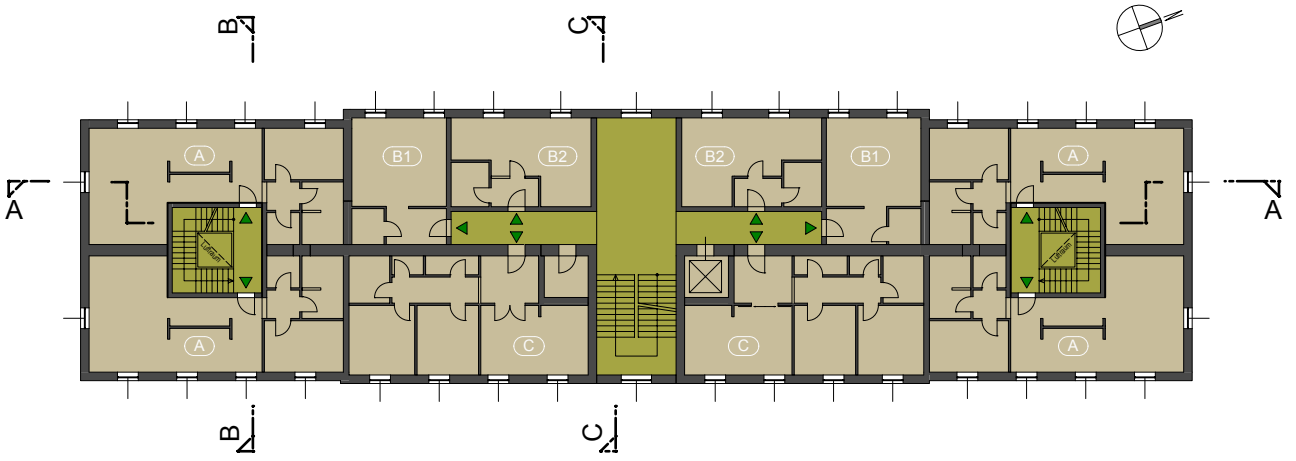


Abb. 533-3: Grundriss OG 1+2: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

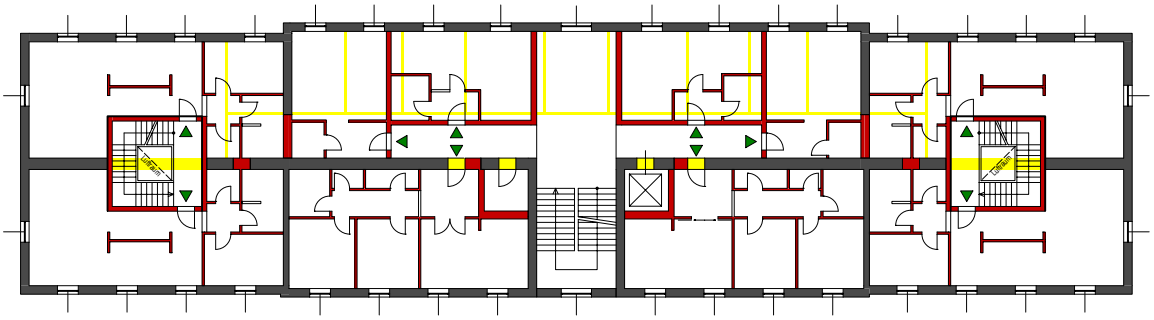


Abb. 533-4: Visualisierung: neue Eingangssituation Objekt 2

Abb. 533-5: Visualisierung: Perspektive von Süden

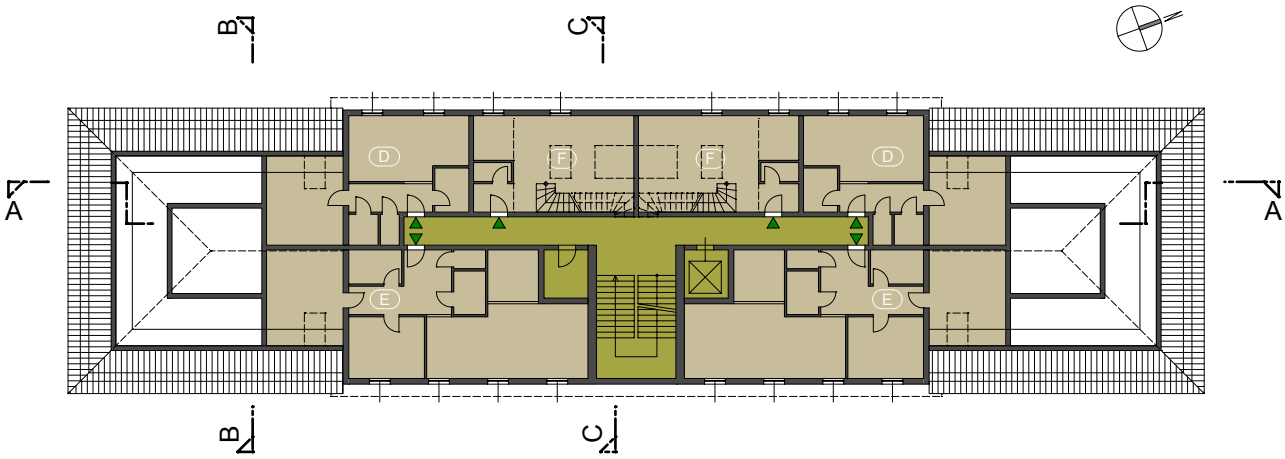


Abb. 533-6: Grundriss DG: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

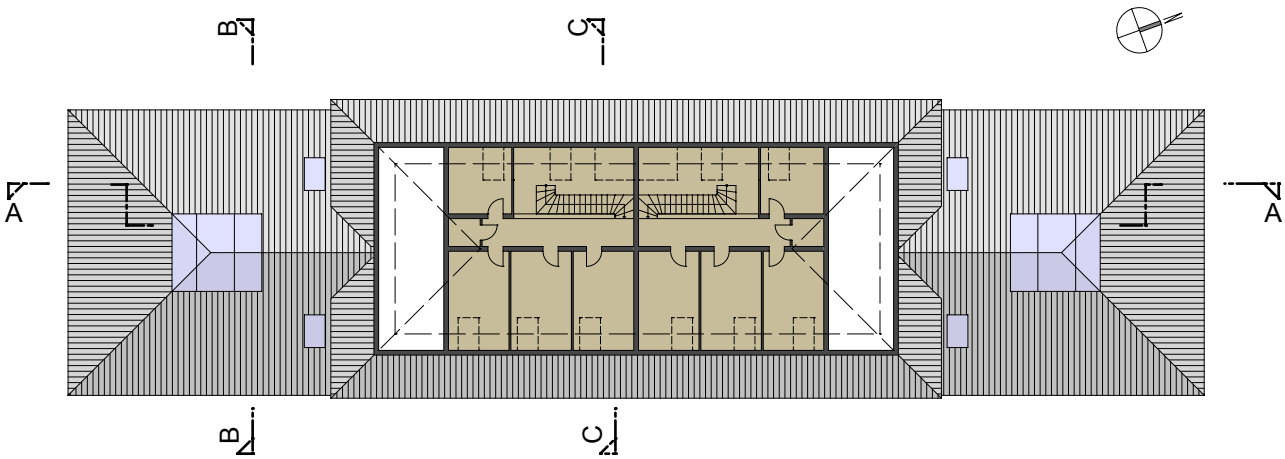
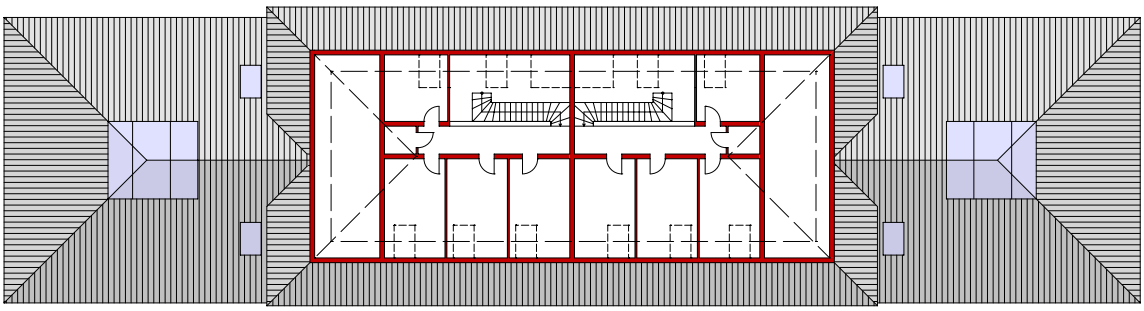


Abb. 533-7: Grundriss ausgebauter Dachraum: Oben: Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)



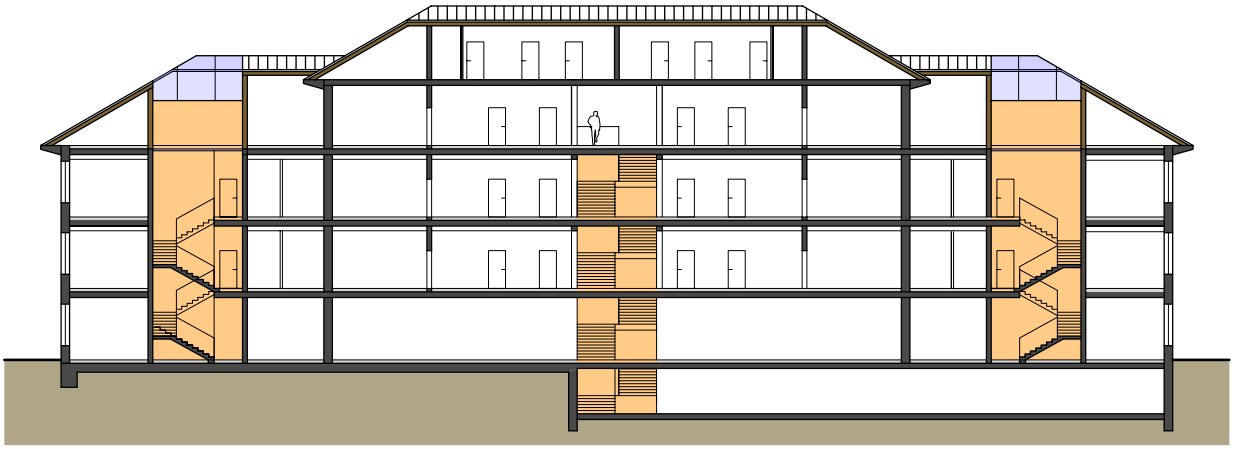


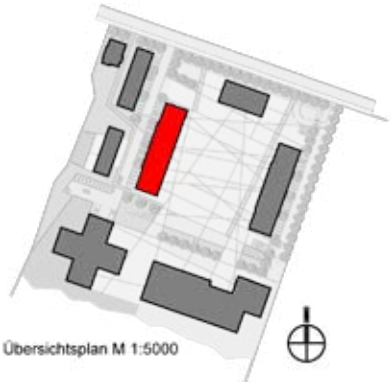
Abb. 533-8: Schnitt A-A (M 1:400)

5.3.4 OBJEKT 3

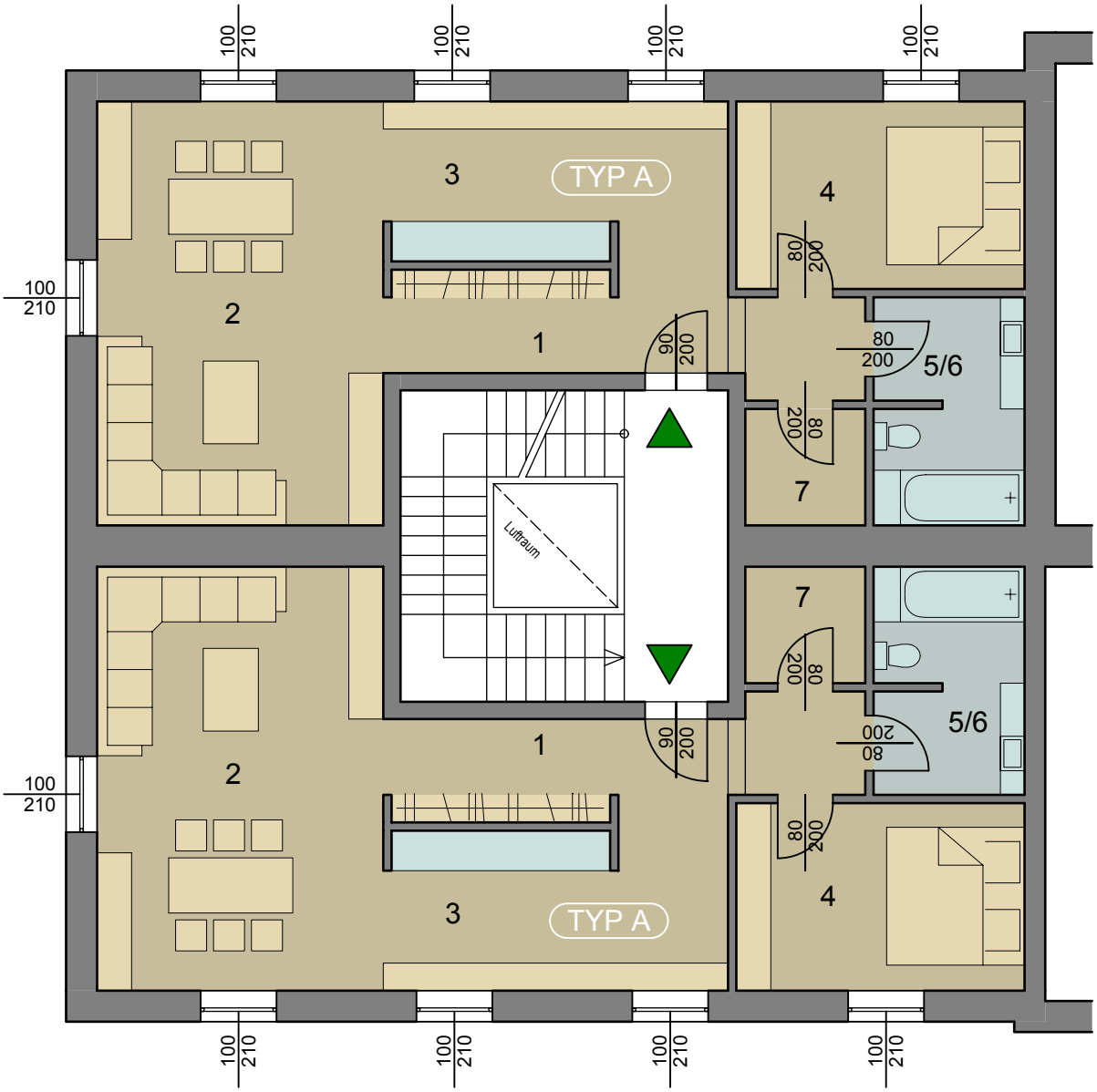
Wohnen und Einkaufen II

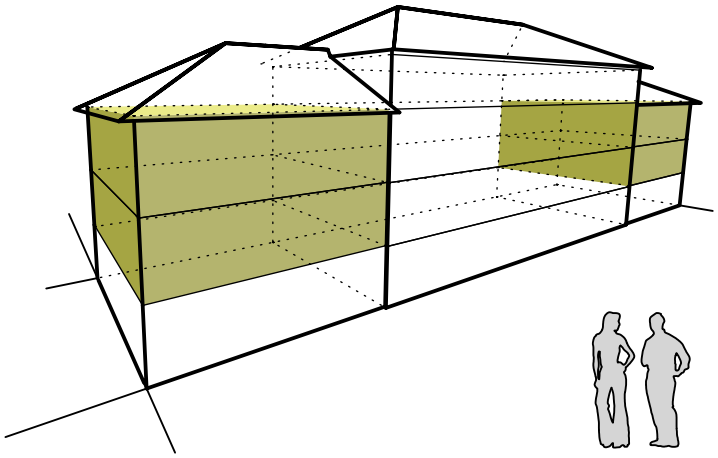
Nutzungen: *Wohnen und Einkaufen*

Nutzfläche: 2576 m²



Diese Objekt ist strukturell ident mit Objekt 2 und wird deshalb nicht gesondert behandelt. Die Nutzung und auch die damit verbundenen Maßnahmen sind analog zu diesem zu sehen.

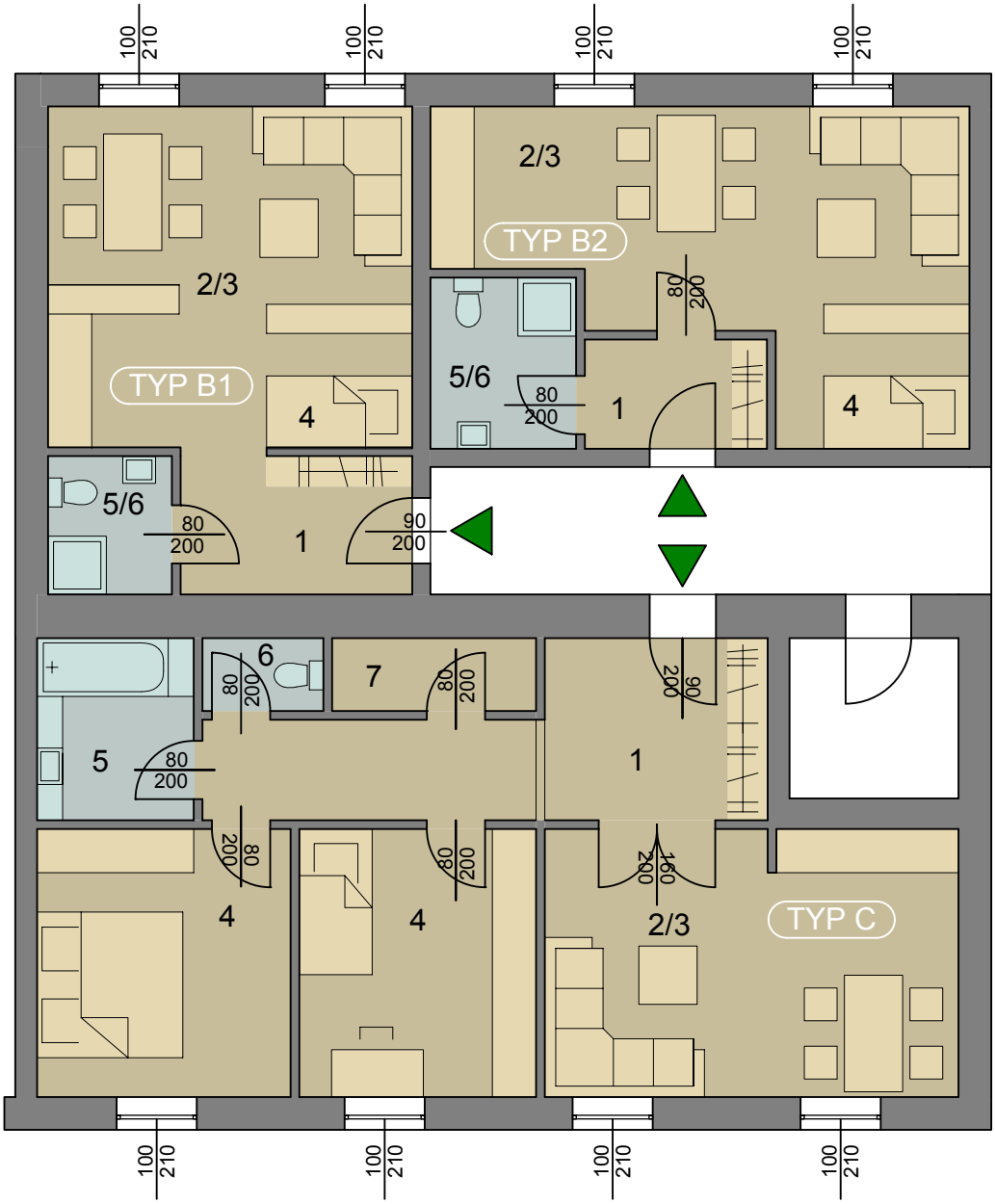


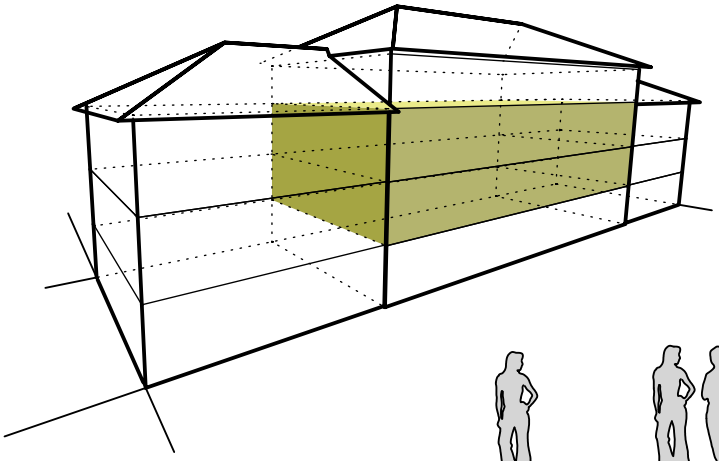


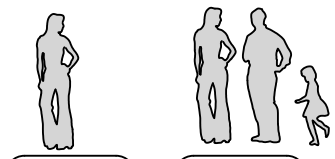
TYP A
66 m²

1 Garderobe
2 Wohnen / Essen
3 Kochen
4 Zimmer
5 Bad
6 WC
7 Abstellraum

Abb. 534-1: Grundriss Wohnungstyp A (M 1:100)







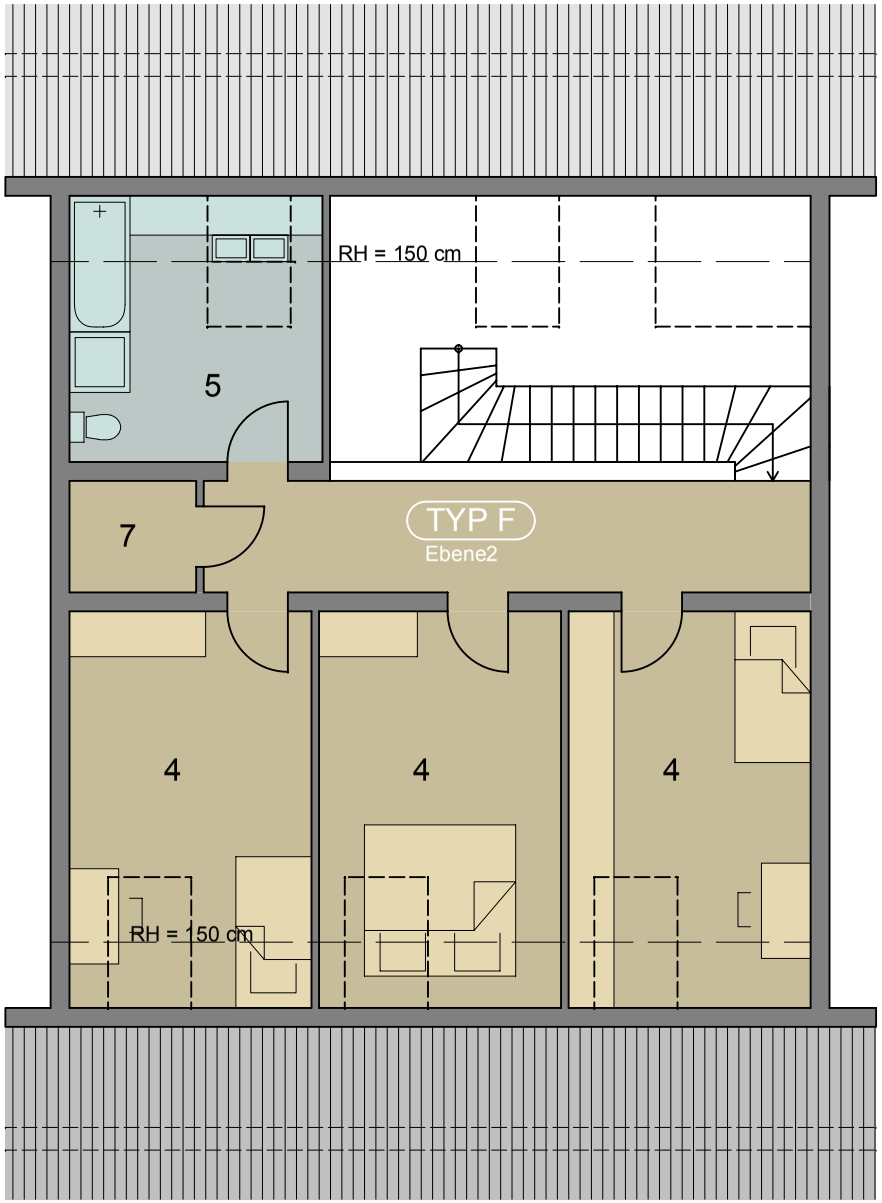
TYP B
33 m²

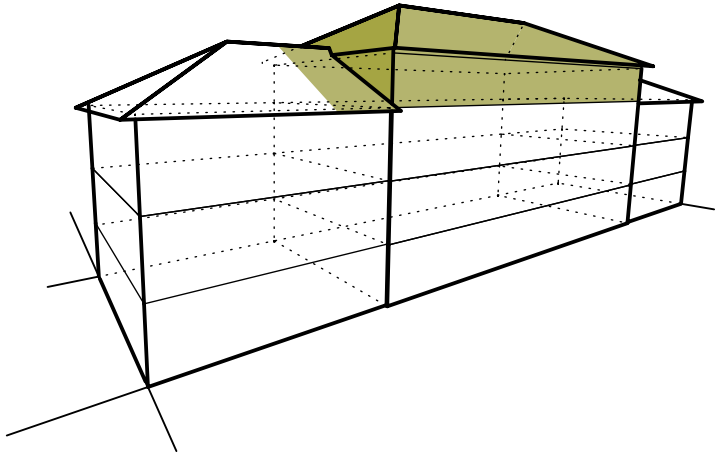
TYP C
70 m²

1 Garderobe
2 Wohnen / Essen
3 Kochen
4 Zimmer
5 Bad
6 WC
7 Abstellraum

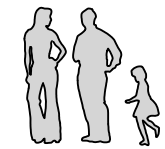
Abb. 534-2: Grundriss Wohnungstyp B+C (M 1:100)

Abb. 534-3: Grundriss Wohnungstyp F - OG (M 1:100)

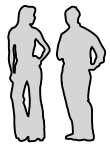




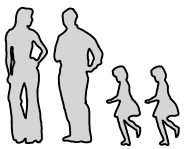
1 Garderobe
2 Wohnen / Essen
3 Kochen
4 Zimmer
5 Bad
6 WC
7 Abstellraum



TYP D
93 m²



TYP E
51 m²



TYP F
103 m²

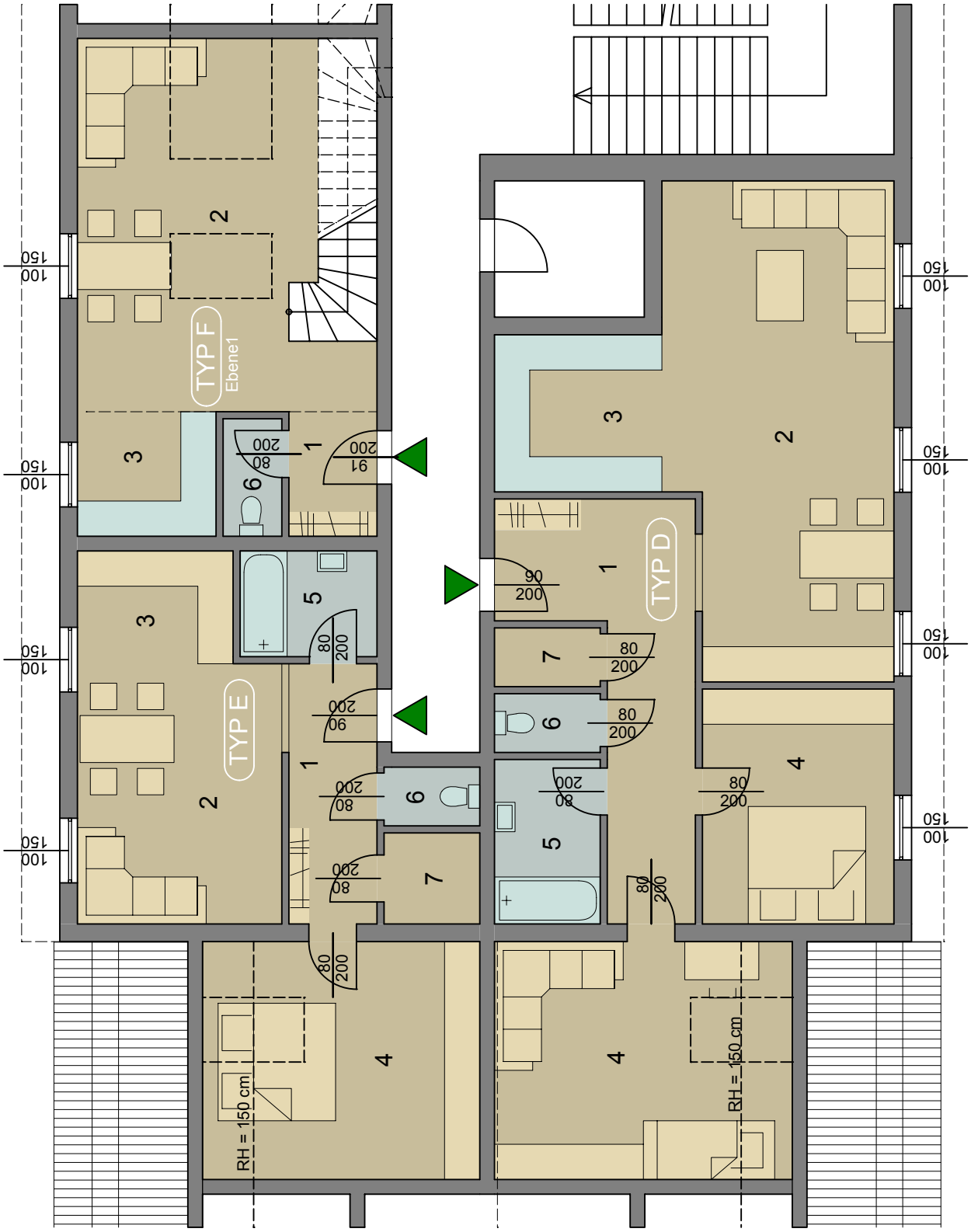


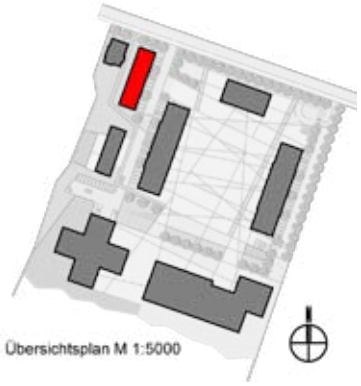
Abb. 534-4: Grundriss Wohnungstyp D, E + F (M 1:100)

5.3.5 Objekt 4

Arbeitsräume für Kreative

Nutzungen: *Büroflächen*

Nutzfläche:1066 m²



Nutzung

Seit seiner Errichtung im Jahr 1908 diente das Gebäude als Arbeitsstätte; zuerst als Fabrik der Firma Bäcker dann als Werkstätte für das Bundesheer. Mit dem Nutzerwechsel im Jahr 1937 ging auch eine Änderung in der Vertikalerschließung einher: das angebaute Stiegenhaus wurde ins Gebäudeinnere verlegt. Auch jetzt soll des Gebäude als Arbeitsplatz dienen, ebenfalls eine Änderung in der Erschließung vorgenommen und zusätzlich mit einem Dachgeschoßausbau vertikal verdichtet werden. Als neuer Nutzer wird ein Büro im kreativen Dienstleistungsbereich vorgeschlagen (Architektur, Produktdesign, etc.). Die Arbeitsschritte werden vertikal gestaffelt: Im Erdgeschoß regt ein offener Arbeitsbereich zu Kommunikation und Ideenfindung an, im Obergeschoß wird durch geteilte Büros eine ruhige Atmosphäre geschaffen, um zurückgezogene Tätigkeiten durchzuführen, und das Dachgeschoß bietet zwei große Besprechungsräume, die der Präsentation beziehungsweise Besprechung in größerer Runde dienen.

Von Osten betritt man das großzügige Erdgeschoß, in dem die beiden Treppen nicht nur der Vertikalerschließung dienen, sondern auch die Funktion als Raumteiler übernehmen. An der Nord- und Südseite des Gebäudes befinden sich die Nebenräume: Sanitäreinheiten und ein Lager/Archiv. Im Obergeschoß sind mit Glaswänden unterteilte Büroräume und kleine Besprechungszimmer angeordnet. In der Mitte des Gebäudes ist eine Kommunikationszone eingerichtet. Die Nebenräume sind analog zum Erdgeschoß untergebracht. Im ausgebauten Dachgeschoß, das über Dachflächenfenster belichtet wird, bieten zwei Besprechungszimmer Platz für größere Versammlungen und Präsentationen. Sanitärräume und eine Teeküche bilden die zentralen Funktionsräume.

Bauliche Maßnahmen

Das umfassende Mauerwerk wird erhalten, die Decken werden nach statischen Erfordernissen verbessert, Innenwände und bestehendes Treppenhaus abgebrochen. Die bestehenden Garagentore werden entfernt und die Öffnungen verglast beziehungsweise zum Haupteingang umfunktioniert. An der Westseite werden die bei der Adaption zur militärischen Nutzung aufgemauerten Parapete entfernt und die so entstandenen großzügigen Öffnungen verglast. Andere Öffnungen werden teilweise geschlossen. Im Obergeschoß bleibt die Dimension der Öffnungen erhalten. Das Dachgeschoß wird ausgebaut und über Dachflächenfenster belichtet.

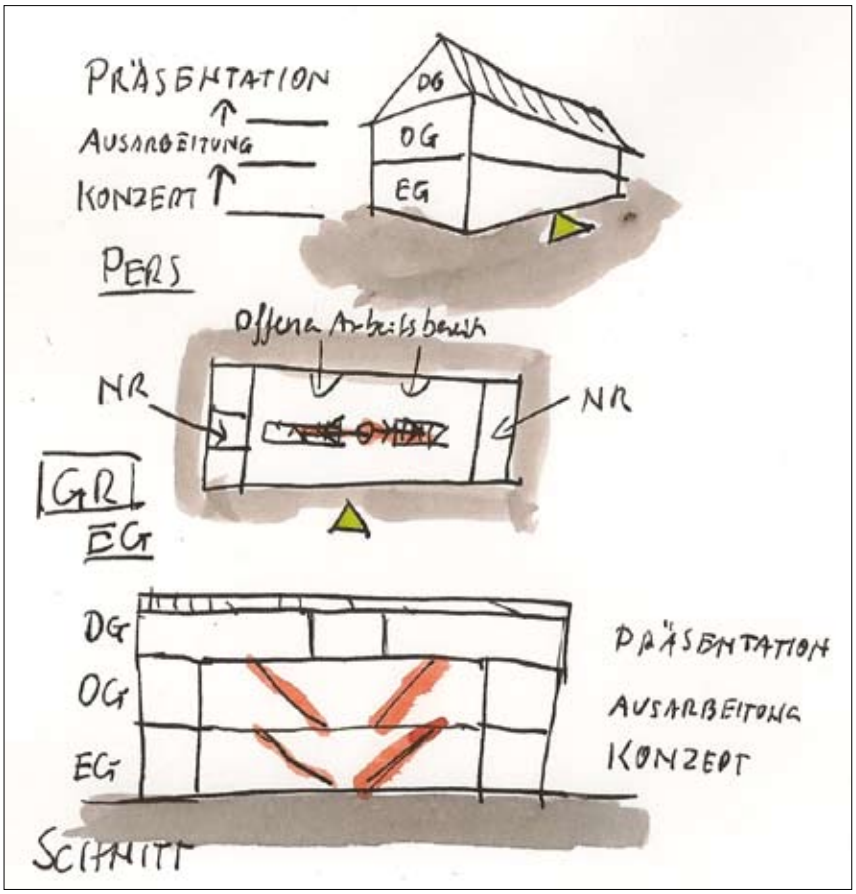


Abb. 535-1: Skizze Konzept

Abb. 535-2: Visualisierung: Erdgeschoß - Blick vom Eingang

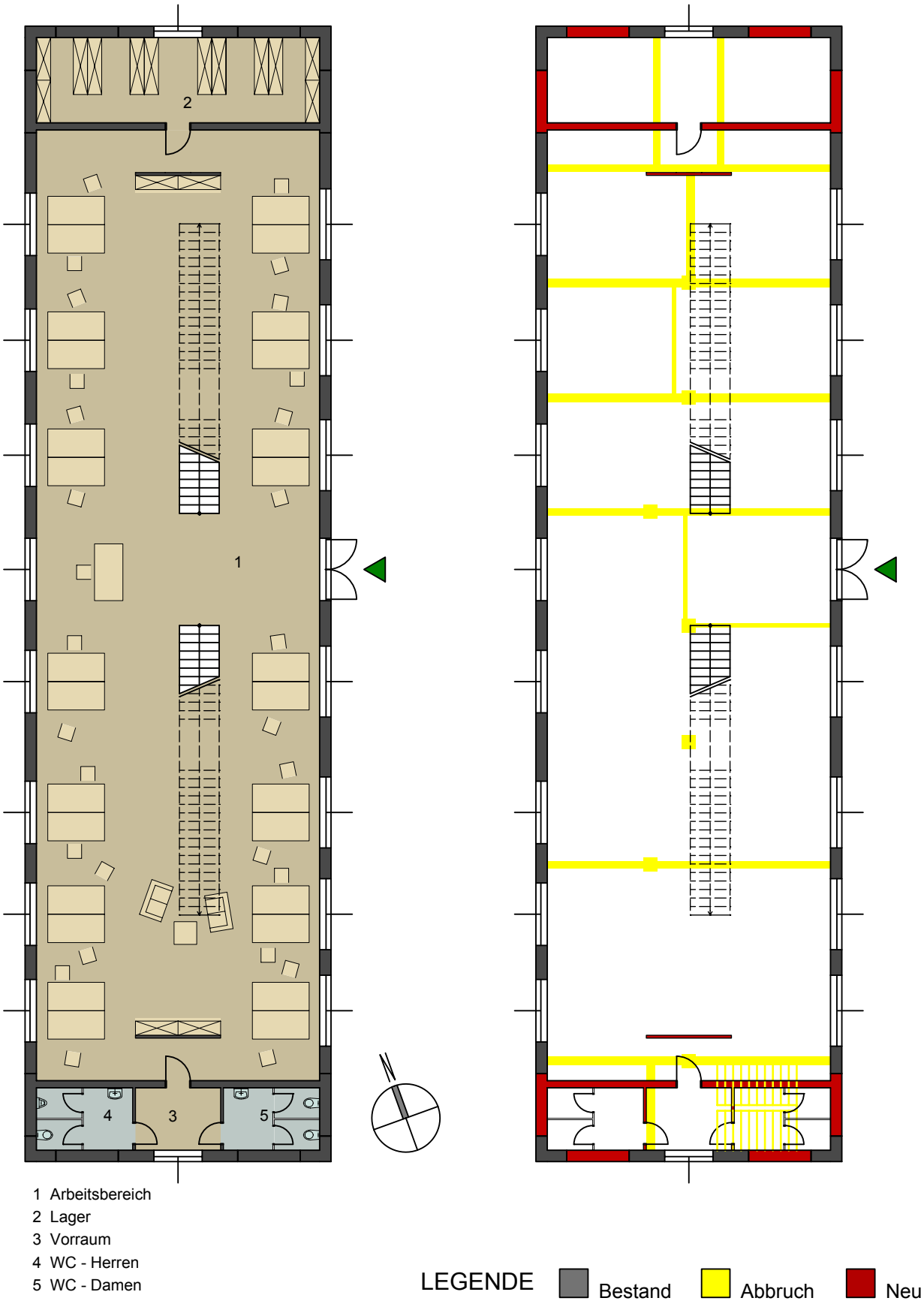


Abb. 535-3: Grundriss EG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

Abb. 535-4: Visualisierung: Erdgeschoß - Blick vom Arbeitsplatz

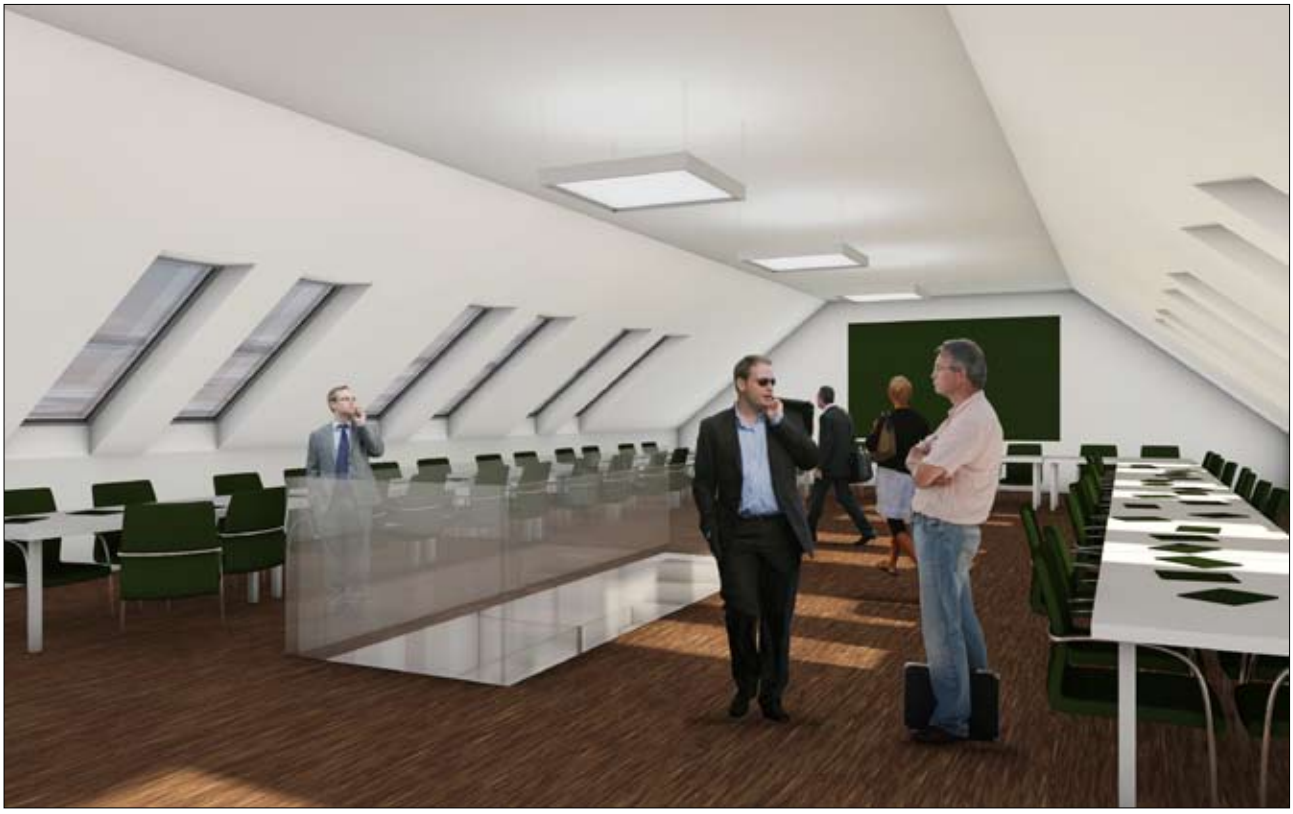


Abb. 535-5: Visualisierung: Dachgeschoß - Blick ins Konfernzzimmer

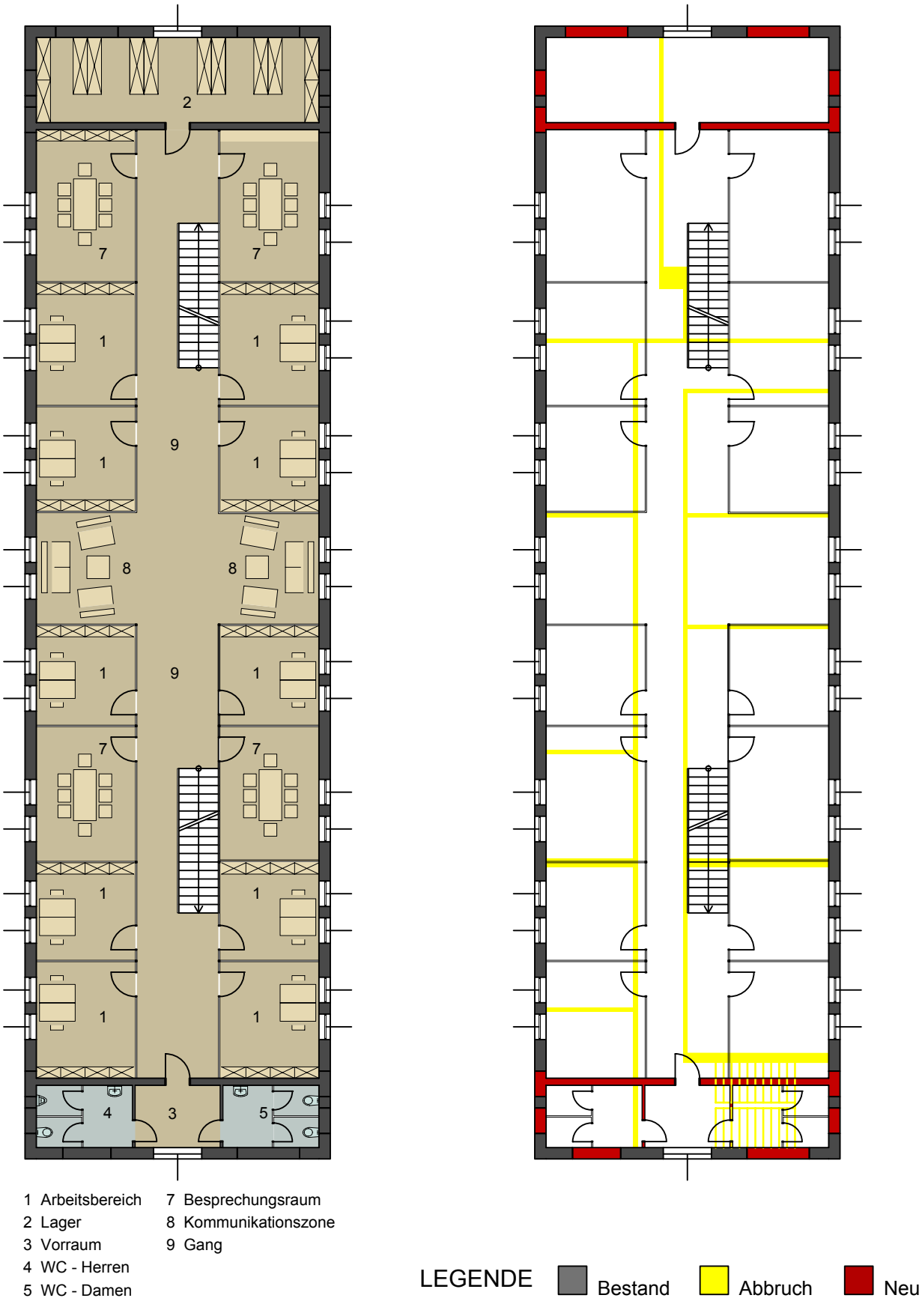


Abb. 535-6: Grundriss OG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

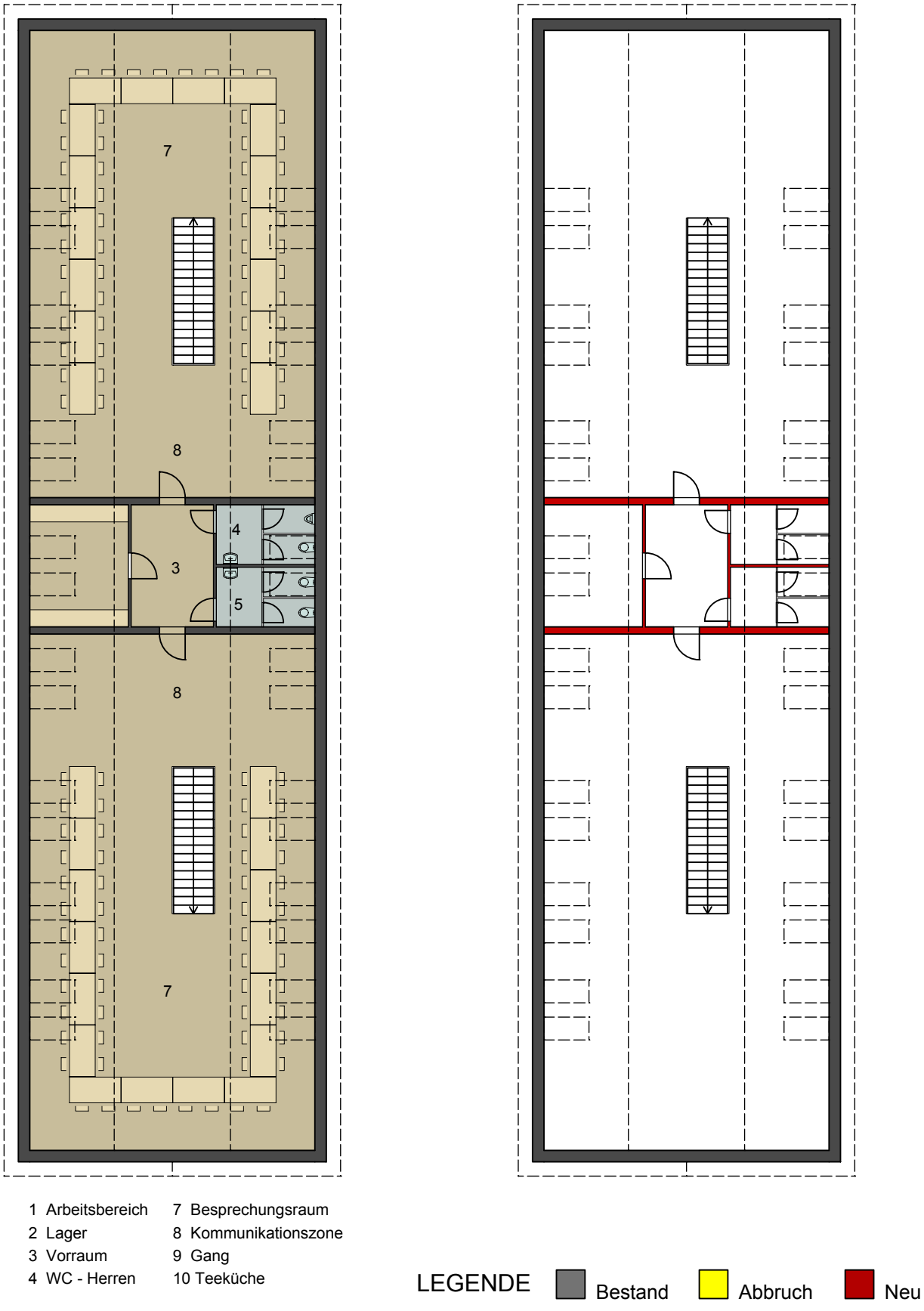


Abb. 535-7: Grundriss OG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

5.3.6 Objekt 5

Unterhaltung und Entspannung

Nutzungen: *Bar, Lounge, Cafe*

Nutzfläche: 284 m²

Nutzung

Dieses Gebäude war im Laufe seines Bestehens einigen Nutzungsänderungen unterzogen: 1937 errichtet als Stall, dann als Werkstatt genutzt und schließlich als Simulationszentrum. Dem wird eine neue Nutzung als gastronomische Einrichtung hinzugefügt. Die Innere Strukturierung folgt der äußeren Gliederung: der markante Mittelteil bildet den Eingang. Über einen Vorraum mit Garderobe, von dem aus auch die Sanitärräume erreicht werden können, erfolgt die weitere Verteilung im Objekt. Als erste Anlaufstelle erreicht man eine Bar, die auch als Verteilerraum zu den beiden größeren Aufenthaltsbereichen dient. Im Norden das Café und im Süden die Lounge. Die Bereiche unterscheiden sich vor allem durch die Einrichtung: Das Café mit klassischen Tischen und Bestuhlung bietet ein etwas sachlicheres Ambiente, die Lounge hingegen wird durch die Sofas intimer und entspannender.

Bauliche Maßnahmen

Die baulichen Maßnahmen fallen im Bezug auf substanzielle Eingriffe relativ gering aus. Lediglich Zwischenwände werden teilweise abgebrochen und neue errichtet. Die Bodenaufbauten müssen den geänderten Umständen angepasst werden. Aufgrund der Eingeschoßigkeit des Gebäudes und dem Umstand, dass ein Ausbau des Daches aufgrund der Walmdachform kaum Platzgewinn schaffen würde, sind auch keine Änderungen in puncto Vertikalverteilung notwendig.

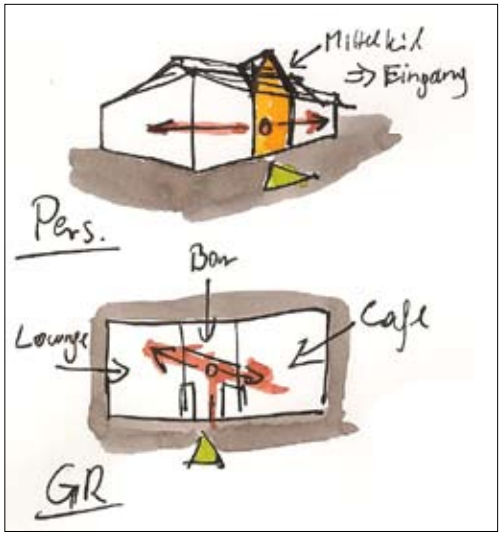
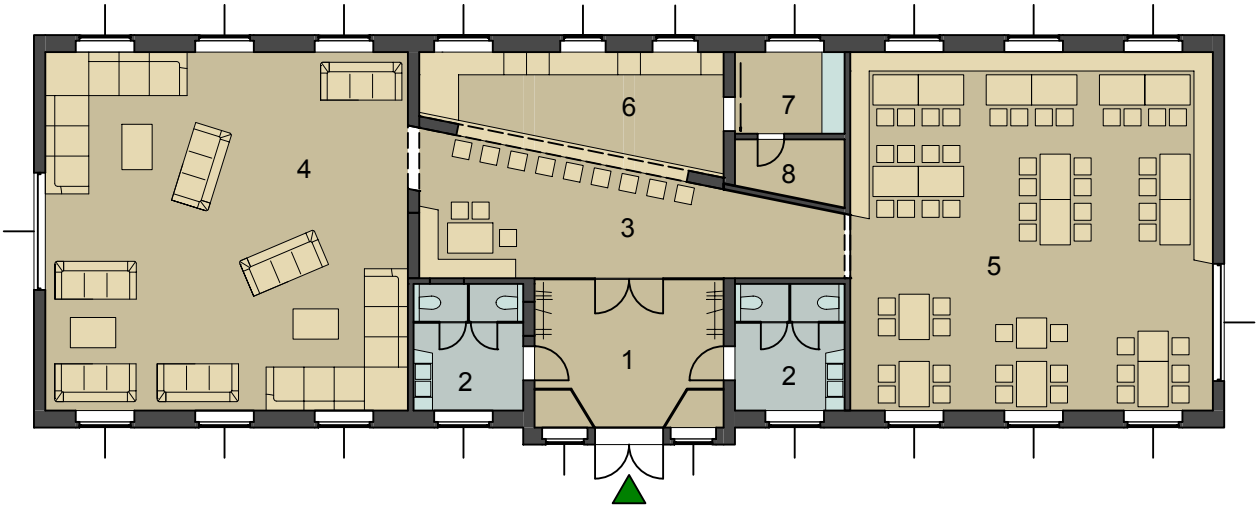
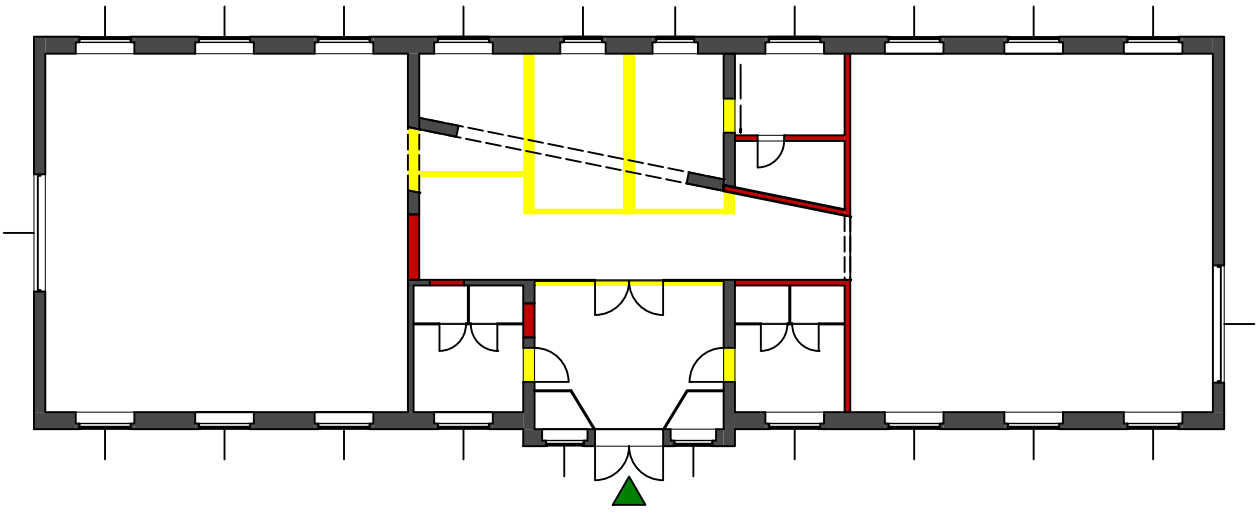


Abb. 536-1: Skizze zur Erschließung

Abb. 536-2: Visualisierung Innenraum Lounge



1 Vorraum / Windfang
2 Santärgruppe
3 Bar
4 Lounge
5 Café
6 Ausschank / Zubereitung
7 Küche
8 Lager



LEGENDE Bestand Abbruch Neu

Abb. 536-3:Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen / Oben: Neue Nutzung (M 1:200)

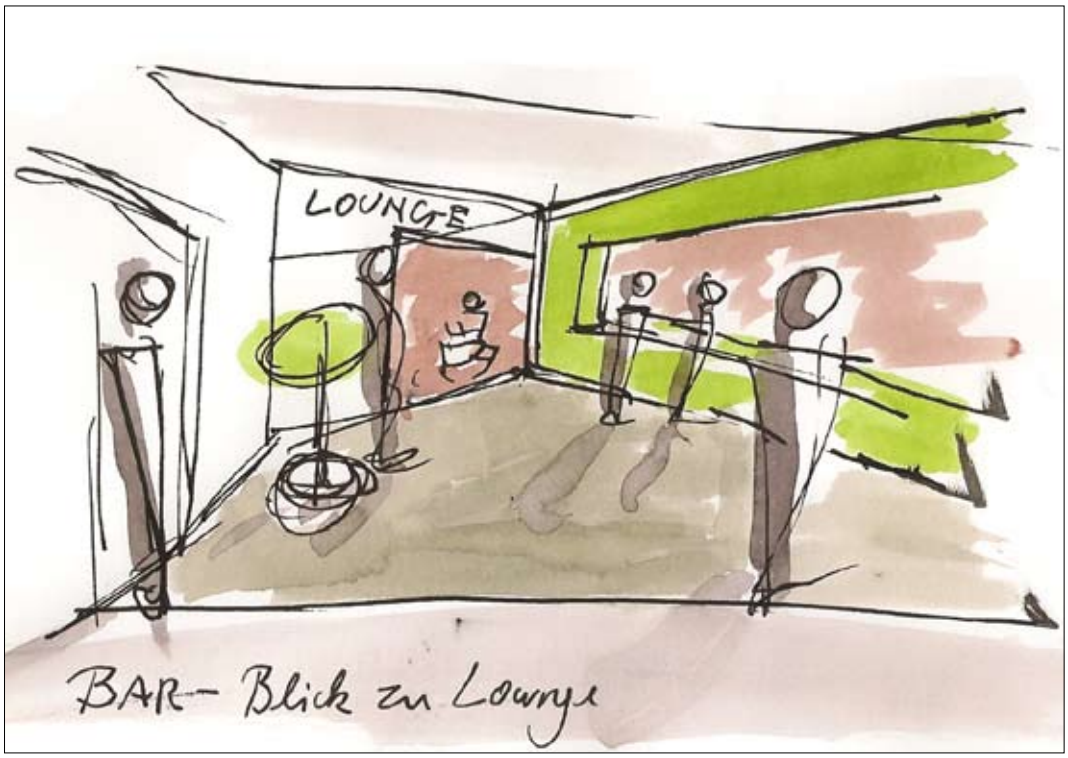


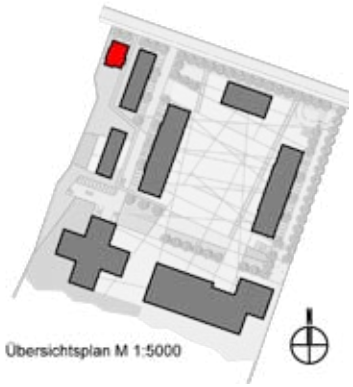
Abb. 536-4: Skizze zum Innenraum

5.3.7 Objekt 6

Wohnhaus

Nutzungen: *Wohnen*

Nutzfläche: 415 m²



Nutzung

Dem 1908 als Wohnhaus für den Fabriksbesitzer Bäcker geplanten Objekt wurde bei den Umbauarbeiten im Rahmen der Kasernenerrichtung nicht nur seine historistische Fassade abgenommen sondern auch die Funktion des Wohnens. Anfangs wurde es als Kommandogebäude genutzt, später als Offizierskasino und zuletzt war es so gut wie ungenutzt. Mit der neuen Nutzung erfolgt eine Rückwendung zur ursprünglichen: das Objekt soll wieder als Wohnhaus dienen. Allerdings nicht mehr als feudales Haus mit Zimmern für Personal im Souterrain, sondern als Objekt, das mehrere Wohneinheiten aufnimmt. Der Eingang bleibt in seiner Form und Anordnung bestehen und führt in das Stiegenhaus, von dem aus in Form eines Zweispänners vertikal weiter verteilt wird. Hochparterre und der erste Stock werden gleich behandelt: Zwei Wohnungen pro Geschoß mit einer Nutzfläche von je ca. 65 m² werden eingebaut. In ihrer räumlichen Konfiguration ähnlich organisiert, verfügen beiden Wohnungstypen über einen Vorraum, von dem aus der Sanitärbereich und das Wohnzimmer mit Kochnische erschlossen wird. Beim Typ A erreicht man das Zimmer auch aus dem Vorraum, beim Typ B über das Wohnzimmer. Das Souterrain wird mit Allgemeinräumen für die vier Wohneinheiten ausgestattet. Ein Ausbau des Dachraums ist bedingt durch die Dachform nicht zielführend, da nur wenig Raum genutzt werden kann. Auch der Ein- oder Anbau eines Aufzugs ist bei der geringen Anzahl von Wohnungen nicht wirtschaftlich.

Bauliche Maßnahmen

Die baulichen Maßnahmen fallen bei diesem Objekt sehr gering aus: sie erfolgen ausschließlich im Bereich der Zwischenwände und greifen nicht in die Statik des Hauses ein. Auch die Vertikalerschließung bleibt erhalten. Im Bereich der Fußbodenaufbauten und der Fenster erfolgen Anpassungen an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts.

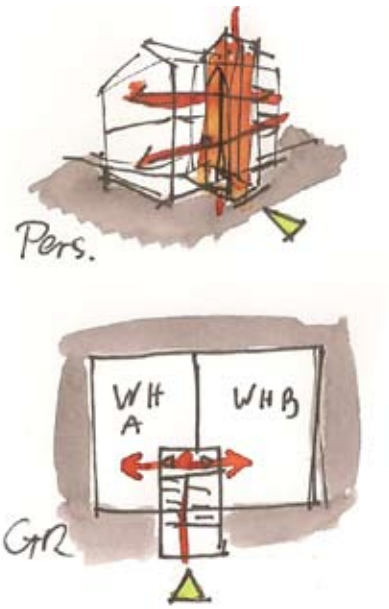
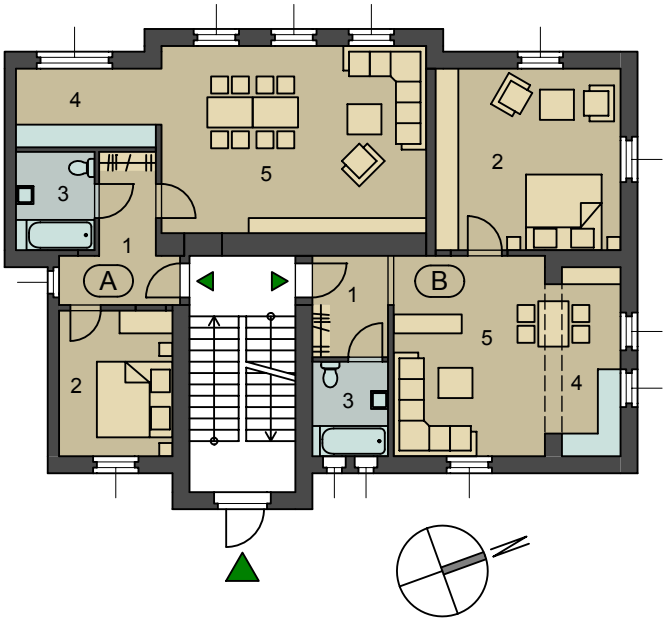


Abb. 537-1: Skizze zum Erschließungskonzept



Typ (A): 68 m²
Typ (B): 65 m²

1 ... Garderobe
2 ... Zimmer
3 ... Bad / WC
4 ... Küche
5 ... Wohnzimmer

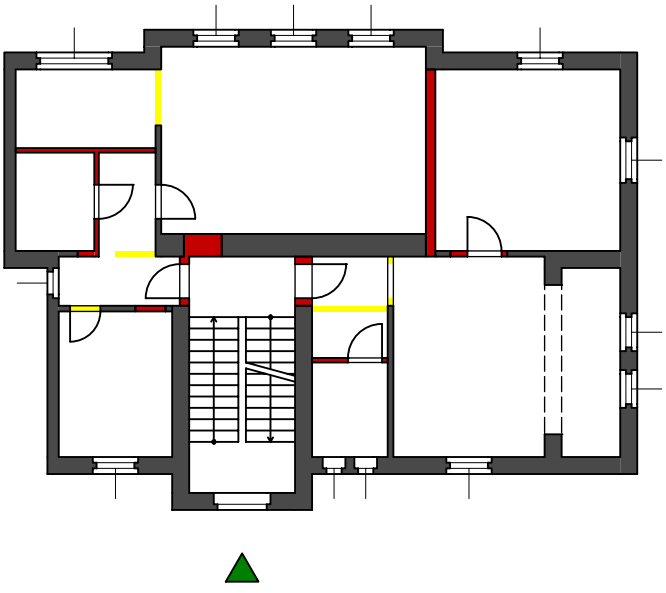


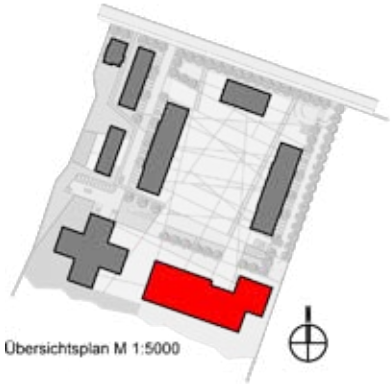
Abb. 537-2: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen / (M 1:200)

5.3.8 Objekt 7

Gastronomie

Nutzungen: *Gastronomie, Vermarktung, Verwaltung Hotel*

Nutzfläche: 2802 m²



Nutzung: Konzipiert und errichtet als Wirtschaftsgebäude, das die Versorgung der Soldaten sicherstellen soll, bietet dieses Objekt bereits eine gute Infrastruktur, um auch in einer zivilen Nutzung als Einrichtung für die Versorgung im gastronomischen Sinn aber auch mit Waren zu dienen. Einer der bestehenden Eingänge im östlichen Bereich der Nordseite wird als Haupteingang zur Gastronomie ausgebaut. Über diesen erreicht man ein Foyer, das aufgrund des innenliegenden Lichthofes durchbelichtet wird und über das in die weiteren Bereiche verteilt wird. Der östliche Teil des Gebäudes wird im Erdgeschoß gastronomisch genutzt. Der Schwerpunkt liegt hier auf Getränken und kleinen Speisen. Die einzelnen Bereich im Lokal lassen sich unterteilen oder können gemeinsam für größere Veranstaltungen genutzt werden. Bei etwas dichterer Bestuhlung bietet das Lokal Platz für ca. 230 Personen. Die erforderlichen Sanitäreinheiten sind zentral angeordnet, um möglichst kurze Wege aus den einzelnen Bereichen zu gewährleisten. Über die bestehende Treppe oder den neu errichteten Aufzug erreicht man den zweiten Teil der Gastronomie – den Speisebereich im Obergeschoß. Dieser ist direkt an die Großküche angebunden und bietet somit optimale Voraussetzungen für die Versorgung mit Speisen. Dieser Restaurantbereich ist zudem an der Westseite an das ehemalige Mannschaftsgebäude III, das von nun an als Hotel dienen soll, angebunden. Ein Teil des Flachdaches über dem eingeschoßigen Teil wird zu einer Dachterrasse mit Blick über den neu gestalteten Platz ausgebaut. Das Erdgeschoß des westlichen Teils wird als Verkaufsfläche genutzt und bietet mit mehr als 600 m² Platz für einen Supermarkt, kann aber auch in mehrere kleine Bereiche aufgeteilt werden. Die Anlieferung, Lagerung, Zubereitung und auch die Verwaltung befinden sich an der dem Platz abgewandten Seite des Gebäudes. An der Rückseite des Gebäudes wird der bestehende Eingang ausgebaut und findet als Personaleingang und Eingang für die Anlieferung von Waren Verwendung. Im Erdgeschoß sind die Büroräume, Garderoben und Aufenthaltsräume für das Personal angeordnet. Die Weiterverteilung der Waren für den Gastronomiebereich erfolgt über eine Lastenaufzug in das Obergeschoß, die Ware für den Verkauf wird im Erdgeschoß nahe dem Eingang gelagert.

Bauliche Maßnahme: Im östlichen Bereich des Erdgeschoßes werden die Zwischenwände abgebrochen und so ein größerer Raumeindruck geschaffen, auch im Bereich des Geschäfts werden zu Gunsten einer größeren Verkaufsfläche einige Raumtrennungen entfernt. Die Parapete zwischen den Stützen in diesem Bereich werden entfernt, um Belichtungs- und Auslagenfläche zu schaffen. Um auch eine barrierefreie Erschließung des Obergeschoßes sicherzustellen wird ein Personenaufzug eingebaut. Im Bereich Küche/Speiseraum werden geringfügige Eingriffe vorgenommen, die aus der geänderten Nutzung resultieren: die bisherigen Ausgabestellen werden zu Ein- und Ausgängen für das Personal umgebaut, um einen Bewirtungsbetrieb einzurichten.

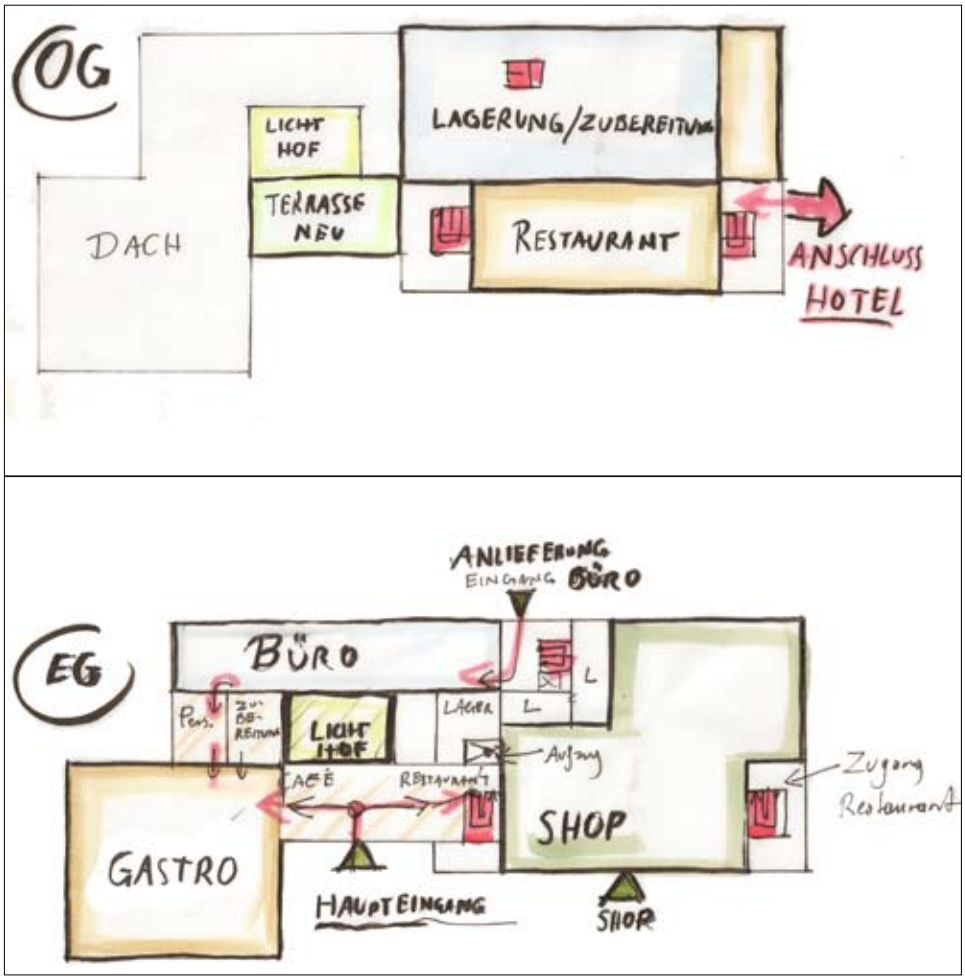


Abb. 538-1: Skizze zur räumlichen Organisation

Abb. 538-2: Skizze zu Bar und Foyer

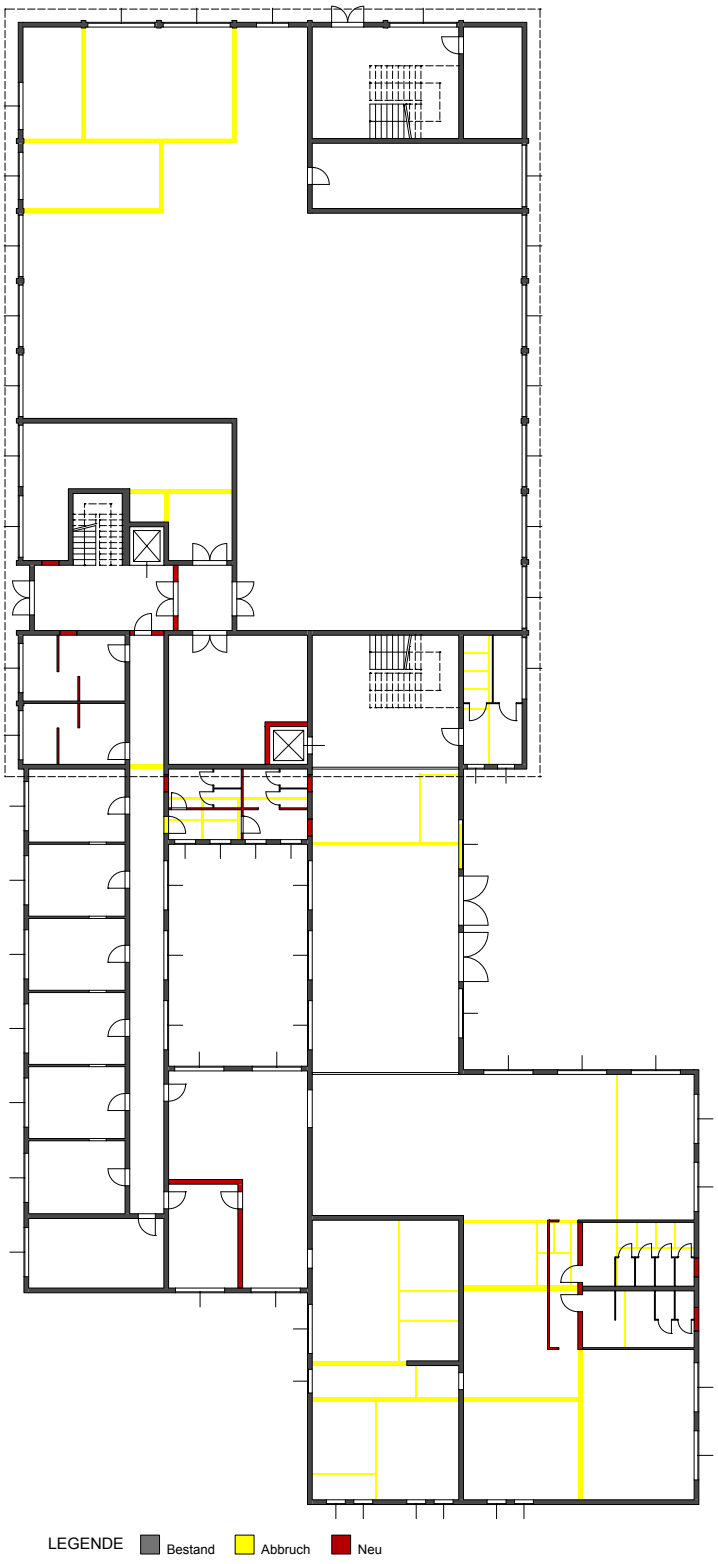


Abb. 538-3: Grundriss EG: Bauliche Maßnahmen (M 1:400)

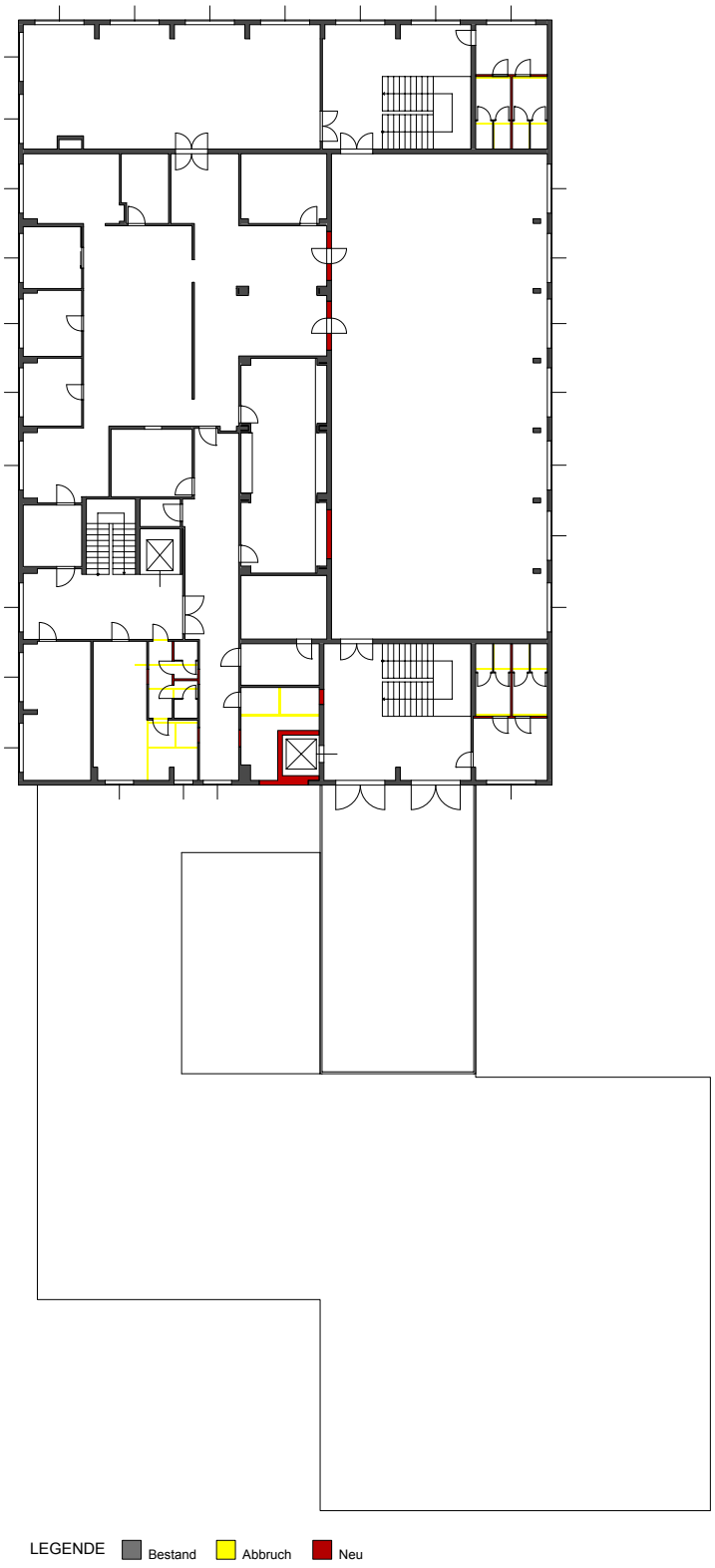
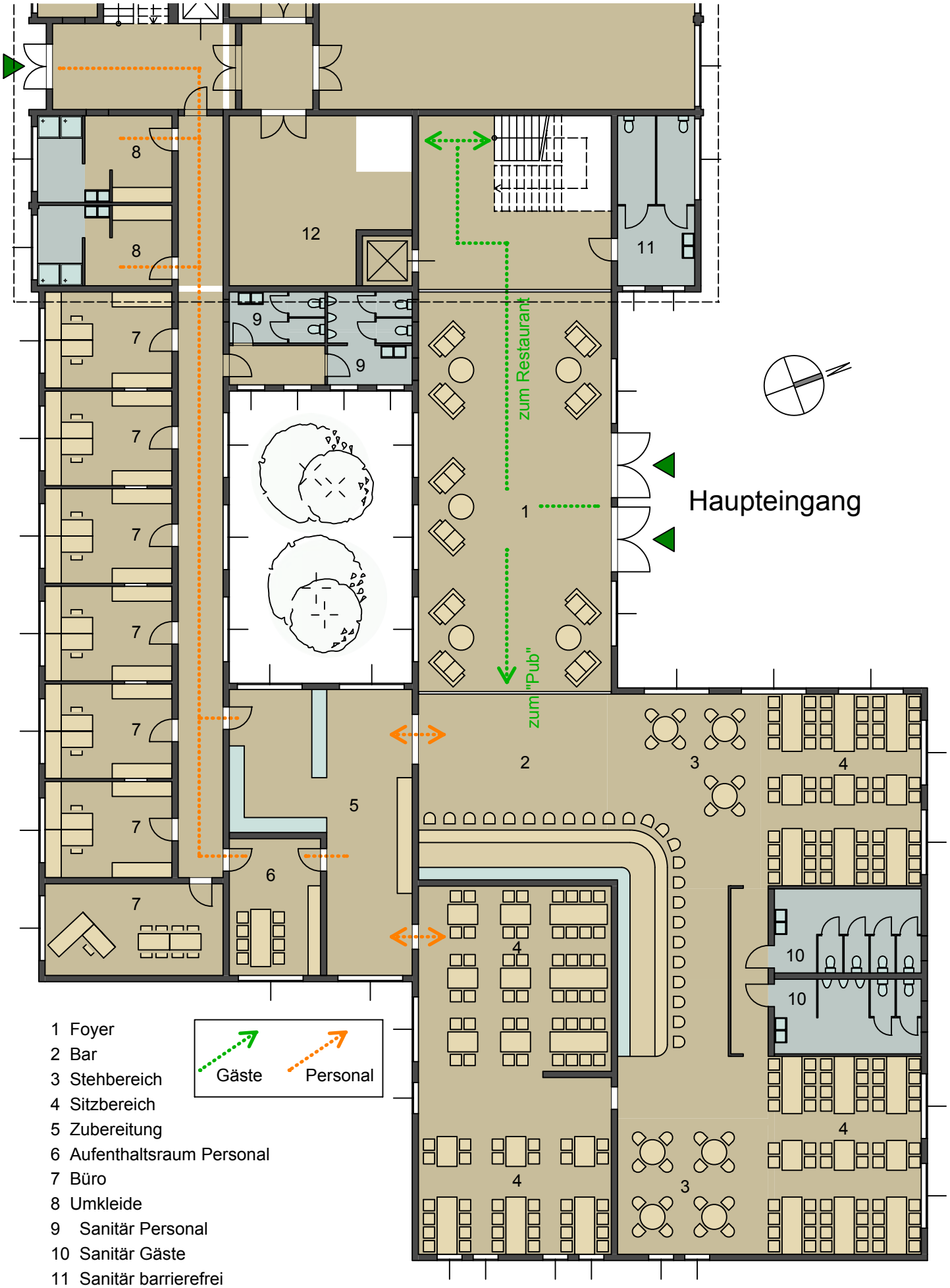


Abb. 538-4: Grundriss OG: Bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 538-5: Gastronomiebereich OG (M 1:200)



1 Foyer
2 Bar
3 Stehbereich
4 Sitzbereich
5 Zubereitung
6 Aufenthaltsraum Personal
7 Büro
8 Umkleide
9 Sanitär Personal
10 Sanitär Gäste
11 Sanitär barrierefrei
12 Lager Shop

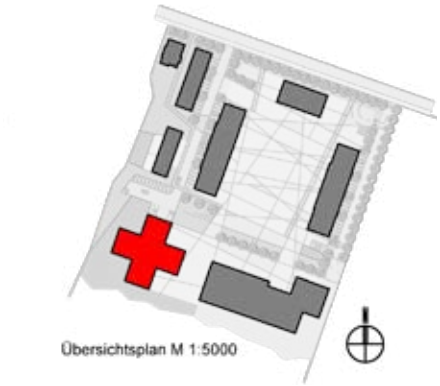
Abb. 538-6: Gastronomie- und Bürobereich EG (M 1:200)

5.3.9 Objekt 14

Hotel

Nutzungen: *Hotelzimmer*

Nutzfläche: 2921 m²



Nutzung: Als Systembau der frühen 1980er ist das Objekt auf einem strengen Raster aufgebaut und symmetrisch gegliedert. Auf dieser Basis und mit dem Hintergrund, dass diese Gebäude als Mannschaftsunterkunft geplant und auch genutzt war, bietet sich eine neue Nutzung als Hotel an. Zum einen sind die Maßnahmen zur Umgestaltung relativ gering, zum anderen wird die Funktion des temporären Wohnens weiterentwickelt. Durch die Unterteilung mit neue Zwischenwänden lassen sich bestehende große Mannschaftszimmer einfach zu kleinen Hotelzimmereinheiten umbauen. So ergeben sich sieben Flügel (drei im Erdgeschoß, vier im Obergeschoß) mit jeweils acht Zimmern. Also in Summe 56 Zimmer im gesamte Objekt. Durch Abbruch von Zwischenwänden im zentralen Bereich des Kreuzbaues wird eine großzügige Halle geschaffen, in der die ersten Servicefunktionen abgedeckt werden können. Durch Verbinden des Luftraums von Erdgeschoß und Obergeschoß durch eine großzügige Deckenöffnung im oberen Geschoß wird der Raumeindruck noch gesteigert. Die gastronomischen Funktionen übernimmt Objekt 7, das mit einem Zubau mit den Zimmertrakten verbunden ist. Das Kellergeschoß wird für Gemeinschaftsräume (Fitnessraum, Sauna, etc.) und die erforderlichen Technikräume verwendet.

Bauliche Maßnahmen: In den Seitenflügeln werden neu Zwischenwände errichtet, um kleinere Einheiten zu schaffen. Im Hallenbereich wird durch Abbrüche ein neuer Raumeindruck geschaffen. Mit dem Einbau von 2 Personenaufzügen wird eine barrierefreie und komfortabel Vertikalerschließung gesichert; vor allem im Eingangsbereich, da sich hier das Niveau zwischen Keller- und Erdgeschosse befindet.

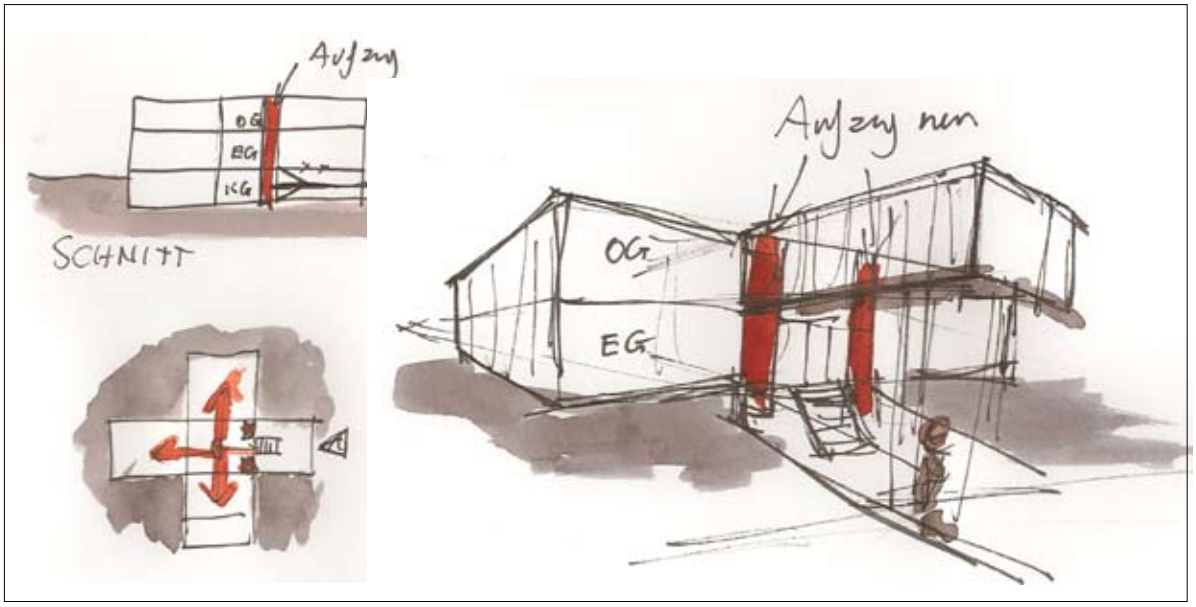


Abb. 539-1: Skizze zur Erschließung

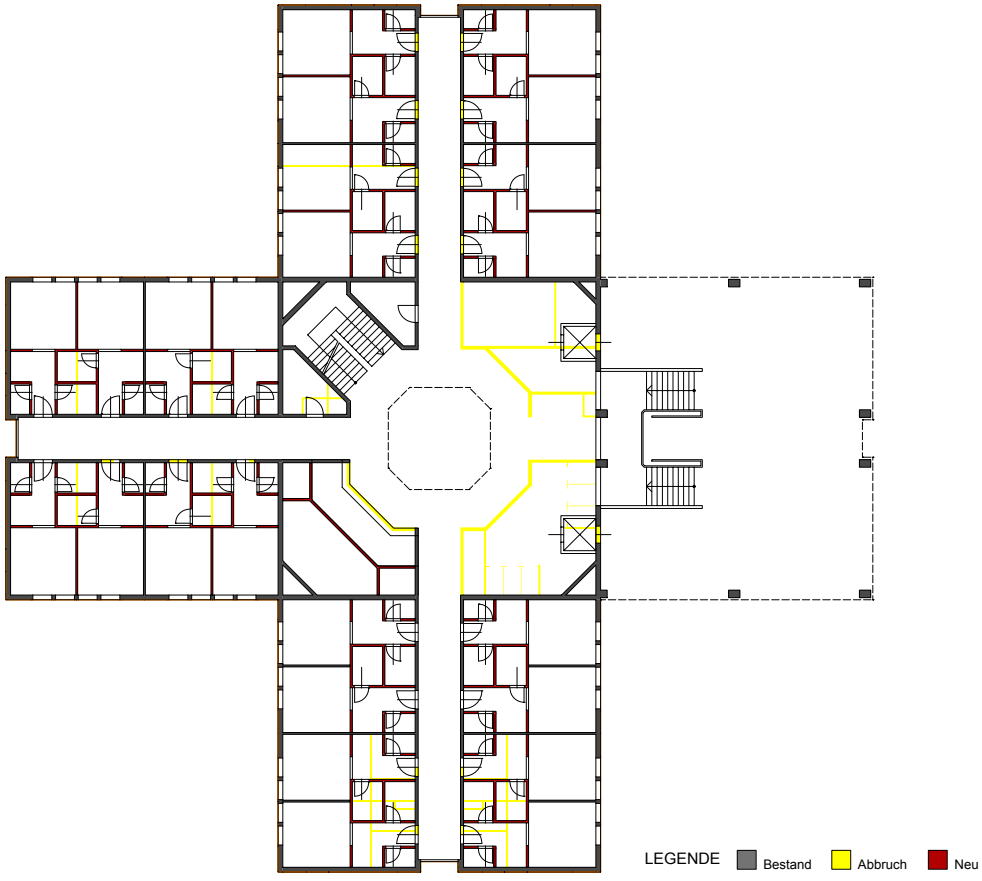
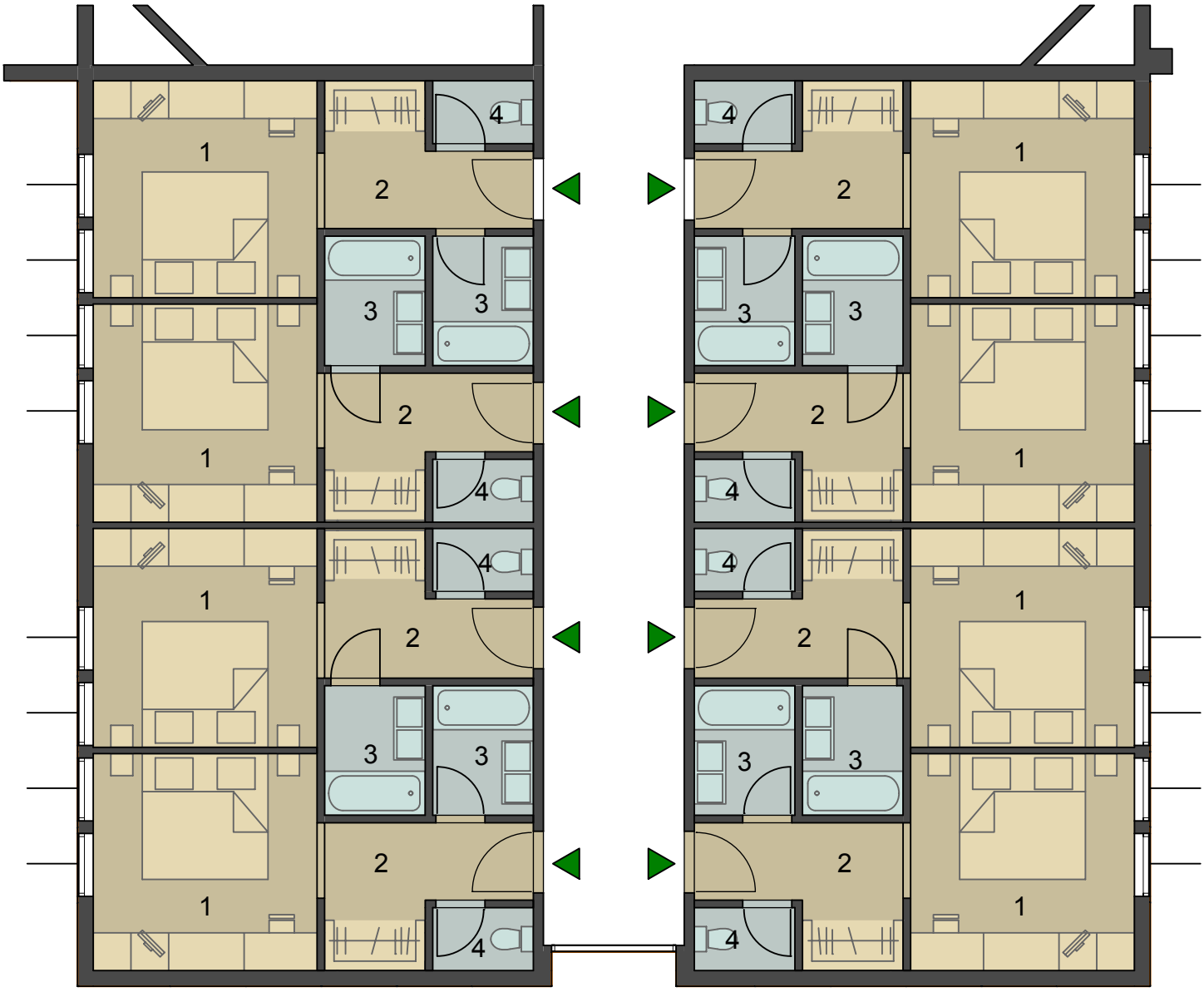


Abb. 539-2: Bauliche Maßnahmen EG



1 ... Zimmer
2 ... Vorraum / Garderobe
3 ... Bad
4 ... WC

Nutzfläche pro Einheit 23,05 m²

Abb. 539-3: Ausschnitt Grundriss EG

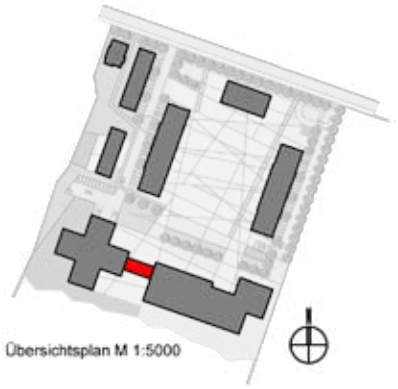
Abb. 539-4: Visualisierung: Hotelzimmer bei Tag

Abb. 539-5: Visualisierung: Hotelzimmer bei Nacht

5.3.10

Verbindungsbau Hotel - Gastro

Nutzungen: *Verbindung von Hotel und Gastronomie*



Durch die räumliche Nähe und die ergänzenden Funktionen der Objekte 7 (Gastronomie) und 14 (Hotel) bietet sich eine Verbindung der beiden zu einer Einheit an. Betreffend Höhenlage zeigt sich, dass das Obergeschoß von Objekt 7 zwischen Ober- und Erdgeschosse von Objekt 14 liegt. Um diesen Niveauunterschied auch barrierefrei überwinden zu können, wird ein Personenaufzug als Gelenk, um den sich die beiden Stiegen legen, errichtet. Das heißt, von allen drei Geschoßen kommend bewegt man sich direkt auf den Aufzug zu und hat dann die Möglichkeit, diesen zu wählen oder die daran vorbeiführende Treppe. Von diesem verglasten Verbindungselement hat man zudem einen guten Überblick über den Platz.

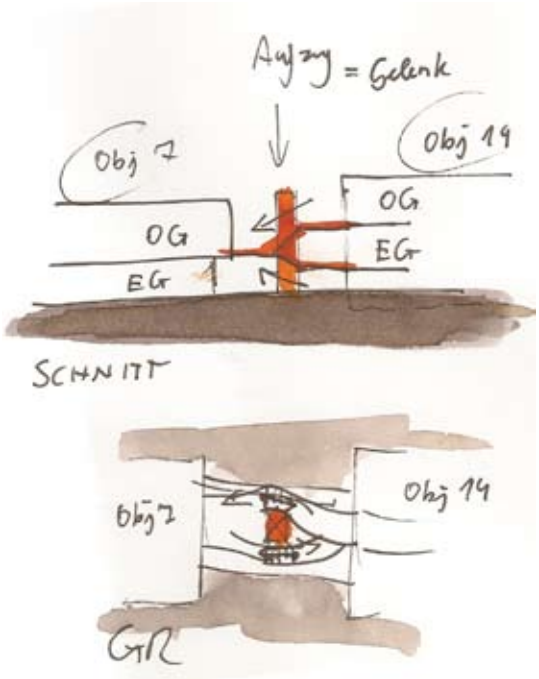


Abb. 5310-1: Skizze zum Verbindungselement

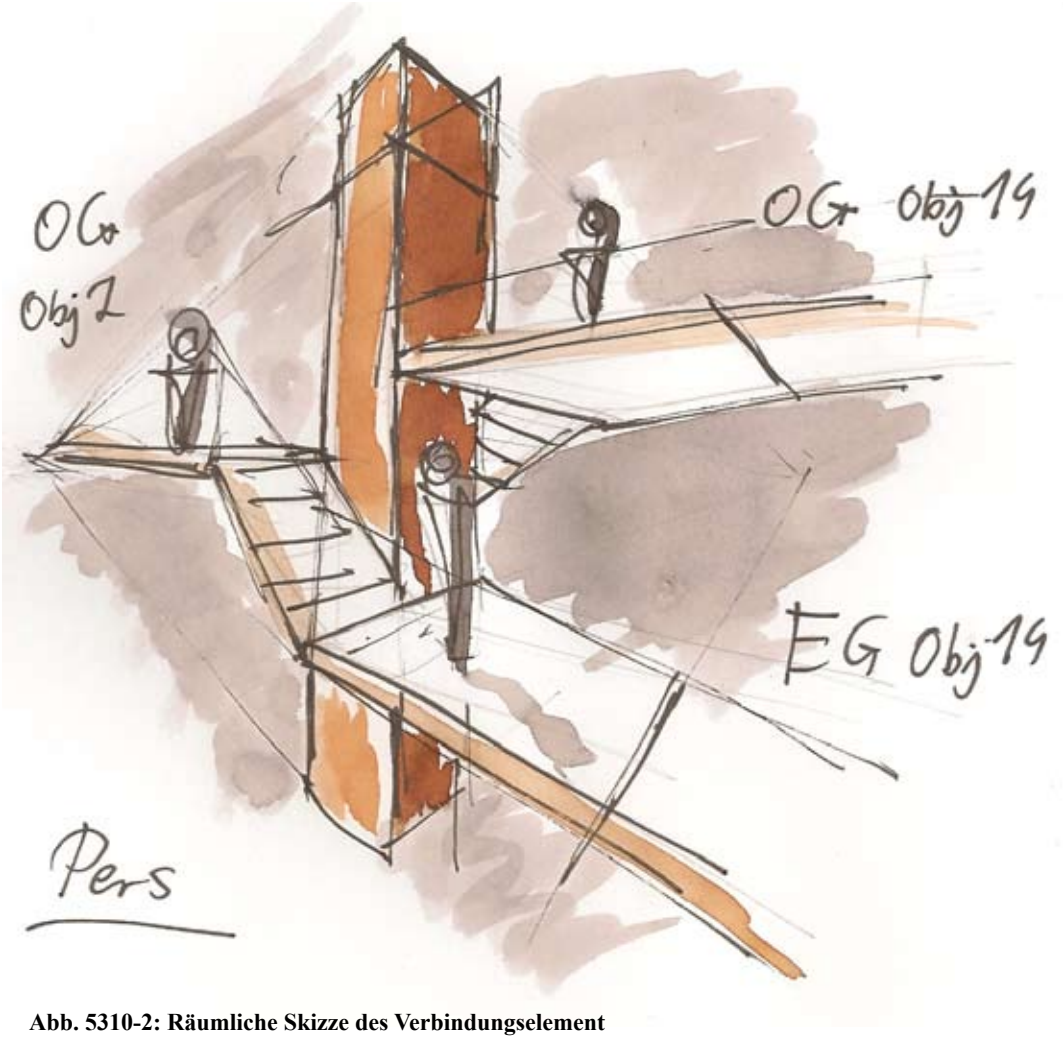


Abb. 5310-2: Räumliche Skizze des Verbindungselement

5.4.

Thermische Sanierung

Geänderte Rahmenbedingungen wie die neue Nutzung und erhöhte Anforderungen an die Energieeffizienz, machen bauliche Maßnahmen notwendig, die nicht nur eine Veränderung auf funktionaler Ebene zum Ziel haben, sonder ein Verbesserung der bauphysikalischen Eigenschaften der Bauteile. In folgenden Bereichen müssen Leistungen erbracht werden: Wärmeschutz, Brandschutz, Schallschutz und der Schutz vor Feuchtigkeit.

Vor allem der bauliche Wärmeschutz bietet Konfliktpotential zwischen Denkmalpflege und Bauphysik. Warum es dazu kommt, wird hier erläutert.

Bauphysikalische Grundlagen: Die Bauphysik versteht unter dem Begriff des winterlichen Wärmeschutzes jene Maßnahmen, die zur Vermeidung von Transmissionswärmeverlusten und Lüftungswärmeverlust dienen. Erstere sind jene Verluste, die primär aufgrund von Wärmeleitung von Bereichen innerhalb des Gebäudes mit höheren Temperaturen zu jenen außerhalb des Gebäudes mit niedrigeren Temperaturen erfolgen. Lüftungswärmeverluste ergeben sich aus dem Luftwechsel zwischen warmer Innenluft und kalter Außenluft.[1] Die weiteren Betrachtungen fokussieren auf den Transmissionswärmeverlust.

Die zu erfüllenden Kennwerte in puncto Wärmeschutz sind gesetzlich auf Landesebene geregelt und werden in Niederösterreich durch die OIB[2] Richtlinie 6 vorgegeben. Für wärmeübertragende Bauteile wird das Einhalten eines bestimmten U-Wertes, angegeben in W/m²K, vorgeschrieben.[3]

Die normative Festlegung zahlreicher Begriffe des Wärmeschutzes gibt insbesondere die ÖNORM EN ISO 7345. Sie definiert den Wärmedurchgangskoeffizient U [W/(m²K)] als Quotient aus Wärmestrom Φ [W] im stationären Zustand und dem Produkt aus Fläche A [m²] und Differenz zwischen den beiden Umgebungstemperaturen. T_1 und T_2 [K].

Zur Berechnung dieses Wertes werden die Wärmeleitfähigkeit der einzelnen Bauteilschichten, sowie die Bauteildicken herangezogen. Der Quotient aus Schichtdicke d und Wärmeleitfähigkeit λ ergibt den Wärmedurchlasswiderstand R. An der inneren und äußeren Bauteiloberfläche entsteht durch dünne Luftschichten zusätzlich eine wärmedämmende Schicht. Dieser Bereich wird als Wärmeübergangswiderstand bezeichnet. Die Summe der einzelnen Wärmedurchlasswiderstände und der Wärmeübergangswiderstände ergibt bei einem homogenen Bauteil den Wärmedurchgangswiderstand R_T.[4] Abbildung xy zeigt Anhand eines Beispiels die Berechnung des Wärmedurchgangskoeffizienten.

Ein weiterer Wärmeverlust stellt sich bei sogenannten Wärmebrücken ein. Das sind örtlich begrenzte Störungen in flächigen Bauteilen, die Bereiche unterschiedlicher Temperatur trennen. Sie bewirken eine Abweichung der Isothermen (Linien gleicher Temperatur) vom oberflächenparallelen Verlauf im ungestörten Bauteil und höhere oder auch niedrigere Wärmestromdichten, die nicht senkrecht zu den Oberflächen verlaufen. Prinzipiell werden vier Grundtypen von Wärmebrücken unterschieden, die auch in Kombination auftreten: geometrisch bedingte, materialbedingte, massestrombedingte und umgebungsstrombedingte Wärmebrücken.[5]

Geometrisch bedingte Wärmebrücken entstehen durch die Veränderung des Verhältnisses von wärmeaufnehmender zu wärmeabgebender Oberfläche. Ein typisches Beispiel stellen Gebäudeecken dar. Materialbedingte Wärmebrücken entstehen durch einen Wechsel der wärmetechnischen Leiteigenschaften innerhalb einer oder mehrerer Bauteilschichten.

1 Vgl. PECH: Bauphysik, S 11.

2 OIB ist die Abkürzung für „Österreichisches Institut für Bautechnik".

3 Vgl. OIB-Richtlinie 6, S. 6ff.

4 Vgl. PECH: Bauphysik, S. 9ff.

5 Ebd.

$$R = \frac{d}{\lambda}$$

$$R_T = R_{si} + \sum_{j=1}^{n} R_j + R_{se}$$

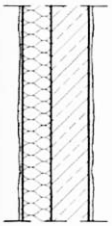
$$U = \frac{1}{R_T}$$

U-Wert -Berechnung/ Kenngrößen

d [m] = Bauteildicke
λ [W/mK] = Wärmeleitfähigkeit
R [m2K/W] = Wärmedurchlasswiderstand
Rsi [m2K/W] = Wärmeübergangswiderstand innen
Rse [m2K/W] = Wärmeübergangswiderstand außen
RT [m2K/W] = Wärmedurchgangswiderstand
U [W/m2K] = Wärmedurchgangskoeffizent

Abb. 54-1: U-Wert-Bereichung und Kenngrößen

20 cm dicke, beidseits verputzte Stahlbetonaußenwand mit 16 cm dickem Wärmedämmverbundsystem



Berechnung U-Wert *Homogene Außenwand*	**d** *[m]*	**λ** *[W/(mK)]*		**d/λ** *[m²K/W]*
Wärmeübergangswiderstand (außen)			R_{se} =	0,040
Außenputz	0,006	0,800		0,008
Wärmedämmung	0,160	0,040		4,000
Stahlbeton	0,200	2,300		0,007
Innenputz	0,005	0,700		0,007
Wärmeübergangswiderstand (innen)			R_{si} =	0,130
Wärmedurchgangswiderstand			R_T =	4,272
Wärmedurchgangskoeffizient *[W/(m²K)]* **U = 1/R_T =**				**0,234**

Abb. 54-2: Berechnungsbeispiel U-Wert

Bauteil	**U-Wert [W/m²K]**
WÄNDE gegen Außenluft	0,35
Kleinflächige WÄNDE gegen Außenluft (z.B. bei Gaupen), die 2% der Wände des gesamten Gebäudes gegen Außenluft nicht überschreiten, sofern die ÖNORM B 8110-2 (Kondensatfreiheit) eingehalten wird.	0,70
TRENNWÄNDE zwischen Wohn- oder Betriebseinheiten	0,90
WÄNDE gegen unbeheizte, frostfrei zu haltende Gebäudeteile (ausgenommen Dachräume)	0,60
WÄNDE gegen unbeheizte oder nicht ausgebaute Dachräume	0,35
WÄNDE gegen andere Bauwerke an Grundstücks- bzw. Bauplatzgrenzen	0,50
ERDBERÜHRTE WÄNDE UND FUSSBÖDEN	0,40
FENSTER, FENSTERTÜREN, VERGLASTE oder UNVERGLASTE TÜREN (bezogen auf Prüfnormmaß) und sonstige vertikale TRANSPARENTE BAUTEILE gegen unbeheizte Gebäudeteile	2,50
FENSTER und FENSTERTÜREN in Wohngebäuden gegen Außenluft (bezogen auf Prüfnormmaß)	1,40
Sonstige FENSTER, FENSTERTÜREN und vertikale TRANSPARENTE BAUTEILE gegen Außenluft, VERGLASTE oder UNVERGLASTE AUSSENTÜREN (bezogen auf Prüfnormmaß)	1,70
DACHFLÄCHENFENSTER gegen Außenluft	1,70
Sonstige TRANSPARENTE BAUTEILE horizontal oder in Schrägen gegen Außenluft	2,00
DECKEN gegen Außenluft, gegen Dachräume (durchlüftet oder ungedämmt) und über Durchfahrten sowie DACHSCHRÄGEN gegen Außenluft	0,20
INNENDECKEN gegen unbeheizte Gebäudeteile	0,40
INNENDECKEN gegen getrennte Wohn- und Betriebseinheiten	0,90

Abb. 54-3: Erforderliche U-Werte laut OIB 6

Sie treten beispielsweise bei Traggliedern mit hoher Festigkeit auf, die mehrere Schichten durchdringen. Massestrombedingte Wärmebrücken entstehen durch einen Materialtransport mit Energieübertragung wie etwa bei Durchführungen von Wasserleitungen. Umgebungsbedingte Wärmebrücken kommen bei örtlich unterschiedlichen Oberflächentemperaturen vor, beispielsweise bei Heizkörpern.[6]

In Analogie zum U-Wert kann jener Wärmestrom pro Längeneinheit und Temperaturdifferenz ermittelt werden. Dieser Wert wird als ψ-Wert mit der Einheit W/mK bezeichnet. Der χ-Wert wird für dreidimensionale Wärmebrücken angegeben und hat die Einheit W/K.[7]

Die so ermittelten Werte werden für weitere Berechnungen von Energiekennzahlen herangezogen. In Österreich wurde vom OIB der „Leitfaden zur Berechnung von Energiekennzahlen" erarbeitet, um den Nachweis von Energiekennzahlen im Förderungswesen und in den Bauvorschriften der Länder zu vereinheitlichen. Die dargestellten Berechnungsverfahren basieren auf ÖNORM B 8110-1 und EN 832. [8]

Die Beurteilung der thermischen Gebäudequalität erfolgt in diesem Fall über den jährlichen Heizwärmebedarf.[9]

Konkreten thermischen Verbesserungsmaßnahmen: Aus bauphysikalischer Sicht ist die Dämmung an der Außenseite der thermischen Hülle wesentlich besser und mit weniger Problemen verbunden als an der Innenseite, bei der sich folgende Probleme ergeben können: Zwischen Dämmstoff und Außenwand kann ein großer Tauwasserniederschlag entstehen. Im Bereich der Deckenauflager und bei angrenzenden Zwischenwänden kann es zu Wärmebrücken kommen.[10]

Diese Tatsache macht thermische Sanierungen in Bereichen, in denen auch denkmalpflegerische Aspekte zum Tragen kommen, sehr schwierig. Besonders bei der Sanierung von Wohngebäuden, die nicht unter Denkmalschutz stehen, werden oft Maßnahmen gesetzt, die den Charakter eines Hauses zerstören. Selbst bei Fassaden, die keine Gliederungselemente besitzen, wirkt sich die zusätzlich aufgebrachte Schicht mit zu nehmender Dicke auf das Erscheinungsbild aus. Am deutlichsten zeigen sich die Veränderungen im Bereich der Fensteröffnungen, bei denen tiefe Laibungen entstehen. Beobachtet man beispielsweise die thermische Sanierung eines gründerzeitlichen Hauses in Wien, bei dem ein außenliegender Wärmeschutz angebracht wird, kann man sehen, wie wesentliche Merkmale eines Gebäudes dieser Zeit verloren gehen. Gliederungselemente gehen verloren oder werden falsch nachgebildet, dort wo zuvor außenbündige Kastenfenster waren, sind jetzt tiefe Löcher in der Wand.

Für Problematik der großen Dämmstärken wird bereits in Forschung und Industrie an Lösungen gearbeitet. Eine Reduktion der Materialdicke bei gleichbleibendem U-Wert kann nur über eine niedrigere Wärmeleitfähigkeit λ des Dämmstoffes erreicht werde. Verbesserungen sind schon bemerkbar. Gängige Hersteller bieten immer mehr Produkte mit λ=0,031 W/mK[11] anstelle von λ=0,040 W/mK – also einer verbesserten Dämmleistung von fast 23 Prozent. Eine wesentlich bessere Leistung erzielt eine Technologie, die eigentlich nicht für das Bauwesen entwickelt wurde.

Die sogenannte VIP-Dämmung[12] erzielt noch wesentlich beeindruckendere Werte: unmittelbar nach der Herstellung liegt der λ- Wert bei 0,004 W/mK[13], das heißt um den Faktor 10 besser als konventionelle Dämmung. Vakuum-Isolations-Paneele bestehen aus einem nanoporösen Kern, der im Vakuum in ein gasdichtes Hüllmaterial eingeschweißt wird. Aufgrund der auftretenden Wärmebrücken bei der Hülle und der Verschlechterung der Dämmeigenschaft mit zunehmendem Alter wird ein Wert von 0,008 W/mK

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Vgl. Leitfaden zur Berechung von Energiekennzahlen, S. 3.

9 Vgl. PECH: Bauphysik, S. 44.

10 Vgl. Lehrbuch für Bauphysik, S. 155f.

11 Beispielsweise Baumit Open Reflect.

12 VIP = Vakuum-Isolations-Paneel.

13 Vgl. Vakuum-Isolations-Paneel im Gebäudesektor, S 2.

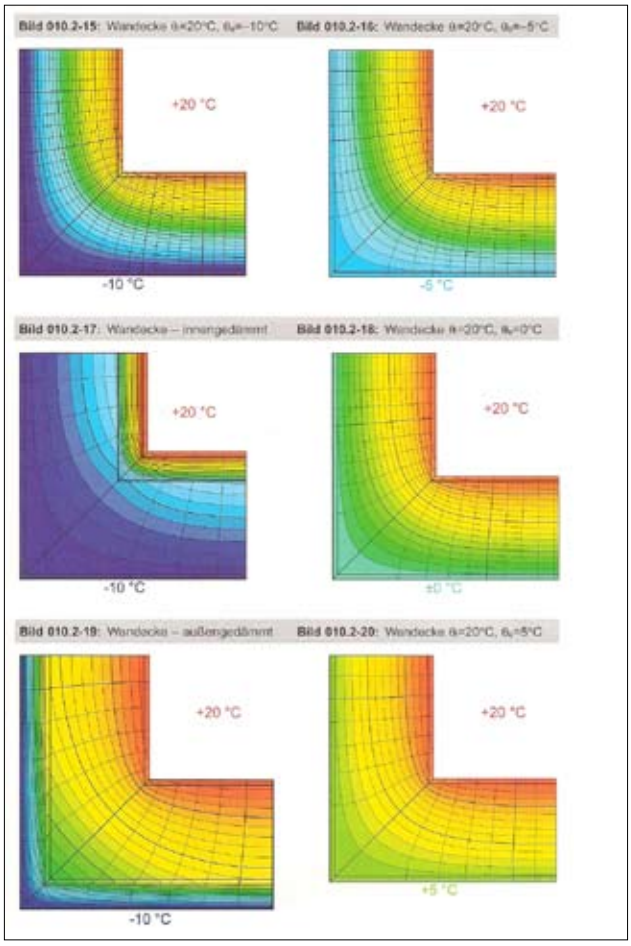


Abb. 54-4: Darstellung der Isotherme und des Wärmestroms an einer Wandecke

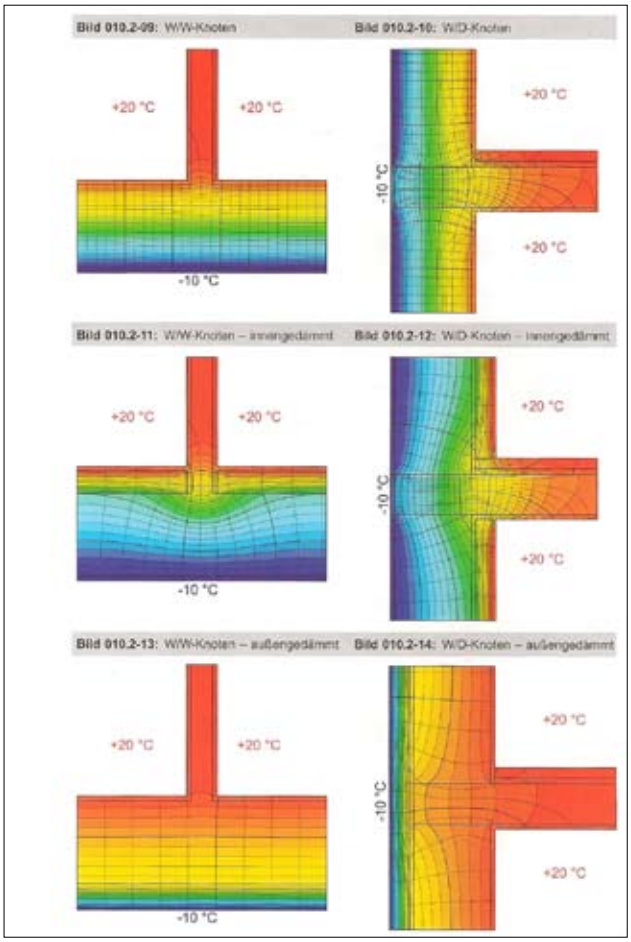


Abb. 54-5: Darstellung der Isotherme und des Wärmestroms bei Wand-Wand-Knoten und bei Wand-Decke-Knoten

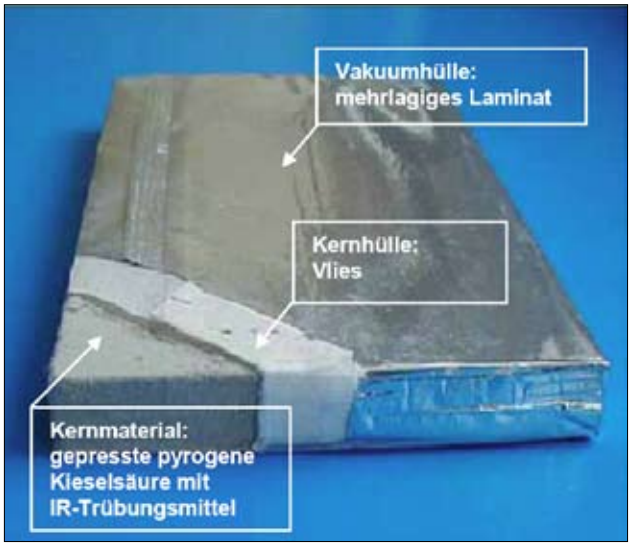


Abb. 54-6: Aufbau eines Vakuum-Isolations-Paneels

angenommen wird. [14] Eine Schwäche dieses Produkts liegt vor allem darin, dass sich durch mechanische Beschädigung die bauphysikalischen Eigenschaften stark verändern können. Die enorm gute Dämmwirkung beruht nämlich wesentlich auf dem Unterdrücken der Wärmeleitung der Luft im Inneren der Paneele durch das Evakuieren. Bei Schäden kann das Vakuum verloren gehen.[15]

Folgerungen für Gebäude am Kasernengelände: Es wurden nun bauphysikalische Rahmenbedingungen und Begründungen für außenliegenden Wärmeschutz dargestellt, und auch die damit verbundene Problematik bei Sanierungen erläutert. Im Fall der Radetzkykaserne ist eine Verbesserung der thermischen Hüllen der einzelnen Objekte bei der vorgeschlagenen Nutzung unumgänglich. Die Tatsache, dass die Fassaden glatt gestaltet sind und auch keine außenbündigen Fenster eingebaut sind, lässt den Einsatz einer Außendämmung zu, ohne dabei den Charakter der Gebäude zu verändern. Im Projekt „Energieeffiziente Kaserne“ wurden diesbezüglich Varianten untersucht: Bei einer konventionellen Ausbildung kam ein Wärmedämmverbundsystem mit Mineralwolle und einer Dämmstärke von 15 cm zum Einsatz. Die alternative Variante stellte eine hinterlüftete Fassade mit 35 cm Stroh dar.[16] Diese Maßnahmen würde das Erscheinungsbild des betroffenen Objekts massiv verändern. Der Einsatz von VIP hingegen wäre nach Abschluss der Arbeiten optisch kaum erkennbar. Zu den bereits erwähnten Schwächen kommt allerdings noch eine weiter hinzu: Die Kosten sind verglichen mit konventionellen Produkten enorm hoch. Stellt man die reinen Materialpreise[17] einer 12 cm EPS-Platte mit rund € 25,-/m² und einer zweiseitig beschichteten 3,6 cm starken Vakuumdämmplatte mit rund € 170,- /m² gegenüber, ergeben sich bei vergleichbarer Dämmleistung Mehrkosten von rund 145,- €/m². Das ergäbe bei einem der beiden großen Mannschaftsgebäude, die jeweils eine Fassadenfläche von rund 1.450 m² haben, etwa € 210.000,- . Unter diesen wirtschaftlichen Aspekten ist der Einsatz von VIP für diese Anwendung, also als großflächige Fassadendämmung, nicht realisierbar. Deshalb wäre im Fall der thermischen Sanierung der Radetzkykaserne, der Einsatz konventioneller Außendämmung aus bauphysikalischer und wirtschaftlicher Sicht am sinnvollsten und aus denkmalpflegerischer Sicht vertretbar.

14 Ebd.

15 Vgl. Verarbeitungshinweise auf der Website Fa. Va-q-tec: http://www.va-q-tec.com/verarbeitungshinweise_de,11545.html.

16 Vgl. Zwischenbericht zum Projekt „Energieeffiziente Kaserne“.

17 Die Preise wurden folgender Liste entnommen und von CHF in EUR umgerechnet: http://www.minder-baustoffe.ch/pdf/preisliste_minder_baustoffe.pdf.

Abb. 54-7: Foto einer Giebelwand vor (links) und nach (mitte) der Dämmung mit VIP. In der IR-Aufnahme sieht man den Plattenstoß als helle Streifen.

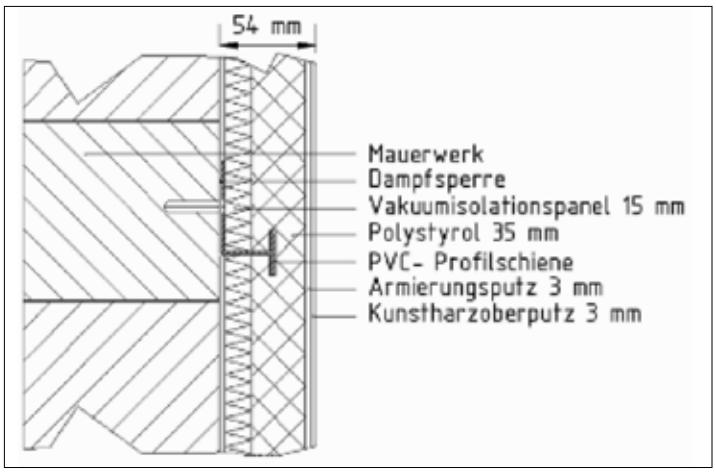


Abb. 54-8: Fassadenschnitt durch das angewendete System

Schlussbetrachtung

Vom Aufkommen der ersten Idee zur Verfassung dieser Arbeit bis zum nunmehrigen Abschluss ist mittlerweile einige Zeit verstrichen. An dieser Stelle soll nun Rückschau gehalten werden.

Nachdem das Thema gewählt und die groben Rahmenbedingungen geklärt waren, ging es daran, erste Materialen als Basis für das weitere Arbeiten zu finden. Die Recherchen führten mich vom Horner Stadtarchiv, in dem ich auf erste Fakten stieß, weiter in das österreichische Staatsarchiv, wo ich nähere Erkenntnisse aus Akten der Errichtungszeit der Kaserne gewinnen konnte. Parallel zur Erarbeitung der Geschichte der Kaserne sammelte ich Planunterlagen bei verschiedenen Behörden und Einrichtungen. So führte mich meine Suche zur Bauabteilung der Stadtgemeinde Horn, zur Bezirkshauptmannschaft Horn, zur Heeresgebäudeverwaltung nach Allentsteig und in die Radetzkykaserne. Die so gesammelten Pläne reichten von Einreichplänen für die Errichtung eines Wohnhauses und eines Fabrikgebäudes aus dem Jahr 1908 bis hin zu Plänen für den Umbau des Soldatenheims aus dem Jahr 2004. Nach der Ausarbeitung der ersten Bestandspläne auf Basis der mir zur Verfügung stehenden Unterlagen, durfte ich eine Besichtigung vor Ort durchführen und deren Übereinstimmung mit der Natur prüfen. Anschließend wurden die Ergebnisse der Untersuchungen in die Pläne eingearbeitet. Neben dem Erstellen dieser Grundlagen, schien es mir noch wichtig, mich mit dem Umfeld der Kaserne auseinander zu setzten: Zum einen mit dem Lokalen, der Stadt Horn, und zum anderen mit dem überregionalen Kontext, nämlich dem Kasernenbau im Allgemeinen. So entstanden die erste vier Kapitel dieser Arbeit: Die Stadt Horn, die Geschichte der Garnison Horn, ein Überblick über den Kasernenbau und die Objektbeschreibung.

Die Vorgehensweise, vom Allgemeinen zum Konkreten und vom Großen zum Kleinen zu gehen, die bei der Erarbeitung der Grundlagen eingesetzt wurde, kam auch beim Entwerfen zum Einsatz. Die Vorteile der Lage des Areals wurden bereits bei der Analyse der Lage erkennbar: die gute fußläufige Anbindung an das Stadtzentrum, die direkte Lage in der Natur und das Potenzial der Anbindung an den überregionalen Verkehr. Unter Berücksichtigung dieser Parameter kristallisierte sich eine Nutzung überwiegend für Wohnzwecke heraus. Es sollte allerdings keine reine Wohnsiedlung entstehen, um der fortscheitenden Segregation der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Freizeitgestaltung entgegenzuwirken. Vielmehr war das Ziel, ein in sich funktionierendes System zu schaffen, das an die bestehende Stadt anknüpft und Synergie erzeugt. Bei näherer Betrachtung des Bestandes fällt auf, dass dies im Grunde schon der Fall ist und nur mehr eine Anpassung durchgeführt werden muss. Diese besteht im Wesentlichen darin, die Anlage zu Öffnen und so eine intensivere Anbindung an das Stadtzentrum zu schaffen, dabei aber auch ein autark funktionierendes System zu erhalten. Diese Überlegung und die Tatsache, dass die bestehenden Gebäude Denkmäler bewegter Momente in der Geschichte der Stadt Horn sind, führen zu dem

Entwurfskonzept, die Funktionen der einzelne Objekt für eine zivile Nutzung weiterzuentwickeln, dabei die Substanz Großteils zu erhalten und mit dem zur Verfügung stehenden Volumen das Auslangen zu finden.

Daraus ergaben sich kurz zusammengefasst folgende Neunutzungen und bauliche Eingriffe bei den bestehenden Gebäuden: Objekt 1 wurde von einer Krankenstation und von Büroräumlichkeiten zu einem Gesundheitszentrum umgestaltet. Dabei wurde vor allem die Vertikalerschließung geändert und die Zwischenwände abgebrochen und durch neue ersetzt. Bei den beiden Mannschaftsgebäuden wurden jeweils zwei Stiegenhäuser ergänzt, Wohnungen verschiedener Größen eingebaut und das Erdgeschoß für Geschäftsnutzungen geöffnet. Decken und tragende Wände wurden dabei Großteils erhalten. Das Dachgeschoß wurde zur besseren Ausnutzung des Volumens teilweise ausgebaut. Die Wohnungen wurden so gestaltet, dass Sie mit dem bestehenden Fensterraster korrespondieren. Das ehemalige Fabrikgebäude dient nun als Arbeitsstätte im tertiären Sektor. Bei den Umbaumaßnahmen kam es zu einer Umgestaltung der Vertikalerschließung, einem Ausbau des Daches und einer Öffnung des Erdgeschosses. Beim ehemaligen Stallgebäude wurde der Ansatz zur Weiterentwicklung der bestehenden Funktion nicht angewandt, sondern um die Infrastruktur zu ergänzen, eine gastronomische Nutzung vorgeschlagen. Die baulichen Eingriffe beschränken sich auf das Ändern einiger Zwischenwände. Beim ehemaligen Wohnhaus fielen die Umbaumaßnahmen auch gering aus. Die ursprüngliche Nutzung wurde wieder aufgenommen, doch anstelle eines feudalen Domizils sind nur vier Wohneinheiten untergebracht. Die Struktur des Wirtschaftsgebäudes wurde weiterverwendet. Im Erdgeschoß kam es zur Umgestaltung des gastronomischen Bereichs und der Öffnung des ehemaligen Magazins für Geschäftsnutzungen. Die Küche und die Speisesäle im Obergeschoß dienen auch weiterhin demselben Zweck. Das ehemalige Mannschaftsgebäude III wurde zu einem Hotel umfunktioniert und mit dem Wirtschaftsgebäude verbunden.

Umfangreicher als die Eingriffe bei den einzelnen Objekten fielen die Maßnahmen bei der Umgestaltung der Gesamtanlage aus. Unter Ausnutzung der Höhenunterschiede am Gelände wurde zwei Tiefgaragen geplant und die Erschließung mit Kraftfahrzeugen in die Randbereich verlegt, um den Zentralen Platz für wechselnde Bespielung und fußläufige Erschließung freizuhalten.

Auch wenn Detaillösungen in manchen Bereichen anders ausfallen können, als in dieser Arbeit vorgeschlagen, halte ich auf jeden Fall das Grundkonzept, das Kasernenareal zu öffnen, mit mulitfunktionaler Nutzung in das städtische Gefüge zu integrieren und dabei die Substanz zu erhalten, für zukunftsträchtig und umsetzungsfähig. Ich hoffe, im Falle einer tatsächlichen Schließung der Kaserne, mit dieser Arbeit einen Beitrag zur Diskussion über notwendige Neunutzungen geleistet zu haben.

Anhang A - Literatur und Quellen

Literatur

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralf: Historischer Führer durch die Stadt Horn. Horn 1992.

BENESCH, Evelyn: DEHIO-Handbuch: Niederösterreich. Band 1 Nord. Wien 1990.

FREYMUTH, Hans; u.a.: Lehrbuch der Bauphysik, Schall-Wärme-Feuchte-Licht-Brand-Klima. Stuttgart-Leipzig-Wiesbaden 2002.

JÄGER, Caroline: Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Wien-Graz 2005.

PECH, Anton; PÖHN, Christian: Bauphysik. Wien 2004.

RABL, Erich: Horn anno dazumal. Horn 1979.

RABL, Erich: Horn in Alten Ansichten. Horn 1993.

STADLER, A. Gerhard; Das industrielle Erbe Niederösterreichs, Geschichte - Technik - Architektur. Wien-Köln-Weimar 2006.

Festschriften

ALBRECHT, Hubert; u.a.:125 Jahre Sparkasse Horn, Festschrift. Horn 1987.

KURZ, Toni: Adelige Macht und Religionsfreiheit - 1608 - DER HORNER BUND, Sonderausstellung Museen der Stadt Horn 2008/2009. Horn 2008.

PFLEGER, Josef: 50 Jahre ÖKB-Stadtverband Horn, 1956-2006. Horn 2006.

RABL, Erich: 350 Jahre Gymnasium Horn , 1657-2007, Festschrift. Horn 2007.

RICHTER, Erwin: Horn – Schulstadt und Keilboden,
Festschrift zum 100. Stiftungsfest der Katholischen-Österreichischen Studentenverbindung Waldmark Horn. Horn 2004.

TESAR, Franz: 50 Jahre Garnison Horn, 1937-1987. Festschrift. Horn 1987.

40 Jahre Panzergrenadierbataillon 9 Horn / Weitra, 1956-1996. Wien 1996.

Informationsbroschüren

BERG, Friedrich: Aus Horns Vergangenheit. Horn.

Internet

Landesklinikum Waldviertel Horn, http://www.horn.lknoe.at/ (26.02.2008).
Szene Bunte Wähne, http://www.sbw.at/ (10.03.2008).
Stadt Horn, http://www1.horn.gv.at/ (11.03.2008).
Regionalmanagement Waldviertel, http://www.rm-waldviertel.at/ (11.03.2008).
Pesendorfer & Machalek Architekten, http://www.pumar.at/ (18.03.2008).
Niederösterreichische Museum BetriebsgesmbH, http://geschichte.landesmuseum.net/ (11.01.2008).
Niederösterreichische Landesausstellung 2009; http://www.noe-landesausstellung.at/ (28.01.2008).
Rosenburg: http://www.rosenburg.at (18.05.2010).
Bundesministerium für Landesverteidigung: http://www.bmlv.gv.at (18.05.2010).
va-Q-tec AG; http://www.va-q-tec.com (10.05.2010).

Berichte

Bericht der Bundesheerreformkommision, Wien 2004. online unter http://www.bmlv.gv.at/facts/management_2010/pdf/endbericht.pdf (18.05.2010).

Vakuum-Isolations-Paneele im Gebäudesektor - Systeme und Anwendungen, Institut für Energie FHBB, Dezember 2005, online unter http://www.vip-bau.ch/uploads/media/Annex39_Report_Subtask-B_DE_kurz_01.pdf (10.05.2010).

FINK, Christin; u.a.: Energieeffiziente Kaserne, 1. Zwischenbericht. Gleisdorf 2003. Zur Verfügungn gestellt von der Heeresgebäudeverwaltung.

Richtlinien

OIB-Richtlinie 6 - Energieeinsparung und Wärmeschutz,Ausgabe: April 2007; online http://www.oib.or.at/RL6_250407.pdf (10.5.2010).

Management ÖBH 2010, Kaserne 2010, Pflichtenheft Stand 09.11.2005.

Postkarternsammlungen

zur Verfügungn gestellt von

- STEINHAUSER, Karl; 3580 Horn.
- WALTER, Horst; 3580 Horn.

Gespräche

KASACEK, N.: Gebäudeverwaltung Radetzkykaserne (Gespräch am 16.01.2008)

TOPF, Leopold: ehemaliger Zöglich im Konvikt, als dieses in der Kaserne untergebracht war. (Gespräch am 17.01.2008)

Dokumente aus dem Kriegsarchiv

Aktenvermerk, Geschäftszahl 58.745-Bau/37, 13. April 1937.

Aktenvermerk, Geschäftszahl 69.256 - Bau/37, 8. Mai 1937.

Aktenvermerk, Geschäftszahl 69.428 - Bau/37, 20. August 1937.

Abschrift des Kasernenbauvertrages, betreffend die Erzherzog-Albrechtskaserne in Horn, 5. Juli 1946.

Pläne

Einreichplan für die Errichtung eines Wohnhauses und eines Fabriksgebäudes, Architekt Zimmermann,Wien 1908.

Einreichpläne über den Neubau einer Infanterie-Kaserne, 1937.

Lineargrundrisse aller Gebäude, Bundesgebäudeverwaltung II, Wien, 1946.

Lageplan der Albrechtskaserne mit „B“ Objekten, 1948.

Einreichpläne für den Umbau der Mannschaftsgebäude, Architekt Waage, Wien 1956

Einreichpläne für die Errichtung einer Mannschcaftsunterkunft für das Österreichische Bundesheer, Architektengemeinschaft Swienty und Pontiller, Wien 1981.

Einreichplan für den Zubau zum Soldatenheim beim Wirtschaftsgebäude, Wien 1994.

Brandschutzplan Radetzkykaserne Wirtschaftsgebäude, Stand 2004.

Anhang B - Abbildungsverzeichnis

Kapitel 1

Abb. 11-1: Das Wappen der Stadt Horn: Website der Stadtgemeinde Horn; http://www.horn.gv.at.

Abb. 11-2: Kulturelle Sehenswürdigkeiten der Stadt Horn; Dehio S. 449.

Abb. 12-1: Ausschnitt aus Merians Topographie (1656) - Die Georgskirche wurde irrtümlich als „St. Michael“ bezeichnet; 350 Jahre Gymnasium Horn, S. 53.

Abb. 12-2: Die Stadt Horn Horn, Plan der Stadtentwicklung von Adalbert Klaar; Der Horner Bund S. 37.

Abb. 12-3: Ansicht der „Statt Hoorn“ mit Georgskirche (als Pfarrkirche bezeichnet), Piaristenkloster, Schloss und Vorstadt mit Altöttinger Kapelle, Stich von G.M. Vischer, 1672; Der Horner Bund S. 15.

Abb. 12-4: Die Gradenkapelle in Altötting, Bayern: Vorbild für die Altöttinger Kapelle in Horn; http://commondatastorage.googleapis.com/static.panoramio.com/photos/original/2963137.jpg.

Abb. 12-5: Altöttinger Kapelle in Horn; Foto: Reinhard Litschauer.

Abb. 12-6: Die Stadt Horn von Süden 1839, Tonlithographie von Honorius Burger, 350 Jahre Gymnasium Horn, S. 62.

Abb. 12-7: Verkehrskonzept Horner Innenstadt - Umgestaltungskonzept, Variante 1, Vorabzug vom 7.11.2007, Retter & Partner Ziviltechniker Ges.m.b.H.

Abb. 13-1: Blick vom Piaristensteg auf den Veranstaltungsort der Landesausstellung, das ehemalige Piaristengymnasium; Foto: Reinhard Litschauer.

Abb. 13-2: Blick auf den Piaristensteg; Foto: Reinhard Litschauer.

Abb. 13-3: Plakat zur NÖ Landesausstellung 2009, http://celum.noeku.at/pindownload/pindownload.do;jsessionid=171735DDB4EF8DB0F2D993C78CAD7150 (28.01.2009).

Abb. 13-4: Siegerprojekt zur Gestaltung des Horner Stadtzenturms - Blatt 1, Pesendorfer & Machalek Architekten.

Abb. 13-5: Siegerprojekt zur Gestaltung des Horner Stadtzenturms - Blatt 2, Pesendorfer & Machalek Architekten.

Kapitel 2

Abb.: 21-1: Aus den österreichischen Kaisermanövern: Der Marktplatz in Horn (1892); Kartensammlung WALTER.

Abb.: 21-2: Manövergrüße aus Horn Kaisermanöver 1901: Kartensammlung WALTER.

Abb.: 21-3: Blick von Osten (in etwa im Bereich des heutigen Kasernengeländes) auf die Stephanskirche, Ansichtskarte 1911: Kartensammlung STEINHAUSER.

Abb.: 23-1: Im Bau befindliche Mannschaftsgebäude - Blick von Süden, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 56.

Abb.: 23-2: Das Kommandogebäude - Blick aus dem Mannschaftsgebäude 2, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 55.

Abb.: 23-3: Blick aus dem Mannschaftsgebäude 1, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 56.

Abb.: 23-4: Die Baustelle von der Riedenburgstraße gesehen, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 55.

Abb.: 23-5: Arbeitsgerüst für die Errichtung des Piaristenstegs, 1937: Kartensammlung WALTER.

Abb.: 23-6: Bundespräsident Wilhelm Miklas eröffnet den Piaristensteg, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 58.

Abb.: 23-7: Die Bögen der Brücke werden errichtet. Der hintere Bogen ist bereits betoniert. Im Vordergrund ist noch die Schalung und die Bewehrung zu sehen, 1937: Kartensammlung WALTER.

Abb.: 23-8: Betonarbeiten an der Fußgängerplattform, 1937: Kartensammlung WALTER.

Abb.: 23-9: Einzug des Bataillons IV/6 aus Krems vorbei an der Piaristenkirche, 1937: 50 Jahre Garnison Horn, S. 15.

Abb.: 23-10: Bürgermeister Rudolf Fischer mit dem ersten Garnisonskommandanten Obst Hozy:
50 Jahre Garnison Horn, S. 16.

Abb.: 23-11: Bundespräsident Miklas bei der Eröffung der Kaserne: 50 Jahre Garnison Horn, S. 16.

Abb.: 24-1: Soldaten der Deutschen Wehrmacht in der Horner Kaserne: 50 Jahre Garnison Horn, S. 17.

Abb.: 25-1: Lageplan der Albrechtskaserne mit „B“ Objekten, 1948: Archiv Heeresgebäudeverwaltung.

Abb.: 25-2: Bundeskanzler Julius Raab zu Besuch in der Horner Kaserne: 50 Jahre Garnison Horn, S. 44.

Abb.: 25-3: Zöglinge der 5. Klasse der Aufbaumittelschule knapp vor der Matura im Schuljahr 1952/53: Archiv TOPF.

Abb.: 25-4: Der Einmarsch des Feldjägerbataillons 9 in Horn: 50 Jahre ÖKB Stadtverband, S.51.

Abb.: 27-1: Werkstätteneröffnung 2002 - im Bild von links: Obstlt Josef Fritz, Bürgermeister Alexander Klik, Gen Peter Corrieri, Bezirkshauptmann Gerd Oppitz, Bgdr Kurt Mörz, 2002: 50 Jahre ÖKB Stadtverband, S.59.

Abb.: 27-2: Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Kommandoübergabe, 2003: 50 Jahre ÖKB Stadtverband, S.59.

Kapitel 3

Abb. 31-1: Vauban (rechts) als Baumeister in Belfort. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert im Ehrensaal des Rathauses von Belfort; http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c0/Vauban_%28rechts%29_als_Baumeister_in_Belfort-k-495px.jpg (18.05.2010).

Abb. 31-2: Citadelle Besançon - eine Festungsanlage Vaubands; http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5a/Citadelle_Besan%C3%A7on.jpg (18.05.2010).

Abb. 31-3: Luftaufnahme der Rossauerkaserne; © Copyright Bundesministerium für Landesverteidigung

Abb. 31-4: Historische Aufnahme der bereits abgebrochenen Franz-Josef-Kaserne; http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f1/Franz-josef-kaserne-links-1858.jpg (18.05.2010).

Abb. 31-5: Arsenal: Vogelschau von Nordwesten. Lithographie von A. Kaiser, 1855; © Copyright by Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.

Abb. 32-1: Beispiel für Unterkunftsmodule laut Pflichtenheft; Kaserne 2010 - Pflichtenheft, S. 5f.

Kapitel 4

Abb.: 41-1: Anschluss an das Stadtzentrum über den Piaristensteg; Foto: LITSCHAUER (17.05.2010).

Abb.: 41-2: Hier erfolgt der Einstieg in das Taffatal;Foto: LITSCHAUER (17.05.2010).

Abb.: 41-3: Lage der Radetzkykaserne in der Stadt Horn, Maßstab 1 : 25.000: Auszug aus dem Stadtplan von Horn.

Abb.: 41-4: Lage der Radetzkykaserne und ihre Anschlüsse an Verkehrsachse,
Erholungsgebiet und Stadtzentrum (Karte genordet), Maßstab 1 : 10.000: Auszug aus dem Stadtplan von Horn.

Abb.: 42-1: Aktuelle Zufahrtssituation von der Riedenburgstraße; Foto: LITSCHAUER (17.05.2010).
Abb.: 42-2: Lageplan, Maßstab 1:3000

Abb. 431-1: Grundrissdarstellung M 1:400

Abb. 431-2: Ansichtskarte 1937 Das Torgebäude aufgenommen von Süd-Osten: Kartensammlung STEINHAUSER.

Abb. 431-3: Das Torgebäude von Süden (2008); Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 431-4: Das Torgebäude von Süd-West (2008); LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 432-1: Grundrissdarstellung M 1:400

Abb. 432-2: Westfassad Objekt 002; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 233-1: Ostfassade Objekt 003; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 433-2: *Grundrissdarstellung M 1:400*

Abb. 433-3: Einreichplan 1937, Grundriss EG, Original 1:100 verkleinert auf 1:400

Abb. 434-1: Westfassade, nördlicher Teil; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 434-2: Westfassade, südlicher Teil; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 434-3: Ostfassade, nördlicher Teil; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 434-4: Grundrissdarstellung M 1:400

Abb. 434-5: Einreichplan 1937, Ausschnitt GR EG, Original 1:100, verkleinert auf 1:400, SW-Kopie, Abbruch nachcoloriert

Abb. 235-1: Die alte Werkstatt von Südost; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 235-2: Die alte Werkstatt von Südwest; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 235-3: Grundrissdarstellung, M 1:400: Bauzustände 1938 (oben) und 1946 (unten).

Abb. 235-4: Historische Aufnahme (1937) von Südwest: Die Fenster lassen noch auf die Nutzung als Stall schließen: Kartensammlung STEINHAUSER.

Abb. 235-5: Grundrissdarstellung, M 1:400: Bauzustand 2008.

Abb. 236-1: Darstellung der Nordfassade im Einreichplan 1908.

Abb. 236-2: Aufnahme von Nordosten, Vgl. Fassade Abb 236-1; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 236-3: Aufnahme von Südosten; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 236-4: Grundrissdarstellung, M 1:400, Zustand lt. Einreichplan 1908.

Abb. 236-5: Grundrissdarstellung, M 1:400, Zustand 2008.

Abb. 237-1: Nordansicht (vom Exerzierplatz); Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 237-2: Aufnahme von Südost; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 237-3: Grundrissdarstellung, M 1:400

Abb. 238-1: Mannschaftsgebäude III, Der „Kreuzbau“, Aufnahme von Norden; Foto: LITSCHAUER (16.01.2008).

Abb. 238-2: Grundrissdarstellung EG + OG, M 1:400

Abb. 238-3: Grundrissdarstellung KG, M 1:400

Abb. 238-4: Raumprogramm, ohne Maßstab; Pontiller-Swienty, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt.

Abb. 238-5: Funktionsschema, ohne Maßstab; Pontiller-Swienty, Von der k. (u.) k. Kaserne zur Soldatenstadt.

Kapitel 5

Abb. 52-1: Skizze zum Konzept: Verbindung mit dem historischen Stadtzentrum; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 531-1: Skizze zur Gestaltung der Gesamtanlage; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 531-2: Skizze: Riedenburgstraße - Ergänzung zu Allee; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 531-3: Skizze: Neue Zugangssituation; Marker, elektronisch nachbearbeitet (2010).

Abb. 531-4: Tiefparkgaragen, M 1: 1000

Abb. 531-5: Platzgestaltung, M 1: 1000

Abb. 531-6: Vogelperspektive von Norden über das Gelände; Rendering Cinema4D (2009).

Abb. 531-7: Mögliche Bespielung: Direktvermarkung regionaler Produkte; Rendering Cinema4D, Nachbearbeitung Photoshop (2009).

Abb. 531-8: Mögliche Bespielung: Veranstaltung von Konzerten etc.; Rendering Cinema4D, Nachbearbeitung Photoshop (2009).

Abb. 532-1: Skizzen zur Räumlichen Neuorganisation; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 532-3: Grundriss Erdgeschoss, M 1:200 Oben: Neue Nutzung/ Unten: Dastellung der baulichen Maßnahmen

Abb. 532-4: Grundriss Obergeschoss, M 1:200 Oben: Neue Nutzung /Unten: Dastellung der baulichen Maßnahmen

Abb. 533-1: Skizze zur neuen räumlichen Organistation; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 533-2: Grundriss EG: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 533-3: Grundriss OG 1+2: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 533-4: Visualisierung: neue Eingangssituation Objekt 2; Photoshop (2009).

Abb. 533-5: Visualisierung: Perspektive von Süden; Rendering Cinema4D (2009).

Abb. 533-6: Grundriss DG: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 533-7: Grundriss ausgebauter Dachraum: Oben: Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 533-8: Schnitt A-A (M 1:400)

Abb. 534-1: Grundriss Wohnungstyp A (M 1:100)

Abb. 534-2: Grundriss Wohnungstyp B+C (M 1:100)

Abb. 534-3: Grundriss Wohnungstyp F - OG (M 1:100)

Abb. 534-4: Grundriss Wohnungstyp D, E + F (M 1:100)

Abb. 535-1: Skizze Konzept; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 535-2: Visualisierung: Erdgeschoß - Blick vom Eingang; Rendering Cinema4D (2009).

Abb. 535-3: Grundriss EG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

Abb. 535-4: Visualisierung: Erdgeschoß - Blick vom Arbeitsplatz; Rendering Cinema4D (2010).

Abb. 535-5: Visualisierung: Dachgeschoß - Blick ins Konfernzzimmer; Rendering Cinema4D (2010).

Abb. 535-6: Grundriss OG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

Abb. 535-7: Grundriss OG: Links: Neue Nutzung / Rechts: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

Abb. 536-1: Skizze zur Erschließung; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 536-2: Visualisierung Innenraum Lounge; Rendering Cinema4D (2010).

Abb. 536-3: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen (M 1:200)

Abb. 536-4: Skizze zum Innenraum; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 537-1: Skizze zum Erschließungskonzept; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 537-2: Oben: Neue Nutzung / Unten: Darstellung bauliche Maßnahmen / (M 1:200)

Abb. 538-1: Skizze zur räumlichen Organisation; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 538-2: Skizze zu Bar und Foyer; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 538-3: Grundriss EG: Bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 538-4: Grundriss OG: Bauliche Maßnahmen (M 1:400)

Abb. 538-5: Gastronomiebereich OG (M 1:200)

Abb. 538-6: Gastronomie- und Bürobereich EG (M 1:200)

Abb. 539-1: Skizze zur Erschließung; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 539-2: Bauliche Maßnahmen EG; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 539-3: Ausschnitt Grundriss EG; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 539-4: Visualisierung: Hotelzimmer bei Tag**;** Rendering Cinema4D (2010).

Abb. 539-5: Visualisierung: Hotelzimmer bei Nacht; Rendering Cinema4D (2010).

Abb. 5310-1: Skizze zum Verbindungselement: Tusche, coloriert (2010).

Abb. 5310-2: Räumliche Skizze des Verbindungselement; Tusche, coloriert (2010).

Abb. 54-1: U-Wert-Bereichung und Kenngrößen

Abb. 54-2: Berechnungsbeispiel U-Wert; PECH: Bauphysik, S. 23.

Abb. 54-3: Erforderliche U-Werte laut OIB 6; OIB-Richtline 6, S. 6.

Abb. 54-4: Darstellung der Isotherme und des Wärmestroms an einer Wandecke; PECH: Bauphysik, S 47.

Abb. 54-5: Darstellung der Isotherme und des Wärmestroms bei Wand-Wand-Knoten und bei Wand-Decke-Knoten; PECH: Bauphysik, S 46.

Abb. 54-6: Aufbau eines Vakuum-Isolations-Paneels; Vakuum-Isolations-Paneele im Gebäudesektor, S. 2.

Abb. 54-7: Foto einer Giebelwand vor (links) und nach (mitte) der Dämmung mit VIP. In der IR-Aufnahme sieht man den Plattenstoß als helle Streifen; Vakuum-Isolations-Paneele im Gebäudesektor, S. 47.

Abb. 54-8: Fassadenschnitt durch das angewendete System; Vakuum-Isolations-Paneele im Gebäudesektor, S. 2.

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt…

… meiner Familie und meinen Freunden
für die mentale Unterstützung.

… meinem Betreuer Ao.Univ.Prof. Dr. phil. Gerhard STADLER
für seine Geduld.

… dem Team der Heeresgebäudeverwaltung
für die Unterstützung bei der Recherche.

… Herrn Horst WALTER und Herrn DI Karl STEINHAUSER
für das Zurverfügungstellen ihrer Ansichtskartensammlung.